

DIPLOMARBEIT

Die Entwicklung der Wohnsituation und der sozialen Integration
türkischer MigrantInnen in Wien

Analyse und Zukunftsperspektive der ehemaligen Gastarbeiter
und ihre Nachfolgenerationen am Wiener Wohnungsmarkt

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom-Ingenieurs**

unter der Leitung von

Univ. Prof Dr. Phil. Simon Güntner

Institut für Raumplanung

E 280-06

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Elif Coskun BSc

01425148

Wien, am

eigenhändige Unterschrift

Während der wirtschaftlichen Blütezeit Österreichs bis zum Ende der 1960er Jahre mangelte es an Arbeitskräften. Deshalb vereinbarte die Bundesregierung am 15. Mai 1964 ein Anwerbeabkommen mit der Türkei und so kamen erstmals die türkischen Arbeitskräfte nach Österreich einzureisen. Mit der Zeit haben sich die „Gastarbeiter“ niedergelassen und ihre Familien nachgeholt oder eine Familie in Österreich gegründet, obwohl es seitens Österreich anders geplant war.

Während im Laufe der Jahre einige wieder zurück in die Heimat gezogen sind, verblieben auch viele in Österreich oftmals in prekären Wohnverhältnissen und im Status als Hilfsarbeiter. Heute, rund 60 Jahre später hat sich die Situation der türkischen Migranten und ihrer Folgegenerationen sozial, beruflich und auch wohntechnisch entwickelt.

Wien ist ein Bundesland mit sehr vielen türkischen Migranten, speziell einige Bezirke wie etwa Ottakring und Favoriten haben sich über die Jahre hinweg als „Klein-Istanbul“ mit orientalischen Flair, türkischen Märkten und Lokalen herauskristallisiert. Viele Türken der dritten Generation wohnen heute noch in diesen Bezirken.

Diese Arbeit untersucht die Gründe für den Verbleib der türkischen Migranten in diesen „Ghettos“ über die Jahre hinweg. Ebenfalls wird erörtert ob diese Viertel immer noch eine gewisse Bedeutung für die Türken haben und wie sich die Generationen entwickelt haben sowohl im sozialen als auch im räumlichen Umfeld.

Für die Forschung werden soziodemografische Daten untersucht und eine quantitative sowie qualitative empirische Forschung durchgeführt mit Personen aus den drei Generationen.

Somit soll abschließend eine Handlungsempfehlung für die Zukunft im Wiener Wohnungsmarkt herausgearbeitet werden.

Aus Gründen der leichten Lesbarkeit wird in der vorliegenden Masterarbeit die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

ABSTRACT

During Austria's economic heyday until the end of the 1960s, there was a shortage of workers. Therefore, on May 15, 1964, the federal government signed a recruitment agreement with Turkey, and so the Turkish workers came to Austria for the first time. Over time, the "guest workers" settled down and brought their families to join them or started a family in Austria, although Austria had planned differently.

While some have moved back home over the years, many in Austria have often remained in precarious living conditions and in the status of unskilled workers. Today, around 60 years later, the situation of Turkish migrants and their successor generations has developed socially, professionally and also in terms of housing.

Vienna is a federal state with a lot of Turkish migrants, especially some districts such as Ottakring and Favoriten have emerged over the years as "Little Istanbul" with oriental flair, Turkish markets and bars. Many third generation Turks still live in these districts today.

This work examines the reasons why Turkish migrants have remained in these "ghettos" over the years. It will also be discussed whether these quarters still have a certain importance for the Turks and how the generations have developed both in the social and spatial environment.

For the research, socio-demographic data are examined and quantitative and qualitative empirical research is carried out with people from the three generations.

In conclusion, a recommendation for action should be worked out for the future in the Vienna residential market.

Inhaltsverzeichnis

01 EINFÜHRUNG.....	3
Problemaufriss und Relevanz	3
Forschungsfrage und Zielsetzung	4
Aufbau	4
Methodisches Vorgehen	5
02 GASTARBEITERPHASE	11
02.1 Österreichs Wirtschaftswachstum nach 1945.....	11
02.2 Mangel an österreichischen Arbeitskräften	11
02.3 Anwerbung Gastarbeiter.....	13
02.4 Scheitern der Rotationsidee.....	14
02.5 Arbeitskräfte aus der Türkei.....	15
02.6 Bildungsstatus der ersten Generation	17
02.7 Einkommen der ausländischen Arbeitskräfte	18
02.8 Rechte und Aufenthaltsstatus.....	19
02.9 Dauer der Ausländerbeschäftigung.....	22
02.10 Gründe für die Auswanderung aus der Türkei	23
02.11 Familiennachzug	23
02.12 Anfängliche Wohnsituation in Wien	25
02.13 Die Wohnsituation vor der Migration	29
02.14 Die Wohnsituation der zweiten Generation in Wien	35
02.15 Der nachgefragte Altbausektor	35
02.16 Diskriminierung am Wohnungsmarkt	39
03 WIENER WOHNUNGSMARKT	44
03.1 Aktuelle Wohnsituation in Wien 2020	44
03.2 Soziale Durchmischung	51
03.3 Wohnstandortwahl türkischer Migranten	61
03.4 Ethnische Zusammensetzung.....	68
03.5 Wohnumfeld und sozialer Status	73
03.6 Zusammenleben der Wiener Bevölkerung.....	78
04 WOHNITUATIONSENTWICKLUNG DER TÜRKISCHEN MIGRANTEN	82
04.1 Die Traditionsgebundenen.....	83

04.2 Die Überlebenskünstler	87
04.3 Die Zwiegespaltenen	90
04.4 Die Ausreißer	94
05 SOZIALWANDEL DER TÜRKISCHEN MIGRANTEN	97
05.1 Sozialperspektive der Traditionsgebundenen	103
05.2 Sozialperspektive der Überlebenskünstler	104
05.3 Sozialperspektive der Zwiegespaltenen	104
05.4 Sozialperspektive der Ausreißer	105
06 ALLGEMEINE ZUKUNFTSPERSPEKTIVE	106
06.1 Erkenntnisse	106
06.2 Handlungsempfehlung für den Wohnungsmarkt.....	110
Liste interviewter Haushalte	116
Interviewleitfaden.....	117
Online Umfragebogen	120
Quellenangabe	122
Abbildungsverzeichnis	125

Problemaufriss und Relevanz

Als die ersten türkischen Gastarbeiter nach Österreich kamen, war von Sesshaftigkeit keine Rede. Insbesondere war Österreich damals nicht die erste Wahl der Gastarbeiter, aufgrund niedrigerer Löhne im Vergleich zu Deutschland und der Schweiz. In Wien gab es im Niedriglohnsektor einen Arbeitskräftemangel somit versuchte man aus Exjugoslawien und Türkei, Arbeitskräfte zu gewinnen. Diese Arbeitskräfte wurden in den frühen 70er Jahren mit offenen Armen am Südbahnhof empfangen. Doch heutzutage stellen die ehemaligen Gastarbeiter und ihre Folgegenerationen im politischen Sinne eine Herausforderung dar.

Die Frage der Integration der Migranten (speziell der türkischen Migranten) wird oft gestellt. Einerseits gab es seitens Österreich zunächst keine Integrationsprogramme und andererseits auch mangelndes Interesse der Gastarbeiter. Dies führte womöglich zu Bildung von ethnisch segregierten Viertel innerhalb Wiens. Heutzutage ist Wien sehr multikulturell, somit leben auch viele Menschen mit einem Migrationshintergrund in Wien.

Spricht man vom 10. Wiener Gemeindebezirk, kommt dem Wiener Bewohner gleich "Türkenbezirk" in den Gedanken, aufgrund vieler türkischen Restaurants und Geschäfte in diesem Bezirk. Darüber hinaus hat die „gefühlte Mehrheit“ der Bewohner einen türkischen Migrationshintergrund. In Wahrheit stellen aber die serbischen Migranten die größte Gruppe unter den Migranten dar.

Die Wohnsituation in Wien war für die Gastarbeiter erstmals eine große Umstellung. Die Mehrheit kam aus unterentwickelten ländlichen Regionen aus der Türkei. Sie waren das Wohnen in großen Häusern gewohnt, somit war es meist eine große Anpassung an die kleine Wohnung in Wien. Die traditionelle Wohnform in der Türkei befasste das Zusammenleben mehrerer Generationen bzw. lebte ein größerer Familienverbund unter einem Dach.

Wie sich die Wohnsituation und die soziale Integration der türkischen Migranten über die Generationen hinweg entwickelt hat, soll in dieser Arbeit untersucht werden. Die Untersuchung soll einen Einblick über die Motive und Zukunftspläne ihrer Wohnsituation geben, bezogen auf die soziale Integration. Somit soll als Endergebnis eine Wohnperspektive aus dem Blickwinkel der türkischen Migranten erstellt werden.

Forschungsfragen und Zielsetzung

Im Rahmen der Diplomarbeit wurden einige Forschungsfragen formuliert, die in der Arbeit analysiert und beantwortet werden sollen.

1. Wie hat sich die Wohnsituation im Laufe der Generationen entwickelt?
2. Wie haben sich die drei Generationen in Österreich integriert?
3. Wie werden die türkisch stämmigen Stadtbewohner in Zukunft wohnen, und welche Auswirkungen könnte das auf den Wohnungsmarkt sowie die Stadtentwicklung haben?
4. Wie kam es zu Wohnstandortwahl und zur Bildung von ethnisch segregierten Viertel?
5. Wie ist die aktuelle Situation am Wiener Wohnungsmarkt?

Um die Fragestellungen beantworten zu können, werden quantitative und qualitative Erhebungsmethoden kombiniert. Quantitative Daten werden analysiert um zu einer Einschätzung der räumlichen Verteilung in Wien von der dritten und zweiten Generation zu gelangen. Zudem soll sie einen Einblick über die soziale Integration und die Wohnwünsche geben.

Die qualitativen Daten werden durch Interviews gewonnen. Sie ermöglichen ein besseres Verständnis über ihren Wohnstandortwahl und die Wohnsituation der drei Generationen türkischer Migranten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, wie türkische Gastarbeiter in Wien und der Türkei gewohnt haben, unter anderem auch, wie sich die Wohnsituation (von ihnen und ihren Nachfolgegenerationen) im Laufe der Jahre verändert hat. Durch diesen Forschungsansatz soll die Kausalität für die Entstehung von Viertel mit vermehrt Türken aus der Sicht der Befragten ergründet werden.

Dementsprechend soll eine Zukunftsperspektive und Lösungsvorschläge für den Wiener Wohnungsmarkt herausgearbeitet werden.

Aufbau

In Kapitel 2 wird ein Blick auf die Gastarbeiterphase geworfen. Zunächst werden die Gründe für die Aufnahme von Gastarbeitern erleuchtet. Danach wird auf die soziale Situation der türkischen Gastarbeiter eingegangen, dies umfasst ihre Auswanderungsgründe, ihren Bildungsstand aber auch ihre Rechte und Einkommen am Wiener Arbeitsmarkt. Durch die Interviews wird zuletzt ein Einblick über Wohnsituation in der Türkei und der ersten Wohnsituation in Wien verschaffen.

In Kapitel 3 wird zuerst auf die aktuelle Wohnsituation und soziale Durchmischung in Wien eingegangen. Danach wird die quantitative Forschung ausgewertet um eine Einsicht über die

Integration türkischer Migranten, der zweiten und dritten Generation, zu bekommen. Daten wie Einkommen, Wohnstandort, Bildungsstand, Wohnsituation etc. werden zwischen den Inländern und türkischen Migranten verglichen. Im Anschluss werden im Unterkapitel *Wohnstandortwahl* die Gründe für den Wohnstandortwahl aus den Ergebnissen der qualitativen Forschung präsentiert.

Danach wird im Unterkapitel 03.3 die ethnische Zusammensetzung in Wien aufgespalten: in Bezirke mit überwiegend Türken und überwiegend andere Ausländer. Diese Teilung wird in Zusammenhang mit der Auswertung aus der quantitativen Forschung gestellt. Demnach bekommt man Resultate über die zweite und dritte Generation, in Verbindung zu ihrem Wohnumfeld. Somit kann man in Zusammenhang zum Wohnumfeld, zum Beispiel die Eigentumserwerbsplanung erkennen (siehe Abb. 50). Ebenfalls sollen die Ergebnisse Auskunft über die Integration und soziale Situation, je nach Wohnumfeld geben. So sieht man zum Beispiel je nach Wohnstandort, wie viele einen höheren Schulabschluss haben. Durch die Aufspaltung in zwei unterschiedlichen Wohnumfelde, soll der Einfluss auf die Migranten aufgezeigt werden.

In *Kapitel 4* wird die qualitative Forschung ausgewertet. Die Befragten werden in vier Typen unterteilt. Diese Typen werden einzeln mit ihren Eigenschaften aufgegliedert. Zuletzt wird eine Wohnperspektive für den jeweiligen Typus aufgestellt. Durch diese Wohnperspektive soll auch ein Einblick in das zukünftige Wohnen der Migranten in Wien gegeben werden.

In *Kapitel 5* wird der Sozialwandel der türkischen Migranten in den einzelnen Generationen behandelt. Die Schlussfolgerung über die soziale Entwicklung der Migranten wird anhand der quantitativen und qualitativen Forschungsergebnissen gebildet. Somit werden Sozialperspektiven bezogen auf die einzelnen Typen aus Kapitel 4 gegeben.

Kapitel 6 erläutert das Fazit bezogen auf den Wiener Wohnungsmarkt. Es werden die Erkenntnisse aus den Generationen nochmals zusammengefasst und anschließend werden Handlungsempfehlungen für den Wohnungsmarkt und auf das bessere Zusammenleben gegeben.

Methodisches Vorgehen

Den Schwerpunkt der Studie bildet die qualitative Analyse mit insgesamt 30 Interviews. Die Interviews mit den türkischen Migranten sollen Zusammenhänge, Motive und Hintergründe über die individuelle Wohnsituation und den Wohnstandortwahl untersuchen.

Die 30 Teilnehmer unterscheiden sich in ihrer Generation, somit soll die Entwicklung von verschiedenen Haushalten nochmals erleuchtet werden.

Der aktuelle Wohnort in segregierten Viertel wird im Rahmen der einzelnen Wohnkarrieren berücksichtigt. Auf dieser Grundlage soll eine systematische Unterscheidung zwischen verschiedenen Typen von Haushalten erreicht werden.

Gleichzeitig wurde die aktuelle Wohnsituation in Wien untersucht, um eine Bewertung der lokalen Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Nachbarschaftsentwicklung, das Zusammenleben und die Treiber der ethnischen Segregation zu erhalten.

Die aus der quantitativen Methode gewonnenen Ergebnisse über die zweite und dritte Generation, sollen einen Ansatz über die aktuelle soziale Lage sowie die Zukunftsperspektive der türkischen Migranten geben. Mithilfe der qualitativen Analyse sollen Erklärungsmuster für die in der quantitativen Forschung aufgedeckten Besonderheiten im Wohn(standort)verhalten der türkischen Migranten entwickelt werden. Ihre Wohnwünsche und Bedürfnisse je nach Generation und Haushaltstyp soll aus der qualitativen und quantitativen Forschung analysiert werden.

Quantitative Forschungsmethode

Die Auswertung aus der quantitativen Methode dient dazu, den aktuellen Erkenntnisstand über die Wohnsituation, den Wohnstandort, die soziale Lage und die Gründe der zweiten und dritten Generation türkischer Migranten zu gewinnen. Diese Faktoren sollen dem österreichischen Bevölkerung gegenübergestellt werden, um ein Vergleich zu bekommen. Bezogen auf den Wohnstandort, sollen die Zukunftspläne der türkischen Migranten herausgearbeitet werden. Dies soll auch einen Einblick über den Einfluss des Wohnstandortes auf die Migranten geben.

Die Ergebnisse werden nochmals mit Hilfe der qualitativen Methode sowie den Ergebnissen der Stadt Wien aus der aktuellen Wohnsituation in Wien¹ unterstrichen.

Die Umfrage wurde online durchgeführt. Hierfür wurden türkische Migranten mit Wohnsitz in Wien sowie Österreicher als Teilnehmer ausgesucht. Die Umfrage wurde in diversen Facebook Gruppen (zum Beispiel: Wiener Shoppingbörse, Türkische Community in Wien etc.) geteilt. Die Auswertung dieses Datensatzes soll die Zusammenhänge des Themenkomplexes „Wohnen und Wohnstandort“ mit sozialintegrativen Merkmalen wie Erwerbsposition und Bildung herstellen. Dies ermöglicht eine Quantifizierung der Kontexte, die durch die Interviews der Haushalte vertieft werden.

Um ein prozentuales Gleichgewicht zu haben wurden die Teilnehmer auf 100 Personen beschränkt, wovon je 50 Türken und 50 Österreicher teilgenommen haben. Die Fragen sind im Anhang beigefügt. Inhaltliche Schwerpunkte der Befragung sind Wohnstandort, Alter, Einkommen, Haushaltsform, Kriterien der Wohnstandortwahl, Freundschaften und Heimatverbundenheit. Die Umfrage wurde ausgefiltert und in Relation zum Wohnstandort (Bezirke mit überwiegend Türken / Bezirke mit überwiegend anderen Ausländern), wurden die Faktoren tabellarisiert. Somit erhält man einen Einblick über die Unterschiede, bezogen auf den Wohnstandort. In Zusammenhang mit den Interviews konnten Gründe zur Bildung von den sogenannten „Türkenviertel“ herausgearbeitet werden.

¹ Siehe Kapitel 03.1 Aktuelle Wohnsituation in Wien 2020

Für die qualitative Forschung wurden insgesamt 30 Personen interviewt, wovon pro Generation 10 Personen ausgewählt wurden.² Das Geschlecht war ausschlaggebend, es wurde auf eine Mischung geachtet. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wurde versucht unterschiedliche Haushaltstypen (Einkommen, Haushaltsgruppe etc.) zu berücksichtigen. Besonders wurde darauf geachtet, dass die Haushaltstypen nicht nur aus finanziellen Gründen in ethnisch segregierten Gebieten bleiben. Mithilfe dieser Auswahl sollte von vornherein die Defizitperspektive der Migranten wegbewegt werden.

Die Befragten sind zum Teil Bekannte oder Personen die über Bekannte ausfindig gemacht wurden. Das Kriterium für die Auswahl der Befragten war ein enges Verwandtschaftsverhältnis zu einem (bzw. ehemaligem) türkischen Gastarbeiter aus Wien. Entweder die Eltern/Großeltern oder die Schwiegereltern mussten somit ehemalige Gastarbeiter in Wien sein, da sich die Arbeit speziell auf die Gastarbeiter und ihre Nachfolgenerationen bezieht.

Es wurden leitfadengestützte Interviews durchgeführt.³ Die teilweise strukturierten Interviews ermöglichten es den Befragten, sich zu den zentralen Themen der Studie zu äußern. Gleichzeitig wurde ein offenes Gespräch geführt, in die andere relevante Aspekte für den jeweiligen Gesprächspartner einbezogen werden konnten. Diese wurden in die Arbeit als Frage-Antwort Interview eingebunden. Die Interviews dauerten etwa 1 Stunde. Sie wurden aufgezeichnet und später protokolliert.⁴ Die Gespräche fanden in den Wohnungen der Personen statt, somit konnte auch die Wohnform, Familienleben und die Inneneinrichtung beobachtet werden.

Der Interviewleitfaden ermöglichte eine offene Einführung in das Thema durch die vergangenen Wohnsituationen der Interviewten. Im nächsten Schritt wurde die Einschätzung der aktuellen Wohnsituation abgefragt. Dies betraf die eigene Wohnsituation, Nachbarschaft und das Leben im Viertel. Die Rückkehrabsicht und die Zukunftspläne wurden im Anschluss besprochen. Zuletzt wurden die allgemeinen Haushaltsdaten erhoben, betreffend Mietpreis, Einkommen etc.

Aus den angeführten Interviews wird eine empirisch begründete Typenbildung durchgeführt.⁵ Die Typenbildung hat zum Ziel, komplexe soziale Realitäten und Sinnzusammenhänge mit Hilfe Reduktion und Sortierung zu erkennen. Im Zuge einer Typisierung wird angestrebt, die existierende Vielfalt zu bündeln und auf wenige relevante Typen zu verringern. *Somit ist die Typenbildung „Ergebnis eines Gruppierungsprozesses, bei dem ein Objektbereich anhand eines oder mehrerer Merkmale in Gruppen bzw. Typen eingeteilt wird, so dass sich Elemente innerhalb eines Typus möglichst ähnlich sind“.*⁶ Neben

² 1. Generation (Gastarbeiter); 2. Generation (Gastarbeiter Kinder/Schwiegenerkinder); 3. Generation (Enkel d. Gastarbeiter)

³ Im Anhang ist der Interviewleitfaden zu finden.

⁴ Eine anonymisierte Auflistung der Gesprächspartner und der Haushaltscharakteristika ist im Anhang zu finden.

⁵ Die genaue Typenbildung vgl. Kluge 1999

⁶ Vgl. www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00kluge-d.htm

der Ähnlichkeit in diesen Typen, ist es auch wichtig die Ungleichheiten zwischen den Typen herauszufiltern.

Die herausgearbeiteten Typen sind das Ergebnis einer kontinuierlichen Sortierung und Gruppierung im Rahmen der qualitativen Untersuchung. Der Wohnstandort der Teilnehmer lässt keine Verallgemeinerung zu einer Verteilungsaussage des jeweiligen Typus in bestimmten Bezirken zu. Überdies können keine Aussagen über die Gruppengröße der Typen in Wien gemacht werden.

Im ersten Schritt wurde eine Codierung angewendet, um herauszufinden wie viele Typen es gibt. Dies wurde als Schema aufgezeichnet und jedes einzelne Interview wurde darauf abgestuft.⁷

Ausgehend vom Interviewleitfaden sind die 10 wichtigen Kriterien (Codierungen) folgende:

- Einkommen
- Ausbildung
- Sprachkompetenz
- Wohnen
- Wohnstandort
- Religiosität
- Nachbarschaft
- Freunde
- Kinderausbildung und Familienstruktur.

Diese Kriterien wurden nach empirischen Regelmäßigkeiten abgestuft. (zb. Nachbarschaftliche Beziehung: wichtig/unwichtig) Die einzelnen Farblinien werden dem jeweiligen Typus zugeordnet.

Daraufhin wurde jedes einzelne Interview analysiert. Jedes Interview wurde mit einer Linie je nach Relevanz aufgezeichnet. Dies Ergab somit 4 Unterschiedliche Typen. Bei einer der vier Gruppierungen gab es eine kleine Abweichung in der Generation, die aufgrund der Ausbildung, Einkommen und Sprachkompetenz entstand. Diese Gruppe wurde auch Zwiegespaltene genannt. (siehe Schema grüne Linie S.10)

Das Ergebnis aus dem ersten Schritt, war die Bildung von vier unterschiedlichen Typen. Im zweiten Schritt wurde die Methode „Theoretical sampling“⁸ angewendet.

⁷ Siehe Tabelle S. 10 Eigene Tabelle zur Analyse und Typenbildung

⁸ <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-9.html>

Im zweiten Schritt wurden die Interviews mehrmals analysiert um die einzelnen Charakteristika für die Typen herauszuarbeiten.

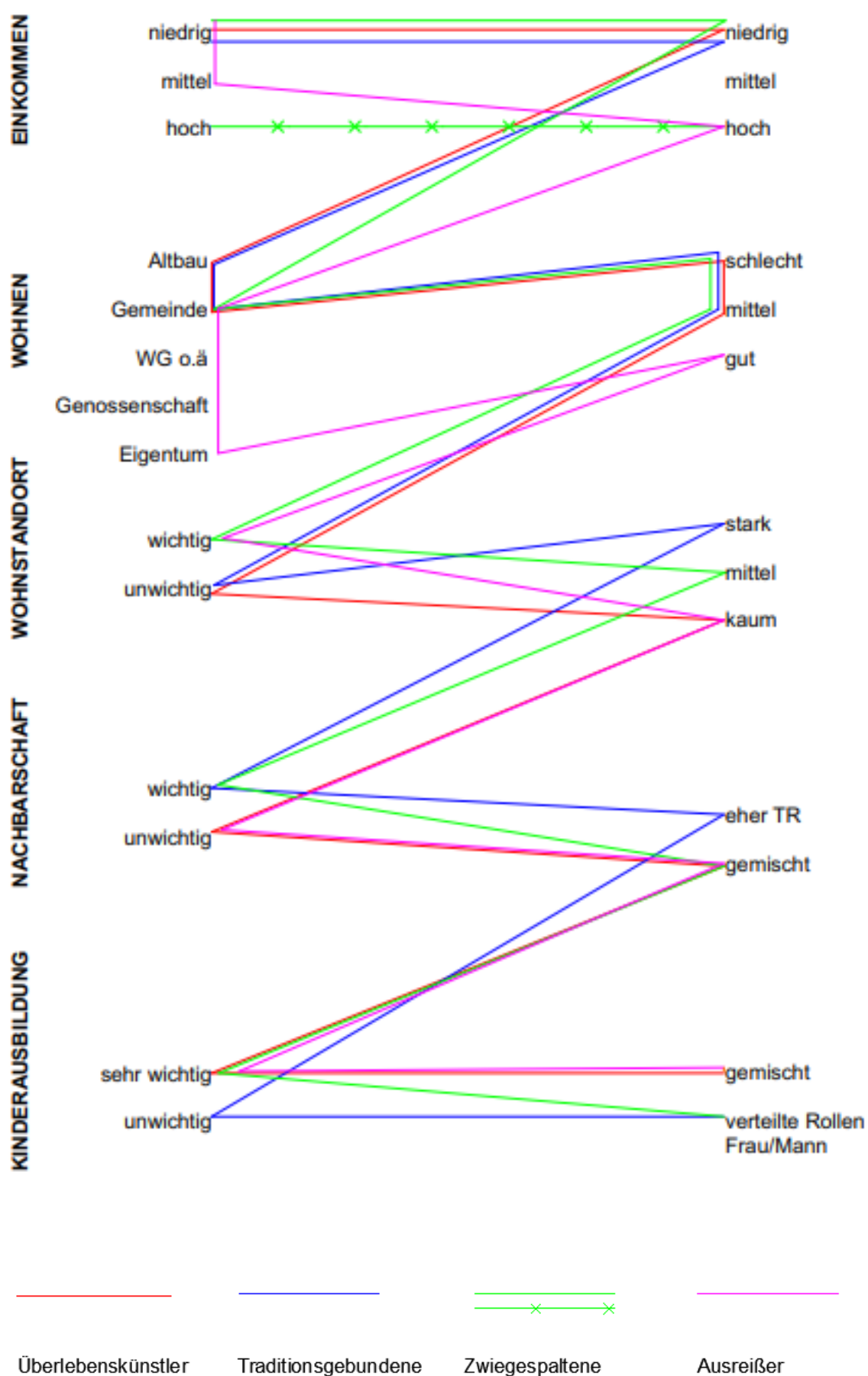
Die vier Gruppen (Überlebenskünstler, Zwiegespaltene, Traditionsgebundene & Ausreißer) wurden jeweils in sieben Themenbereiche⁹ gegliedert. Die aufgezeichneten Interviews wurden gezielt analysiert und bezogen auf die sieben Themenbereiche inhaltlich minimiert. Bei der Interviewanalyse wurde auf die Sinneszusammenhänge zwischen den Merkmalen geachtet. Die Textsegmente wurden auf die wesentlichen Merkmale reduziert um zu Kernaussagen zu gelangen. Somit konnte man die Eigenschaften den einzelnen Kategorien zuordnen. Bezogen auf diese Kategorien, wurden auch leichter die Unterschiede und Ähnlichkeiten verglichen.

Diese werden in Kapitel 04 Wohnsituationsentwicklung türkischer Migranten zusammengefasst.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen - bezogen auf die einzelnen Merkmale, konnten auch die sozialen Unterschiede sowohl für die einzelnen Generationen als auch für die jeweilige Gruppierung aufgeklärt werden. Daraus wurde eine mögliche Sozialperspektive für den jeweiligen Typus herausgearbeitet.

Aus diesen Forschungsdaten wurde im letzten Kapitel (06 Allgemeine Zukunftsperspektive) Handlungsempfehlungen für den Wohnungsmarkt erstellt. Zusätzlich wurden angepasste Wohnsituationen bezogen auf die Wohnwünsche der vier Typen vorgeschlagen.

⁹ Siehe Kapitel 04 Wohnsituationsentwicklung türkischer Migranten (Merkmale, Wohnsituation, Wohnstandortwahl, Bedeutung des Viertels, Segregation und Integration im Viertel, Nachbarschaften, Zukunftspläne)



Quelle: Eigene Tabelle zur Analyse und Typenbildung

02 GASTARBEITERPHASE

02.1 Österreichs Wirtschaftswachstum nach 1945

„Wien wird wieder Weltstadt“, lautete der Titel einer 1956 vom österreichischen Städtebund gemeinsam mit dem Wiener Kulturamt herausgegebenen Schrift, die programmatisch das künftige, an alte Metropolenvorstellungen anknüpfende urbane Leitbild ausdrückte.¹⁰

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Österreich durch ausländische Wirtschaftshilfen unterstützt. Nachdem das Land 1948 zum Marshallplan beigetreten ist, bekam es in den ersten zehn Nachkriegsjahren eine Auslandshilfe von 1.585 Millionen Dollar, wovon der größte Teil von den USA kam.¹¹

Durch die finanzielle Unterstützung trat ein Wirtschaftsboom gegen Ende der 50er Jahre ein und die Nachfrage nach Arbeitskräften stieg in den westlichen Ländern an. Man nutzte die Zeit ziemlich gut und innerhalb von zwanzig Jahren verschaffte man dieser fast erloschenen Weltstadt eine Wiedergeburt.¹²

02.2 Mangel an österreichischen Arbeitskräften

1957 gründete man die paritätische Kommission (Sozialpartnerschaft) welche sich aus der Wirtschaftskammer Österreich, Arbeiterkammer und der Österreichischen Gewerkschaftsbund zusammensetzt. Das Ziel war es ein Lohn-Preis Abkommen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, um das Wirtschaftswachstum nicht zu gefährden und eine Inflation zu vermeiden. Dementsprechend fielen die Lohnerhöhungen mager aus, was wiederum zur Abwanderung der österreichischen Arbeiter führte. In den 60er Jahren war Deutschland und die Schweiz für die österreichischen Arbeitskräfte interessant, da das Wirtschaftswachstum hier stärker war.

In den 50er und 60er Jahren war die Zahl der in Deutschland und Schweiz lebenden Österreicher war um 50.000 gestiegen und setzte sich bis 1970 fort. Zwischen 1962 und 1973 zählt man ein Abwanderungsverlust der Österreicher von 92.000 Personen.¹³

Die Wirtschaft kämpfte mit Mangel an Arbeitskräften und Österreich bemerkte ziemlich spät, dass dies das Wachstum hinderte. Vor der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte versuchte man eine Vereinbarung mit der Schweiz und Deutschland für ein Anwerbe-Stopp

¹⁰ Zum Leitbild „Weltstadt“ vgl. auch Hugo Ellenberger, Wien. Weltstadt an der Donau, Wien-München 1956; Herta Singer, Wien. Weltstadt von heute, Wien 1961; Franz Hubmann, Wien. Weltstadt der Geschichte, Zürich 1965.

¹¹ Vgl. Eigner, Peter/ Helige, Andrea: Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Wien, 1999

¹² siehe Dokumentation 2 Wiedergeburt einer Weltstadt. Wien 1945–1965, Redaktion und Gestaltung: Prof. Dr. Karl Ziak, Wien München 1965, o. S. (5)

¹³ Münz, Rainer: Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung. Struktur und Entwicklung. In: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Wien, 2003. S.20

österreichischer Arbeitskräfte zu beschließen, was jedoch scheiterte.¹⁴ Die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften hatte sehr viele Vorteile für Österreich. Da in der boomenden Nachkriegswirtschaft auch die Nachfrage nach den Arbeitskräften stieg und die Nachfrage am Markt zu höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen führen könnte, wollte man diese Situation vermeiden. Somit wurde um „billige Gastarbeiter“ geworben um den drohenden Kostenanstieg zu vermeiden.¹⁵ Es gab somit einen dualen Arbeitsmarkt¹⁶ in Österreich. Das Konzept des dualen Arbeitsmarkts wurde ursprünglich in den 1960er Jahren in USA entwickelt, um die Benachteiligung von schwarzen Minderheiten auf dem Arbeitsmarkt erklären zu können. Nach diesem Konzept neigt der Arbeitsmarkt dazu sich in zwei Segmente zu teilen.¹⁷

Der primäre Arbeitsplatz setzt hohe berufliche Qualifikationen aus, welches den meisten Ausländern fehlte. Die Unternehmen wollen eine konstante und qualifizierte Kernbelegschaft, damit sie eine hohe Produktivität und geringe Fluktuationskosten haben. Durch diverse Fortbildungen, Prämien etc. wird die Betriebstreue der primären Arbeitskräfte erhöht. Über den sekundären Arbeitsmarkt kann man konjunkturbedingte Nachfrageschwankungen ausgleichen. Aufgrund der geringen Transaktionskosten kann diese schnell auf und abgebaut werden.

Das sekundäre Segment war von folgenden Eigenschaften geprägt:

-niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen, geringe Karrieremöglichkeiten und eine erhöhte Instabilität der Beschäftigungsverhältnisse.

Das primäre Segment war von folgenden Eigenschaften geprägt:

-überdurchschnittlich hohe Löhne, gute Arbeitsbedingungen, gute Karrieremöglichkeiten und stabile Beschäftigungsverhältnisse.

Die Arbeitgeber brauchten für die Routinearbeit unqualifizierte Arbeitskräfte, da man die Arbeit leicht erlernen konnte, gab es eine große Nachfrage nach diesen Arbeitskräften. Somit war es nicht nötig stabile Arbeitsverhältnisse zu schaffen und durch flexible und temporäre Arbeitskräfte konnte man Konjunkturschwankungen ausgleichen.

¹⁴ Wimmer, Hannes [Hrsg.]: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. – Frankfurt/Main [u. a.]: Campus-Verl., 1986

¹⁵ <https://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184981/gastarbeit>

¹⁶ https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=8360&mime_type=application/pdf

¹⁷ <https://www.betriebswirtschaft-lernen.net/erklaerung/dualer-arbeitsmarkt/>

02.3 Anwerbung Gastarbeiter

1961 nahm man sich das Schweizer Saisoniermodell als Vorbild und einigte sich auf das „Raab-Olah-Abkommen“. In diesem Abkommen einigten sich die Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter auf ein Kontingentverfahren, welches die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte vereinfachen sollte.¹⁸ Im Jahre 1962 schloss die Regierung mit Spanien ein Abkommen, welches erfolglos war.¹⁹ Zwei Jahre später versuchte man es im Osten, zuerst kamen viele Jugoslawen zu Beginn der 70er Jahre, aber kaum Türken. Der erste Vertrag mit der Türkei kam am 15. Mai 1964 zustande. Für die Anwerbung gab es in Istanbul eine von der österreichischen Wirtschaftskammer betriebene Kommission. Es war die Schnittstelle zwischen der türkischen Arbeitsmarktverwaltung, den Arbeitskräften und den Unternehmen in Österreich.

Die Kommission war zuständig für das Auswahlverfahren, die Organisation der medizinischen Untersuchung und dem Transfer nach Österreich. Die entstandenen Kosten wurden dem Unternehmen in Rechnung gestellt. In den ersten Jahren kamen nur wenige Gastarbeiter aus der Türkei, da die Löhne in Österreich sehr niedrig waren und man eher nach Deutschland ging. Der Gewerkschaftsbund befürchtete einen Druck auf die Löhne und somit beschlossen die Sozialpartner die Inländer und Ausländer für dieselbe Beschäftigung den gleichen Lohn erhalten müssen. Zudem wollte man vermeiden dass die ausländischen Arbeiter länger im Land bleiben, was aus vielerlei Gründen dennoch geschah.

¹⁸ <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gastarbeiter>

¹⁹ <https://kurier.at/politik/inland/tuerkische-gastarbeiter-erst-dringend-gesucht-dann-ignoriert/255.260.900>

02.4 Scheitern der Rotationsidee

„Die Betriebe hatten kein Interesse mehr, ausländische Arbeitnehmer, die sich ‚bewährten‘, wieder abzugeben.“²⁰

Ab 1969 stieg die Zahl der türkischen Gastarbeiter an.²¹ Die Kommission, wurde im Laufe der Zeit aufgelöst. Neue Arbeitskräfte wurden über bereits in österreichischen Betrieben beschäftigte türkische Arbeitskräfte angeworben oder kamen über Vermittlung von Verwandten und Bekannten als „Touristen“ nach Österreich. Für die Unternehmer war das ein Vorteil, denn dadurch ersparte man sich die Anwerbekosten und konnte durch die eigenen Arbeiter eine bessere Auswahl treffen.²² Für die Migranten war das auch ein Vorteil, sie ersparten sich die lange Wartezeit bei der Kommission.

Tabelle 1: Anwerbungen über die „Österreichische Kommission“, 1965-73

	absolut	prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1965	3.110	
1966	1.666	-46
1967	1.048	-37
1968	1.175	12
1969	1.470	25
1970	8.462	476
1971	4.357	-49
1972	3.730	-14
1973	4.851	30

Quelle: WKA, KI, Schachtel 13 (Bericht, 22.10.1971; Protokoll, undatiert [März 1974]).

²⁰ Wimmer, 1986, S. 17 Wimmer, Hannes [Hrsg.]: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. – Frankfurt/Main [u. a.]: Campus-Verl., 1986

²¹ Vgl. Bauböck, 1996, S. 12 Bauböck, Rainer: „Nach Rasse und Sprache verschieden“: Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute – Wien: Inst. für Höhere Studien, 1996. Bauböck, Rainer: „Nach Rasse und Sprache verschieden“: Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute – Wien: Inst. für Höhere Studien, 1996

²² Bergkirchner, Genese = Christof Bergkirchner, Zur Genese des Ausländerbeschäftigungsgesetzes 1975, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2013. 70f.

02.5 Arbeitskräfte aus der Türkei

Vor allem in der Textilindustrie waren die Frauen gefragt, unter anderem in den Vorarlberger Textilbetrieben. In den frühen Anwerbephasen kamen zuerst männliche und junge Arbeitskräfte nach Österreich erst ab Ende der 60er Jahre kamen auch vermehrt Frauen.²³ Die Qualifikation der Anwerber stand nicht im Vordergrund, es wurde nur durch manche Betriebe gezielt danach gefragt.²⁴ Umgekehrt gab es auch eine Dequalifizierung der türkischen Arbeitskräfte erst in Österreich.²⁵ Aus einem Beispielbrief (siehe Abb. 1) von Herrn Kütükyan aus dem Jahre 1963 geht dies auch hervor.

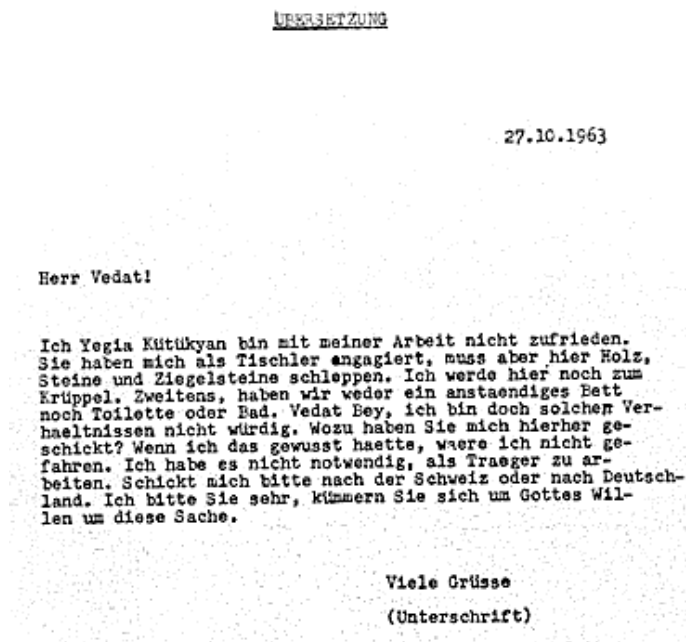


Abb. 1 Brief eines ehem. Gastarbeiters

Quelle: <http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106665530413/110595174893/110595628975/110595654011.html>

Anfang der 60er Jahre waren die Gastarbeiter vor allem in der Baubranche (32% aller ausländischen Arbeitskräfte), in der Metallindustrie (16%) sowie in der Textilindustrie (10%) tätig. Mit der Zunahme der ausländischen Arbeiter hat sich auch ein Wandel in der Verteilung auf die Wirtschaftsbereiche gezeigt. Nach dem Ölpreisschock in den 70er Jahren gab es in Österreich auch eine Binnenmigration der Gastarbeiter, meist ging es nach Wien oder Linz. 1973-75 ermittelte man einen Rückgang in der Industriebranche, beispielweise in Lederindustrie gab es einen Rückgang von 13,8%.²⁶

²³ Biffl, Strukturwandel, 38; darauf deutet auch die Volkszählung des Jahres 1971 hin: Unter den 14.684 als Erwerbstätige erfassten Türken/innen befanden sich nur 1.160 Frauen (Volkszählung 1971) / Biffl, Strukturwandel = Gudrun Biffl, Der Strukturwandel der Ausländerbeschäftigung in Österreich, in: Hannes Wimmer, Hg., Ausländische Arbeitskräfte in Österreich, Frankfurt am Main/New York 1986, 33-87

²⁴ Beispiele finden sich in den Akten der Anwerbestelle, etwa in Bezug auf Fachprüfungen – vgl. WKA, KI, Schachtel 13, Protokoll Ausschusssitzung Arbeitsgemeinschaft, undatiert (Februar 1973)

²⁵ Wimmer, Arbeitswelt = Hannes Wimmer, Die Arbeitswelt der ausländischen Arbeitnehmer, 63 in: ders., Hg., Ausländische Arbeitskräfte in Österreich, Frankfurt am Main/New York 1986, 241-280./242f

²⁶ vgl. s.653 Gudrun Biffl, Der Strukturwandel der Ausländerbeschäftigung in Österreich 2002. Heft Online

Ebenfalls waren viele Gastarbeiter im Fremdenverkehrswesen, Hausmeisterarbeiten und Reinigungstätigkeiten beschäftigt. „Diese Arbeitskräfte haben immer Tätigkeiten übernommen, die von Österreichern verlassen worden sind“, so die Historikerin Sylvia Hahn.²⁷

Die typischen Ausländerarbeitsplätze hatten folgende Charakteristika:

hohe Belastung am Arbeitsplatz:

- durch das Arbeitsumfeld (Lärm, Schmutz, Gerüche, giftige Dämpfe etc.),
- durch die Tätigkeit (schwere körperliche Anstrengung, Monotonie, Zeitdruck etc.),
- durch die Arbeitszeit (Nacht- und Schichtarbeit, laufend Überstunden);
- geringe Entlohnung und schlechtes Image des Arbeitsplatzes (auf der untersten Stufe der innerbetrieblichen Arbeitsplatzhierarchie),
- geringe Qualifikationsanforderung: Hilfs- oder Anlernarbeiter
- Das Produktionsverfahren umfasst vor allem Reihen- und Fließbandfertigung sowie automatisierte Fertigung (Erzeugung von standardisierten Produkten in der ausgereiften Phase des Produktzyklus)
- Die angewandte Technologie ist meist veraltet, sodass die erzeugten Produkte unter einem starken Konkurrenzdruck von Niedriglohnländern insbesondere den Entwicklungsländern und Ostblock — stehen
- Die Produkte kommen vorwiegend aus dem Grundstoffbereich und dem traditionellen Konsumgütersektor und sind auf die schrumpfenden Industriebranchen konzentriert.

Auf den "typischen Ausländerarbeitsplätzen" fand man nach den Ergebnissen der Fallstudien vor allem Türken aus dem ländlichen Raum, da sie als "williger" und "anpassungsfähiger" als Jugoslawen galten.²⁸

²⁷ <https://kurier.at/politik/inland/tuerkische-gastarbeiter-erst-dringend-gesucht-dann-ignoriert/255.260.900>

²⁸ vgl. Biffi, S.660

02.6 Bildungsstatus der ersten Generation

Von den zehn interviewten Personen der ersten Generationen gaben sieben an gar keinen Schulabschluss zu haben und die übrigen drei nur einen Volkschulabschluss. Es lässt sich feststellen, dass die Gastarbeiter tendenziell einen niedrigen Ausbildungsstatus haben, auch im Vergleich zu der Tabelle von Hammer. Die interviewten Personen gaben an, dass es in ihrem Dorf keine Schule gab. Diejenigen, die einen Volkschulabschluss haben, waren aus größeren Dörfern oder gar aus einer Stadt. Die Beeinflussung durch die Kultur, Religion und der Tradition spiegelt sich auch in der Ausbildung und Arbeit wider.

School education	Austrians	All foreigners	Turks
Primary school	24.3	51.6	77.5
Completed apprenticeship	42.8	24.9	17.8
Secondary school (technical college)	12.3	4.4	1.3
Vocational secondary modern school	7.2	5.2	0.6
General secondary modern school	5.9	5.6	1.3
University	7.5	8.4	1.5
Total (%)	100	100	100
Total (N)	3,371,100	363,300	73,800

Abb. 2 Tabelle aus Befragung: Bildungsstatus der Wiener Bevölkerung 1994

Quelle: aus Hammer 1994

Eine Ausbildung in Österreich fortzusetzen war keine Möglichkeit für die ausländischen Arbeitskräfte, da sie hier vor allem Geld verdienen mussten, zumal die sprachlichen Barrieren als auch andere Schwierigkeiten dies nicht zugelassen hätten. Generell gab erst 1972 (also acht Jahre später nach der Ankunft der ersten Gastarbeiter) erste Gedanken zum Thema Integration. Die Stadt Wien gründete den Wiener Zuwanderer Fonds, welcher für die erste Hilfestellung, Informationsaustausch sowie der Beratung zum Beispiel für Arbeitsrecht der Gastarbeiter diente. Man bot ihnen muttersprachliche Beratung, Dolmetsch Dienste, Beratung zur Staatsbürgerschaft, Familienplanung und Erziehung etc. an. Es wurden zudem Sendungen für Ausländer ausgestrahlt und auch Zeitschriften in ihren Muttersprachen.

Neben diesen Diensten gab es ab 1974 auch kostenlose Hilfestellung bei Wohnproblemen von der Gebietsbetreuung, welches auch von vielen Ausländern beansprucht wurde. Die

Gebietsbetreuung in Wien gab Informationen zur Sanierung und Maßnahmen zur Bekämpfung von Althauspekulation.²⁹

Erst 2005 mit dem Fremdenrechtspaket wurden die Gastarbeiter erstmals aktiv unterstützt, durch Weiterbildungsmöglichkeiten und Deutschkurse.³⁰

02.7 Einkommen der ausländischen Arbeitskräfte

Die ausländischen Arbeitskräfte waren aufgrund ihren unqualifizierten Tätigkeiten häufig im unteren Einkommenssegment. Gegenüber inländischen Arbeitnehmern hatten sie ein niedriges Einkommen. 1992 war das mittlere Bruttoeinkommen 17.854 ÖS und somit haben die ausländischen Arbeiter 21% weniger verdient. Gegenüber den jugoslawischen Arbeitskräften, weisen die türkischen Hilf- und Facharbeiter einen deutlichen Einkommensnachteil auf im Vergleich zwischen 1989-1991. (siehe Abb.3) Zwischen 1989 und 1991 haben sich die Einkommensdifferenzen von Hilfsarbeitern im Vergleich zu Facharbeitern deutlich erhöht. Die türkischen Arbeiterinnen verdienten weniger als der Durchschnitt aller Arbeiterinnen.³¹

unbereinigte Netto-Personeneinkommen (Medianeinkommen)									
	Einkommensdifferenz in %					Einkommensdifferenz in %			
	Arbeiter gesamt	Ausländer gesamt	(Ex-)Jugo- slawien	Türkei	Sonstige Staaten	Arbeiterinnen gesamt	Ausländerinnen gesamt	(Ex-)Jugo- slawien	Türkei
1989									
Hilfsarbeiter	10.140	-1,78%	-0,30%	-5,92%	.	7.240	+0,28%	+1,52%	-13,81%
angelernte Arbeiter	12.010	-6,16%	-12,57%	-1,25%	-2,41%	7.820	+4,86%	+5,37%	-3,71%
Facharbeiter	11.920	-9,90%	-9,82%	-14,93%	+9,31%	7.560	-7,14%	.	.
1991									
Hilfsarbeiter	11.380	+0,88%	+1,76%	-0,53%	+0,70%	8.200	+3,90%	+8,66%	-13,78%
angelernte Arbeiter	13.370	-3,22%	-6,58%	+0,52%	+0,52%	8.980	+0,11%	+2,12%	-4,57%
Facharbeiter	13.500	-10,37%	-0,37%	-13,26%	-16,89%	8.860	-19,75%	-3,72%	.
Veränderung 89-91									
Hilfsarbeiter	+12,23%	+15,26%	+14,54%	+18,66%	.	+13,26%	+17,36%	+21,22%	+13,30%
angelernte Arbeiter	+11,32%	+14,82%	+18,95%	+13,32%	+14,68%	+14,83%	+9,63%	+11,29%	+13,81%
Facharbeiter	+13,26%	+12,68%	+25,12%	+15,48%	-13,89%	+17,20%	+1,28%	.	.

standardisiertes* Netto-Personeneinkommen (Medianeinkommen)									
	Einkommensdifferenz in %					Einkommensdifferenz in %			
	Arbeiter gesamt	Ausländer gesamt	(Ex-)Jugo- slawien	Türkei	Sonstige Staaten	Arbeiterinnen gesamt	Ausländerinnen gesamt	(Ex-)Jugo- slawien	Türkei
1989									
Hilfsarbeiter	9.490	-2,85%	+2,32%	-7,69%	.	7.930	-10,34%	-6,18%	-29,26%
angelernte Arbeiter	10.550	-9,29%	-10,62%	-7,96%	+5,12%	8.010	+1,25%	+0,87%	+0,50%
Facharbeiter	10.940	-10,69%	-24,31%	-12,71%	+6,03%	7.710	-8,69%	.	.
1991									
Hilfsarbeiter	10.570	-5,20%	-3,78%	-8,89%	+1,04%	9.050	-6,85%	-4,64%	-10,39%
angelernte Arbeiter	12.340	-8,83%	-9,16%	-12,64%	-3,32%	9.480	+0,53%	-0,84%	-7,81%
Facharbeiter	12.860	-10,03%	-6,69%	-8,94%	-16,17%	9.250	-20,11%	-7,78%	.
Veränderung 89-91									
Hilfsarbeiter	+11,38%	+8,68%	+4,74%	+9,93%	.	+14,12%	+18,57%	+15,99%	+44,56%
angelernte Arbeiter	+16,97%	+17,59%	+18,88%	+11,02%	+7,57%	+18,39%	+17,51%	+16,34%	+8,57%
Facharbeiter	+17,55%	+18,42%	+44,93%	+22,62%	-7,07%	+19,97%	+4,97%	.	.

*bereinigt um Beihilfen, Absetzbeträge.. und umgerechnet auf 40-Stunden Woche. Abb. 3 Statistik über den Einkommensunterschied

Quelle: Wolf 1991, S 144; Wolf 1993, S. 993

²⁹ Vgl. dazu u. a. Horst Berger, Gebietserneuerung 1974–1984. Das Wiener Modell (= Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Bd. 15), Wien 1984; Die Gebietsbetreuungen im Wandel der Zeit, in: Perspektiven, Heft 9/1997; 25 Jahre Gebietsbetreuungen in Wien, in: Perspektiven, Heft 1/2001

³⁰ Vgl. Nowotny, 2007, S. 67 ff

³¹ Wolf W. 1991; S144, Wolf 1993 S.993

Ausländische Arbeitskräfte hatten eine geringere Einkommenssicherheit und wechselten auch häufig den Arbeitsplatz aber meist unfreiwillig durch Kündigungen.³²

02.8 Rechte und Aufenthaltsstatus

Das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG 1992) hat für die Erteilung des Zuganges zum Arbeitsmarkt drei Bewilligungen erteilt. (siehe Abb.4)

Beschäftigungs- bewilligung	Arbeitserlaubnis	Befreiungsschein
Arbeitgeber	Arbeitnehmer	Arbeitnehmer
allgemeine Voraussetzungen: - arbeitsmarktpolitische, - gesamtwirtschaftliche, - öffentliche Interessen individuelle Voraussetzungen auf Seiten des - Arbeitnehmers: • Infektionsfreischein • Unterkunftgebererklärung - Arbeitgebers: • Einhaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen	52 Wochen Beschäftigungsdauer innerhalb der letzten 14 Monate	fünf Jahre Beschäftigungsdauer innerhalb der letzten acht Jahre, oder Heirat mit Österreicher, oder Zweite Generation
ein konkreter Arbeitsplatz (beschrieben durch ein fachliches Merkmal) an einer bestimmten Arbeitsstätte/Betrieb (beschrieben durch ein territoriales Merkmal)	jede Beschäftigung im Bundesland der letzten Beschäftigungs- bewilligung aber: Einschränkung durch Verordnung des BMAS möglich	jede Beschäftigung in Österreich: Arbeitgeber und Arbeitsort können frei gewählt werden aber: Einschränkung für bestimmte Berufe durch Verordnung des BMAS möglich
maximal für - ein Jahr, - die Dauer einer Saison, - die Dauer des jeweiligen Kontingents	maximal zwei Jahre	fünf Jahre
allgemeine Voraussetzungen wie beim Erstantrag	18 Monate Beschäftigungsdauer innerhalb der letzten zwei Jahre	Rechtsanspruch auf Verlängerung bei zweieinhalb Jahren Beschäftigungsdauer innerhalb der letzten fünf Jahre

Abb.4 Ausländerbeschäftigungsgesetz 1992

Quelle: COULON 1991

Der erste Schritt zum Arbeitsmarkt erfolgte durch den Arbeitgeber mit einer Beschäftigungsbewilligung. Die war aber nur möglich wenn der bestimmte Arbeitsplatz nicht

³² vgl. Wimmer 1986, S. 271f

durch den bereits am Arbeitsmarkt vorhandenen Arbeitskräfte besetzt werden kann in der Reihenfolge:

1. Inländer
2. Gleichgestellte Ausländer (Befreiungsscheininhaber und anerkannte Flüchtlinge)
3. Begünstigte Ausländer die Ansprüche auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung im Inland erworben haben.
4. Ausländer mit berücksichtigungswürdigen Gründen wie zum Beispiel Familienangehörige von Inländer
5. Asylwerber mit vorläufiger Aufenthaltsberechtigung
6. Ausländer mit Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung

Somit war von vornherein die Wahlmöglichkeit des Arbeitsplatzes für Ausländer nicht gegeben und die Arbeitnehmer sind an den Arbeitgeber gebunden, denn bei Konkurs der Firma oder Kündigung kommt es zum Widerruf der Beschäftigungsbewilligung. Generell war für die Arbeiter, die zu einem späteren Zeitpunkt nach Österreich kommen wollten die Situation schlechter. Da der Arbeitsmarkt schon ein bestimmtes Kontingent an ausländischen Arbeitern gefüllt hatte, die Nachfrage nach Arbeitern in den Sektoren nicht mehr gegeben war oder durch die im Land bestehenden Ausländern gefüllt wurde. Die Zahl der abgelehnten Anträge ist 1992 gestiegen, rund 60 Prozent aller Erstanträge und 20 Prozent aller Verlängerungsanträge wurden abgelehnt laut der Statistik des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales aus dem Jahre 1992.

INHABER des Befreiungsscheines bitte beachten! Der Befreiungsschein ist in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbildausweis an der jeweiligen Arbeitsstelle zur Einsichtnahme bereitzuhalten. WIDERRUF Der Befreiungsschein ist zu widerrufen, wenn Sie im Antrag auf Ausstellung des Befreiungsscheines über wesentliche Tatsachen wissentlich falsche Angaben gemacht oder solche Tatsachen verschwiegen haben. Ein widerrufenen Befreiungsschein muß der regionalen Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservice sofort zurückgestellt werden, widrigenfalls eine Verwaltungsstrafe bis \$ 10.000,- verhängt werden kann.	VERLÄNGERUNGSANTRAG Der Befreiungsschein gem. § 15 Abs. 1 Z 1 ist zu verlängern, wenn Sie während der letzten fünf Jahre mindestens 2 1/2 Jahre im Sinne des AuslBG beschäftigt waren; § 15 Abs. 1 Z 2 ist zu verlängern, wenn Sie mindestens fünf Jahre mit einem österreichischen Staatsbürger verheiratet waren und Ihren Wohnsitz im Bundesgebiet haben; § 15 Abs. 1 Z 3, 4 und 5 ist zu verlängern, wenn Sie sich während der letzten fünf Jahre mindestens 2 1/2 Jahre rechtmäßig im Bundesgebiet aufgehalten haben. (Sonderregelung bei Wehrdienst und sonstigen berücksichtigungswürdigen Auslandsaufenthalten!) Der Antrag ist möglichst bereits 4 Wochen vor Ablauf dieses Befreiungsscheines einzubringen. Bei Ablauf des Befreiungsscheines während des Militärdienstes im Ausland ist der Antrag innerhalb von 3 Monaten nach Beendigung einzubringen.	ARBEITSMARKTSERVICE ÖSTERREICH BEFREIUNGSSCHEIN BERECHTIGUNG Der Inhaber des Befreiungsscheines ist im Rahmen des umseitig angeführten zeitlichen Geltungsbereiches unter den angegebenen Bedingungen im gesamten Gebiet der Republik Österreich zum Antritt und zur Ausübung einer Beschäftigung berechtigt. Serie B Nr. 0167383
--	---	--

Name: <u>YILMAZER</u> Vorname: <u>Aytekın</u> Staat: <u>Türkei</u> SV-Nr.: <u>2315 090978</u> PLZ/Ort: <u>1090 Wien</u> Straße: <u>Seegasse 8/14</u> BESCHIED 13.05.97 ☒ Aufgrund Ihres Antrages vom 13.05.97 von Amts wegen gem. § 19 Abs. 7 des Ausländerbeschäftigungsgesetzes (AuslBG) wird Ihnen gem. § 15 Abs. 1 Z. 3 des Ausländerbeschäftigungsgesetzes (AuslBG), BGBl. Nr. 218/1975 idGF. der Befreiungsschein von <u>1.6.1997</u> bis <u>31.5.2002</u> ☒ ausgestellt ☐ verlängert ☒ Zutreffendes ankreuzen	Einschränkung des beruflichen Tätigkeitsbereiches gem. § 17 Abs. 1 AuslBG: ARGABEN Für die Ausstellung / Verlängerung des Befreiungsscheines ist gem. dem Gesetz vom 1957, BGBl. Nr. 267, eine Gebühr von \$ 700,- und gem. der Bundes-Verwaltungsabgabenverordnung 1983, BGBl. Nr. 24, eine Verwaltungsgebühr von \$ 60,- in Bundesstempelmarken zu entrichten. Arbeitsmarktservice Wien Angestellte Ausländerstelle Geiselbergstr. 26-32/Stiege 5/2. OG 1110 Wien Arbeitsmarktservice Wien Angestellte Ausländerstelle Geiselbergstr. 26-32/Stiege 5/2. OG 1110 Wien DVR: 0015857 13.5.1997 Datum	Raum für Bundesstempelmarken 500 500 200 200 DVR: Landesgeschäftsstellen Regionale Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice 0017033 bis 0017116 0015008 bis 0015954 AUS 15-B 1 3/94
---	--	--

Abb.5 Befreiungsschein v. Herrn Yilmazer aus dem Jahre 1997

Nachdem sie sich entschlossen hatten in Österreich zu bleiben, war das Anstreben ein Befreiungsschein zu bekommen. Der Befreiungsschein berechtigt die ausländischen Arbeitskräfte zu einer Arbeitsaufnahme in ganz Österreich und gilt 5 Jahre, somit muss man nicht jedes Jahr ein neues beantragen.³³ 1990 waren die Voraussetzungen schwieriger, man forderte eine ununterbrochene Beschäftigung von acht Jahren für eine Erteilung bzw. drei Jahre für eine Verlängerung (bei einer Gültigkeit von drei Jahren). Man stellte auch fest das rund 20 Prozent der ausländischen Arbeitnehmer zwar länger als acht Jahre in Österreich gearbeitet hatte aber aufgrund der rechtlichen Bestimmungen damals keinen Anspruch auf den Befreiungsscheines hatten.³⁴ Der Besitz des Befreiungsscheines war zwar eine psychische Erleichterung im Land bleiben zu können, jedoch war man trotzdem nicht befreit wieder flexiblen Einsatz zu leisten und schlechte Jobs anzunehmen, da man für die Verlängerung nach 5 Jahren mindestens zweieinhalb Jahre beschäftigt sein muss.

³³ <https://www.auslaender.at/befreiungsschein>

³⁴ vgl. Wimmer 1989, S.272

Durch diese ungesicherten Arbeitsplatzsituationen war es den Gastarbeitern auch nicht möglich langfristige Entscheidungen zu treffen, wie beispielsweise die Wohnsituation zu verbessern oder die Familie nachzuholen.

Die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung war an viele Nachweise gebunden. Man musste einen gesicherten Lebensunterhalt nachweisen, das heißt Arbeitslosigkeit war im Extremfall mit einem Aufenthaltsverbot verbunden. Neben dieser Voraussetzung war das Ganze auch an Wohnverhältnisse geknüpft, man musste eine "für Inländer ortsübliche Unterkunft" nachweisen.

Diese Unterkunft war mit einer bestimmten m² Nutzfläche pro Person, Küche, entsprechenden Sanitäranlagen, ausreichende Belichtung und Beheizung sowie bei Kindern ein getrennter Schlafraum gekennzeichnet. Bemerkenswert ist, dass neben der unzugänglichen Wohnsituation vieler ausländischen Familien, die schon lange in Wien lebten, die Unsicherheit auch nach Jahren mit dem aufenthaltsrechtlichen Status sich vergrößert. Neben diesem Gesetz ist auch eine Änderung zwischen 1992 und 1993 aufzufinden. Ehemals war der Richtwert vier Quadratmeter Nutzfläche pro Person welches sich auf zehn Quadratmeter erhöht hat.³⁵ Somit stellt man fest das ein Druck die Wohnsituation zu verbessern auch gegeben war. Viele Ausländer sahen sich gezwungen in größere Wohnungen mit besseren Ausstattungsformen zu ziehen zum Beispiel durch Zuwachs der Kinder.

Erst mit dem Fremdenrechtspaket 2005 kam eine Erleichterung für die Migranten auf dem Arbeitsmarkt. Angehörige von Migranten erhielten innerhalb eines Jahres einen Zugang zum Arbeitsmarkt. Für die Integration wurden auch Erleichterungen geschaffen.

02.9 Dauer der Ausländerbeschäftigung

Die durchschnittliche Beschäftigungsdauer eines Ausländers betrug 1965 im Durchschnitt nur ein Jahr. In den Rezessionsjahren 1974/75 verloren neue Arbeiter ihre Arbeitsplätze und nur die Stammarbeiter blieben, hier war die durchschnittliche Beschäftigungsdauer rund 5 Jahre. Seit 1978 ist sie bei 5-8 Jahren gewesen. Bemerkenswert ist hier die steigende Zahl der Befreiungsscheininhaber seit Mitte der 70er Jahre. Für den Befreiungsschein musste man acht Jahre in Österreich offiziell beschäftigt sein, mit einem Österreicher/in verheiratet sein oder aus der zweiten Generation sein. Mit diesem Schein war man den Inländern gleichgestellt und hatte somit eine Beschäftigungsgenehmigung für zwei Jahre.³⁶

³⁵ Der Standard, 26.8.1993, S.6, sowie Verfassungsgerichtshof Entscheidung 16.03.1995 GZ: B2259/94

³⁶ vgl. Gudrun Biffl, S. 656

02.10 Gründe für die Auswanderung aus der Türkei

Etwa ab den 1950er Jahren erfolgten durch die Urbanisierung auch erstmals Binnenwanderungen in der Türkei. Der Westen war der Industriestandort und viele aus dem Osten sahen dort die Möglichkeit eines finanziellen Aufstiegs. Die meisten waren im Agrarsektor und die schlechten Erträge wollte man aufbessern. Zunächst führte die Landflucht in die nächstgelegene Stadt, als Hauptziel waren aber Städte wie Istanbul und Ankara vorgesehen. Zwischen 1950 und 1965 zählte man eine Wanderung über die Provinzgrenzen von 2,3 Millionen.³⁷

Für Migranten aus der ersten Generation waren vor allem finanzielle Aspekte der Hauptgrund für die Auswanderung. Alle Migranten der ersten Generation, die im Rahmen dieser Diplomarbeit befragt wurden, wollten sich in erster Linie ein Haus bauen oder das bestehende Haus ausbauen in der Heimat. An zweiter Stelle wollten sie sich ein Auto finanzieren. Ursprünglich wollten die Gastarbeiter ein bis zwei Jahre in Österreich bleiben, bis sie genug angespart hatten, doch diese Pläne änderten sich in Österreich. Nachdem sie in Österreich ein vielfach höheres Einkommen als in der Türkei generierten, versuchten sie länger im Land zu bleiben. Insbesondere nach 1974 wo es einen Anwerbestopp gab aufgrund der Ölkrise und rund 70.000 Arbeitsverträge nicht mehr verlängert wurden.³⁸

Der türkische Staat sah darin auch selbst Vorteile mit der Hoffnung auf Transfers von Devisen ins Land um den heimischen Arbeitsmarkt zu entlasten.³⁹

02.11 Familiennachzug

Durch den Anwerbestopp 1974, versuchten die niedergelassenen Gastarbeiter ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren und mussten daher eine Entscheidung treffen, in Österreich zu bleiben oder in die Heimat zurück zu kehren. Das war natürlich auch mit der Familie verbunden, denn viele waren verheiratet und hatten auch Kinder in der Türkei.

In den Jahren von 1974 bis 1978 sind meist Frauen und Kinder im Rahmen des Familiennachzugs zugewandert. In Wien hat sich der Frauenanteil der türkischen Bevölkerung bis 1981 fast verdoppelt. Ab 1993 war die Neuzuwanderung der türkischen Staatsbürger fast nur durch den Familiennachzug möglich, wobei es eine bestimmte Quotenregelung gab. In Wien hatte man zuerst die Quote erreicht und somit gab es lange Wartezeiten beim Nachzug.

Mit dem Familiennachzug hatte sich der Lebensmittelpunkt nach Österreich verlagert und die Idee des Zurückkehrens wurde schwieriger. Daher sieht man auch bei den Interviewten Teilnehmern aus der ersten Generation (Pensionisten) hauptsächlich das Schema, das sie sich einige Monate im Jahr in der Heimat aufhalten. Das hart erarbeitete Geld in Österreich

³⁷ Vgl. Leopold, 1978, S. 100 ff, Leopold, Ulrich: Sozio-ökonomische Ursachen der Migration türkischer Arbeitskräfte. – Bremen: Selbstverl. d. Museums, 1978

³⁸ <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/tuerkische-gastarbeiter-seit-50-jahren-in-oesterreich-3576241>

³⁹ Vgl. Weigl, 2009, S. 35, Weigl, Andreas: Migration und Integration: eine widersprüchliche Geschichte. – Innsbruck; Wien [u. a.]: StudienVerl., 2009.

wurde auch in ein Haus im Heimatland investiert, welches im Vergleich auch zu ihrer Wohnsituation in Wien ein besseres ist.

Das Fremdenrechtspaket 2005 war für die Integration zwar maßgebend aber der Familiennachzug von bereits in Österreich lebenden eingebürgerten Ausländern wurde erschwert.

So beinhaltet dieses Rechtspaket unter anderem die „... Einschränkung der Arbeitskräftemigration von Drittstaatsangehörigen ..., Verschärfung des Familiennachzugs von Angehörigen von ÖsterreicherInnen [und der] Beseitigung des Antragsrechts auf Erteilung einer humanitären Niederlassungsbewilligung.“⁴⁰

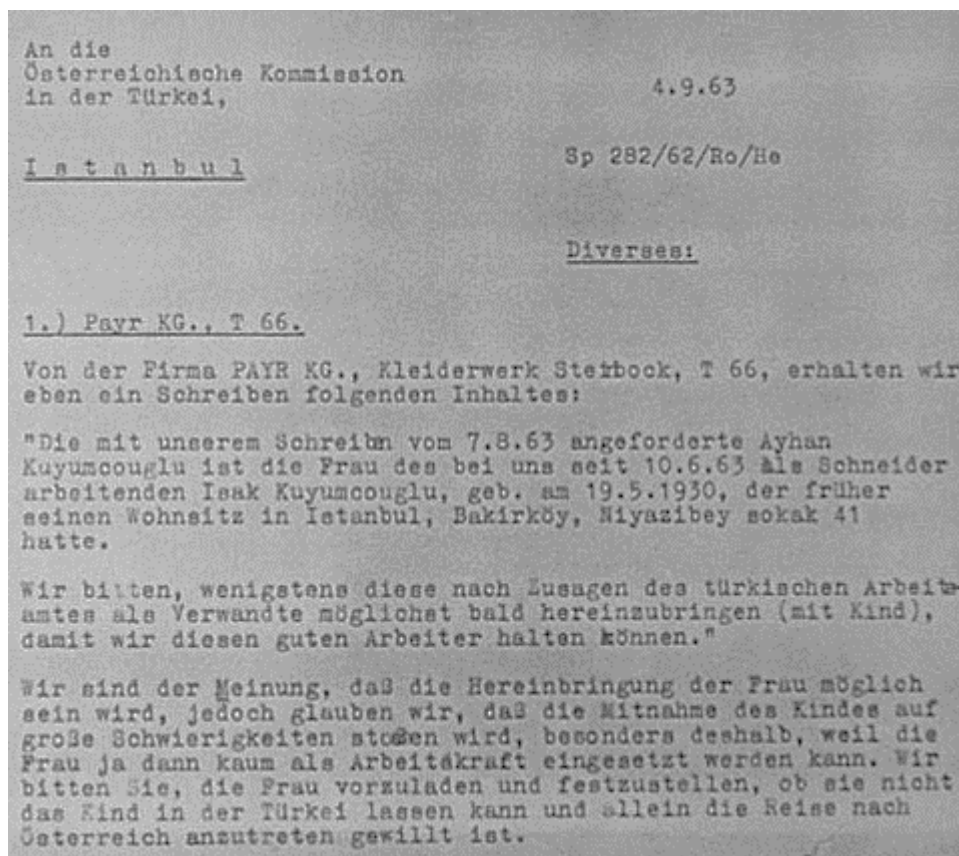


Abb. 6 Korrespondenz zwischen der Arbeitsgemeinschaft, der Kommission in der Türkei und der Firma Payr KG bezüglich namentlicher Anforderung der Ehefrau eines Arbeiters, 1963

Quelle: Archiv Wirtschaftskammer Österreich, Wien

Der Versuch die Familie durch den Arbeitgeber zu holen wurde auch erprobt. (siehe Abb. 6) Generell ist in der ersten Generation oft zu sehen das die Kinder alleine bei den Großeltern zurückgelassen werden, bis man sie auch nach Österreich holt. Die Möglichkeit die Ehefrau nachzuholen war meist nur mit der Arbeitstätigkeit der Frau in Österreich möglich. Für viele Frauen war das eine neue Situation. Sie waren das Arbeiten nicht gewohnt da sie vor allem

⁴⁰ Schuhmacher, 2008, S. 17

aus Dörfern stammen wo die Tradition und Kultur sehr geprägt war und die Männerrolle dominiert.

Die Kinder solcher Familien, gingen bereits in der Türkei zur Schule und mussten auch meist die Schule dort abbrechen nach der Einwanderung. Für die Kinder der ersten Generation war es auch schwierig Anschluss in Österreich zu finden. Die sprachlichen Barrieren erschwerten es die Schule in Österreich fortzusetzen und Freundschaften zu schließen war nicht leicht, dies ging hervor aus den Interviews der zweiten Generationen. Diese Situation führte auch oft zu einem Mangel an Weiterbildung in Österreich oder meist nur zum Pflichtschulabschluss oder einer Lehre.

02.12 Anfängliche Wohnsituation in Wien



Abb. 7 Gastarbeiterwohnheim in Wien

Quelle: Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek/VGA

Der Wunsch nach dem eigenen Haus war eng verbunden mit einer traumatischen Wohnsituation in Wien. Die befragten Interviewer gaben an in Baracken gewohnt zu haben oder in überbelegten Zimmern ohne Wasser und Strom.

„Alle schwärmten von Europa, vor der Einreise hatte ich große Vorstellungen aber als ich kam war ich einfach schockiert. Es ging uns schlechter als in der Heimat aber der Traum wieder reich zurückzukehren, ein Haus zu bauen und ein gutes Image im Dorf zu haben war meine einzige Motivation hier zu arbeiten.“ (Interviewte Fr. Yilmaz)

Häufig werden die Anfangssituationen negativ erinnert, viele waren entsetzt und kehrten auch wieder zurück.⁴¹

Die Unternehmen mussten den Arbeitern eine Unterkunft zu Verfügung stellen, somit waren auch die meisten abhängig vom Arbeitsplatz. Mit dem Familiennachzug und Kinderzuwachs sahen sich die Familien gezwungen aus diesen Unterkünften auszuziehen. Die finanziellen Mittel waren nicht ausreichend aber auch von Diskriminierung wurde erzählt.⁴² Auf die Frage warum sie denn in den 16. Bezirk das erste Mal gezogen sind gaben Interviewte an, das damals den Ausländern nur wenige Wohnungen vermietet wurden, zumeist im 16. Bezirk.

Nach dem Umzug waren es aber auch nur Substandardwohnungen mit einem Wohnzimmer und Küche. Es gab oftmals kein fließendes Wasser, keine Dusche und das Klo war am Gang, meistens auch geteilt mit den Nachbarn. Ab 1980 verloren die Werksunterkünfte an Bedeutung, die meisten der befragten Gastarbeiter gaben an, in einem Untermietverhältnis zu wohnen (45,5%) nur 16,4% waren Hauptmieter. Wobei 90 Prozent türkische Staatsbürger fast ausschließlich in Hauptmiete wohnten.⁴³ In Wien waren die Wohnungsstandards unter dem österreichischen Durchschnitt. 1980 lebte mehr als die Hälfte der Gastarbeiter in Substandardwohnungen in Wien, obwohl österreichweit zu diesem Zeitpunkt nur 14,1% der Wohnungen dieser Kategorie zuzuordnen war.

Vieles deutet darauf hin, dass man die Arbeitsmigranten am Wohnungsmarkt ausgenutzt hat durch die überhöhten Mieten, aber auch in den Betrieben selbst. Die Betriebe beschäftigten eine Vielzahl an Gastarbeiter und machte diese abhängig von ihren Werksunterkünften, somit verlangte man überhöhte Mieten und lies sie in überbelegten Räumen leben.⁴⁴ So gab ein türkischer Migrant an zu dritt in einem Zehn-Quadratmeter-Zimmer gelebt zu haben.⁴⁵ Allgemein lässt sich aber feststellen das je länger der Aufenthalt war, die Wohnsituation sich generell verbesserte, hinsichtlich Wohnungsgröße und Belagsdichte.⁴⁶ Die Gastarbeiter wurden ausschließlich in den billigsten Segmenten des Wohnungsmarktes platziert, zum einen war es schwierig eine Wohnung zu bekommen, da die Eigentümer bzw. Hauptmieter skeptisch eingestellt waren gegenüber den „Fremden im Land“. Die Gastarbeiter ließen sich überwiegend im Gürtelnahen Bereich des 15., 16. Und 17. Bezirkes nieder aber auch in

⁴¹ Vgl. 136 Şahin, Seelenteppich, 69f

⁴² Vgl. für Wien Payer, Arbeit, 4-7

⁴³ Vgl. Meindl T. S.41

⁴⁴ Wimmer, Wohnverhältnisse, 281-3; vgl. zu Wohnungsmobilität und Diskriminierungen am Wohnungsmarkt ebd., 292-6. 214 Ebd., 284f. u. 287-90 (Zitat 287)

⁴⁵ Emir, Vater = Mehmet Emir, Mein Vater und ich. Fotoausstellung, in: Hakan Gürses/Cornelia Kogoj/Sylvia Mattl, Hg., Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration, Wien 2004, 158-9.

⁴⁶ Hannes Wimmer, Wohnverhältnisse der ausländischen Arbeiter in Österreich, in: Ders. (Anm. 3), 281 ff.; vgl. dazu auch Veronika Schmidt, Zur Wohnsituation ausländischer MitbürgerInnen, in: Aufrisse. Zeitschrift für politische Bildung, Nr. 1/1989, 27-30; Thomas Meindl, Wohnverhältnisse der Gastarbeiter in Wien. Stadtentwicklung vor dem Hintergrund eines segmentierten Arbeits- und Wohnungsmarktes, Dipl. Arb. Univ. Wien, 199432

Teilen des 2., 5., 10. und 20. Bezirkes. Jedoch, im Vergleich zu Berlin und München kam es in Wien nicht zu einer großen Ghettobildung, sondern eher in einzelnen Baublöcken oder Häusern zu verstärkter Bildung von problematischen Strukturen. Diese Orte waren geprägt von einem schlechten Wohnumfeld, stark überalterte Bevölkerung, sanierungsbedürftigen Bauten und von kleinen Wohnungen. 80% der Substandardwohnungen waren aus der Kategorie D davon ein Viertel ohne WC und Wasser innerhalb der Wohnung.⁴⁷ Solche Häuser waren auch Abbruchshäuser, wo der Vermieter noch vor dem Abbruch Gewinne erzielen wollte.

Herr A. erzählte, dass durch die Idee der baldigen Rückkehr, auf die Inneneinrichtung kein Wert gelegt wurde. Die Möbel waren unstimmig, sollten günstig sein und waren meist nur Second-Hand. Das Qualitative, Bequeme und Wertvolle sollte man sich für die Türkei aufbewahren.

Ein Artikel aus dem Jahre 1973 vom Kurier schreibt folgendes über die Wohnsituation der Gastarbeiter: *„Wird das alte Wien zu Kolaric Massenslum?\": Wer kennt sie nicht? Die abbröckelnden Bruchbuden in den Seitengassen Wiens, wo außer ein, zwei alten Hausparteien nur Gastarbeiter wohnen. Bis zu 15 schwarzgelockte Gesellen auf Zimmer und Küche zusammengepfercht. Manche schlafen auf der Erde, andere haben ein ‚feudales‘ Eisenbett. Das Wasser holen sie von der Gangbassena, die zwei Toiletten daneben müssen sich oft 40 (!) Arbeiter teilen. [...] Die geschilderten Zustände sind durchaus kein drastischer Einzelfall. In Fünfhaus, in Ottakring, in Hernals, in Simmering, in Favoriten, in Floridsdorf, kurzum, wo die Althäuser überwiegen, gibt es solche slumverdächtigen Regionen.“*⁴⁸

Hausbesorger Wohnungen waren in den 70er Jahren sehr unbeliebt, aufgrund der schlechten Beschaffenheit aber auch der Beruf war als Mangelberuf angesehen. Die Hausbesorger sind meist für die Gemeindewohnungen in Wien zuständig, sie haben ein Ohr für die Anliegen der Bewohner und sind auch für die Wartung und die Reinhaltung der Hausanlage zuständig. Dem Hausbesorger ist eine den gesundheits-, bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften entsprechende, für die dauernde Bewohnung bestimmte, baulich in sich abgeschlossene, normal ausgestattete Wohnung, die mindestens aus Zimmer, Küche, Vorraum, Klosett und Badegelegenheit (Baderaum oder Badenische) zu bestehen hat, als Dienstwohnung unentgeltlich einzuräumen.⁴⁹ Hier sahen viele Ausländer eine Karrierechance und auch die kostenfreien Dienstwohnungen waren ein Vorteil.⁵⁰

„Man vergisst, dass enorm viele Altbauwohnungen in Wien von Gastarbeitern saniert wurden, die Wasser in die Wohnungen einleiteten, Duschen und Heizungen und ordentliche Küchen einbauten. Sie haben auch hier oft Funktionen übernommen, die wir in Österreich eigentlich nicht sehen und anerkennen wollen“, so Sylvia Hahn (Migrationsforscherin).

Diese Aussage bestätigt nochmals, dass die Wohnsituation für türkische Wohnverhältnisse wirklich unerträglich war. Somit nahm man notwendige Verbesserungen selbst in die Hand.

⁴⁷ vgl. Peter Payer, Gehen sie an die Arbeit, S.4

⁴⁸ Vgl. Wird das alte Wien zu Kolaric-Massenslum?, in: Kurier, 8. 2. 1973, 3.

⁴⁹ <https://www.jusline.at/gesetz/hbg/gesamt>

⁵⁰ Vgl. 16 Wimmer (Anm. 3), 284 f

In den Anfängen haben die Gastarbeiter wenig in die Wohnungen investiert, weil sie Rückkehrabsichten hatten und der Arbeitsplatz nicht gesichert war. Sie investierten das ersparte in ein Haus in der Heimat, daher blieb ihnen kaum Geld für die Wohnung in Wien. Mit der Zeit haben sich die Lebenssituationen verändert, Kinder und Enkelkinder sind in Österreich zur Welt gekommen, gingen in die Schule. Spätestens ab diesem Zeitpunkt begann man in die Wohnungen in Wien zu investieren.⁵¹

In einem Zeitungsartikel (siehe Abb. 8) aus dem Jahre 1994, betitelt der 17-Jährige Türke seine Scham für die Wohnverhältnisse in denen sie Leben oder fast überleben müssen, obwohl sie in einer 3-Zimmer Kleinwohnung leben.

"NÖN" PW Juni 1994

„Ich würde mich genieren!“

Die älteste Arbeitersiedlung im Bezirk wird renoviert, der Charakter bleibt.

TERNITZ. – Kinder spielen im Hinterhof neben einem Autowrack, vor der Siedlung treffen sich deren Bewohner. Auf einer Bank vor dem „Mexiko“, der ältesten Arbeitersiedlung im Bezirk Neunkirchen.

Woher der Name kommt, weiß keiner ganz genau. Fest steht, daß es bereits viele hatte, bei „Mexiko“ ist es schließlich geblieben.

Duschen mit Angst

Die Siedlung besteht aus vier Wohnblöcken. In jedem sind rund 13 Familien unterge-

bracht. Das Klo ist am Gang, das Badezimmer für alle Mieter befindet sich im Keller. Mit Holz muß das Wasser aufgeheizt werden. Danach müssen die Bewohner sich das heiße Wasser mit einem Kübel über den Körper gießen. Wahlweise im Stehen oder im Sitzen. „Lange Zeit war die Stromleitung defekt. Ich habe immer Angst haben müssen, daß ich einen elektrischen Schlag bekomme“ so der 17jährige Sükrü.

Keine Freundin

Sükrü lebt seit seiner Geburt in der Ternitzer Siedlung. Erfolgreich besucht er die Handelsschule, Freundin hat er keine. „Ich würde mich viel zu genieren, zu zeigen in welchen

Verhältnissen ich wohne.“ Und das, obwohl die 3-Zimmer-Kleinwohnung von der Familie perfekt gepflegt ist. Nur wenige Jugendliche im „Mexiko“ gehen in eine höhere Schule, der Großteil ist berufstätig.

Sport: Chance Nr. 1

„Ich bekomme jetzt eine Wohnung“, so Diyap. Den Grund sieht er in seinen sportlichen Erfolgen. Seit sechs Jahren trainiert er im Ternitzer Club. Zahlreiche Auszeichnungen gehen auf sein Konto. Diyap: „Im Club sind Österreicher total in der Minderheit“. Überhaupt sind alle türkischen Jugendlichen im „Mexiko“ der Meinung, nur durch Sport den sozialen Aufstieg zu schaffen. Te-

nor: „Als Ausländer in Österreich hast du es schwer genug.“ Sport als Alternative.

Die Renovierung

Die Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsanlagen-GmbH „Schwarzatal“ startete nun die Renovierung mit der Stadtgemeinde Ternitz. Zwei Blöcke wurden bereits völlig neu umgearbeitet. Stadtrat Dworak: „Die Wohnungen besitzen A-Kategorie.“ Über 36 Wohneinheiten werden geschaffen. Bei der Vergabe soll es nicht wieder eine „Ausländer-Zentralisierung“ geben. Feurer: „Die Vergabe erfolgt in dem Prozentsatz, wie Ausländer in Ternitz wohnen.“

ACHIM PLONNER

Abb. 8 Zeitungsartikel über Wohnsituation der Arbeitersiedlung in Ternitz

Quelle: Niederösterreichische Nachrichten, Juni 1994 Archiv Heimatmuseum, Neunkirchen

⁵¹ vgl. <http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106802628253/107452758305.html>

02.13 Die Wohnsituation vor der Migration

Aus den Interviews haben sich unterschiedliche Wohnsituationen ergeben, welche stark mit dem Standort aber auch mit der Kultur und Familienstruktur zusammenhängen.

Herr S. kommt aus Südanatolien und kam mit 30 Jahren erstmals nach Wien. Nach einigen Aufenthaltsjahren in Wien konnte er zuerst seine Frau und später die Kinder nachholen. Die Anwerbung erfolgte durch Bekannte.

Wie und wo haben sie gelebt bevor sie nach Österreich kamen?

Herr S.: „Als Kleinkind haben wir in Zelte gelebt. Die Familie war so groß, dass alle gemeinsam unter einem Zelt gelebt haben. In diesem Sinne gab es keine klare Trennung oder eine Privatsphäre. Wir waren eine große Gemeinschaft aber sind auch wie Nomaden hin und hergezogen. Als ich 15 war haben wir erstmals ein Lehmhaus besessen beziehungsweise gebaut. Die Decke wurde aus Holzstämmen und Stroh gebaut. Das Sofa war aus einer einfachen Holzkonstruktion gebaut, worauf selbstgemachte Kissen lagen.“



Abb. 9 Wohnzimmer des typischen Haus aus Lehm

Quelle: <https://www.ensonhaber.com/galeri/muhtesem-koy-evleri-dekorasyonu>

Wie hat dieses Haus ausgesehen und wer hat darin gewohnt?

Herr S.: „Es war sehr klein und wir waren 7 Personen im Haushalt. Meine Großeltern, Eltern und die Geschwister haben schätzungsweise auf 30-40 m² gemeinsam gewohnt. Das Haus haben wir aus Lehm gebaut, es war eine Art Hütte. Damals gab es kein Strom oder Wasser, es war rein eine Unterkunft um uns vor dem Wetter und der Außenwelt zu schützen. Mit der Zeit haben wir das Haus ausgebaut und vergrößert.“

Wann sind sie dort ausgezogen?

Herr S.: „Ich bin nicht ausgezogen, die Familie ist das Wichtigste für uns gewesen. Meine Schwestern haben geheiratet und sind zur Familie des Mannes gezogen, somit gab es kein eigenes Haus für neue Ehepaare. Als Mann habe ich mir die Frau dazu geholt, das heißt die Familie ist gewachsen aber wir haben alle gemeinsam gelebt. Mit der Zeit haben meine Brüder und ich das Haus ausgebaut, wir haben selber angebaut und haben durch die Landwirtschaft Geld verdient und mit dem Geld konnten wir es ausbauen. Ausgezogen bin ich von diesem Haus nie, bis ich nach Wien kam.“

Existiert das Haus heute noch und wer wohnt dort?

Herr S.: „Ja es existiert noch, meine Schwester und meine Mutter wohnen drinnen. Wenn wir auf Urlaub fahren hat meine Familie ein eigenes Zimmer. Als wir jung waren, mussten wir unsere Einnahmen dem Vater übergeben. Mein Vater hat entweder ein Haus gebaut, ein Traktor, Tiere oder ein Auto gekauft. Wir sind verpflichtet unsere Eltern zu pflegen, auch nach unserem Auszug aus der Türkei. Zwar können meine Frau und ich nicht direkt vor Ort sein, aber wir senden monatlich Geld in die Heimat. Es ist die Kultur und die Familiengebundenheit die mich ausmacht. Als Kind bist du von den Eltern abhängig, sie versorgen dich und ziehen dich groß, danach werden sie alt und sind abhängig von deiner Unterstützung. Jetzt sind wir an der Reihe auf unsere Eltern aufzupassen.“

Ist das auch ein Grund warum sie nicht in Wien für die Wohnung investiert haben?

Herr S.: „Ja, vor allem in den ersten Jahren konnte ich nicht investieren, bis ich meine Frau und die Kinder nachholen konnte. Ich musste mein ganzes Geld dem Vater übergeben. Als unser Aufenthalt in Wien gesichert war, habe ich angefangen für ein besseres Lebensverhältnis in Wien zu arbeiten. Wohnen in Wien ist sehr teuer, deshalb konnten wir uns nur eine kleine Mietwohnung leisten.“



Abb. 10 Wohnzimmer im Dorf Quelle: Privataarchiv Frau A.

Aus den Erzählungen von Frau A., war das typische Wohnen auch von bestimmten Einrichtungen geprägt. Im Dorf hatte man kein Sofa, sondern eine Sitzecke am Boden welches mit traditionellen Stoffen und Kissen belegt war. Am Boden fand man selbst gewebten Teppiche. Eine Vitrine gab es nicht, der Fernseher stand auf einem dafür vorgesehenen Gestell. Es wurde gemeinsam am Boden gegessen auf einem Tuch mit einem Holzgestell oder auf einem Silber Tablett.



Abb. 11 Esstisch am Boden Quelle: <https://tr.pinterest.com/pin/309763280601539869/>

Frau S. kam 1999 nach Wien. Ihr Mann lebte bereits in Wien und holte sie nach der Ehe, somit zählt sie zur zweiten Generation. Laut ihren Aussagen war es üblich, dass im Ausland lebende (*Gurbetci* genannt) Türken, generell aus dem eigenen Dorf oder Heimat eine Frau heirateten und diese nach Europa holten. Sie kommt aus Zentralanatolien und lebte mit 3 Geschwistern und den Eltern in der Hauptstadt Ankara.

Wie und wo haben sie gelebt bevor sie nach Österreich kamen?

Frau S.: „Wir waren eigentlich sehr modern, wenn ich meine erste Wohnung in Wien vergleiche. Mein Opa hat ein drei geschoßiges Haus in der Hauptstadt, im Erdgeschoß habe ich mit meinen Eltern und Geschwistern gewohnt. Das zweite Geschoß war vermietet und im Dachgeschoß haben die Großeltern gewohnt. Die Wohnung hatte 3 Zimmer und war ca. 100m² groß. Jedes Zimmer hatte ein Balkon und wir hatten einen großen Garten. Wenn ich es mit den heutigen Wohnstandards vergleiche, waren wir schon auf demselben Niveau.“



Abb.12 Wohnzimmer in der Türkei Stadt Quelle: Privatarhiv Frau S.

Wie war ihre erste Wohnung in Wien? Was war denn der Unterschied im Vergleich zu ihrer Wohnsituation in der Türkei?

Frau S.: „Es war eine Altbauwohnung, wir hatten eine Küche mit einer Duschkabine und ein Wohnzimmer. Die Toilette war am Gang, wir mussten es mit dem Nachbarn teilen- das war eine Katastrophe für mich, allein aus hygienischen Gründen. Ich war echt schockiert, weil alle meinten Europa ist sehr modern. Wir hatten keine Heizung in der Wohnung, die Fenster waren sehr alt und im Winter war es ziemlich kalt. Hätte ich gewusst wie das Leben in Wien ist, wäre ich freiwillig nicht gekommen. Der Wunsch zurück zu ziehen in die Heimat war für mich schon immer da.“

[Herr K. kommt von der Schwarzmeerküste, eine Region die durch den Anbau von Schwarztee und Haselnuss wirtschaftet. Das Wetter ist meist regnerisch und die Häuser befinden sich auf den Bergen zwischen dem Grünen.](#)

Wie und wo haben sie gelebt bevor sie nach Österreich kamen?

Herr K.: „Wir sind Lazen, unsere Familie hat immer gemeinsam gelebt. Wir haben in einem typischen Stein-Holzhaus gewohnt. Es wurde gemeinsam gearbeitet, gegessen und gewohnt. Unser Haus war ein geschoßig, erst nach der Ehe meiner Brüder, haben wir begonnen in der Stadt zu arbeiten. Mit dem Geld konnten wir das Haus um ein Stockwerk erweitern. Alle meine Brüder sind nachher nach Wien gekommen, eigentlich um Geld zu verdienen und ein eigenes Haus im Dorf zu finanzieren.“



Abb. 13 Das Typische Haus in der Schwarzmeerregion der Lazen Quelle: <https://serenderevler.com/laz-evleri/>

Warum wollten sie ein eigenes Haus im Dorf?

Herr K.: „Wir wollten zwar in der Nähe der Familie bleiben aber unser eigenes Haus bauen. Die soziale Anerkennung war ein Reiz, somit konnte man beweisen, dass man etwas erreicht hat. Mit den Ersparnissen in Wien haben wir uns ein Haus im Dorf gekauft, aber es wurde bisher nur über den Sommer für ein paar Wochen bewohnt. “

Sie haben ja keine Rückkehrabsichten...Haben sie es später bereut das Haus nicht in Wien gekauft zu haben, sondern im Dorf?

Herr K.: „Bereut habe ich nichts, aber es wäre besser das Geld in eine bessere Wohnung in Wien zu investieren. Die Leute im Dorf sahen unser Haus, aber wussten nie das wir in prekären Wohnverhältnissen in Europa lebten. Es wurde nie erzählt wie schlecht es uns eigentlich in Wien ging. Das Haus im Dorf ist eine Investition, wenn wir auf Urlaub fahren haben wir ein eigenes Haus und unsere Ruhe. Der Urlaub ist für uns ein Luxus und mit dem Geld hätten wir uns in Wien sowieso kein eigenes Haus leisten können. “

Herr M. ist 35 Jahre alt und kam im Alter von 5 Jahren erstmals nach Wien. Sein Vater stammt aus der zweiten Generation und holte zuerst seine Frau nach Wien. Demnach musste Herr M. ein paar Jahre alleine in der Heimat leben, bevor er nach Wien einreisen durfte. Sie haben in Ostanatolien gelebt.

Wie haben sie in der Türkei gelebt?

Herr M.: „Mein Vater hat kaum mit uns gelebt, seit der Kindheit. Er kam immer nur über den Sommer für einige Wochen. Meine Mutter und ich haben bei den Großeltern im Dorf gewohnt. Das Dorf war wie in einer Wüste, es gab kaum Bäume oder Grünflächen. Das Haus war aus Stein gebaut, wir hatten zwei Stockwerke im oberen Stockwerk wohnte mein Onkel und seine Frau mit den Kindern.

Das Haus selbst war ca. 130m² groß, jeder hatte ein eigenes Zimmer. Insgesamt gab es drei Zimmer, ein Salon, ein Wohnzimmer, eine Küche, Bad und WC. Wenn Besuch kam, blieben die Frauen im Wohnzimmer und die Männer im Salon, es wurde getrennt und war eine Art „Respektsache“. Wir hatten einen großen Innenhof mit einem Brunnen. Das Wasser holte man sich früher aus der Schwengelpumpe im Garten zum Duschen, dies erwärmte man davor in einem Kessel auf. “

Wie haben sie sich die Wohnung in Wien vorgestellt vor ihrer Ankunft?

Herr M.: „Ich dachte wir haben ein Haus mit Garten, wie es im Dorf war. Ich habe mir ein Kinderzimmer vorgestellt mit Spielsachen, mit 5 Jahren hat man nicht viele Vorstellungen. Als ich das erste Mal unserer Wohnung betrat, fand ich es sehr klein, ich fragte mich wo das Zimmer meiner Eltern und mir sei. Die Wohnsituation war sehr komisch und ungewohnt. Wir hatten ein Wohnzimmer und eine Küche. Wir haben auf einem Sofabett zu dritt geschlafen. Einen Garten gab es nicht und Freunde hatte ich auch keine, ich habe die meiste Zeit nur zuhause verbracht in meiner Kindheit. “

Nun wohnen Sie alleine in einer Genossenschaftswohnung, wollen sie sich hier ein Eigentum kaufen oder in ihrer Heimat?

Herr M.: „Ich möchte mir hier ein Haus mit Garten kaufen. Ich lebe hier und werde auch in Wien bleiben, mit der Heimat habe ich nicht viel zu tun. Ein Garten bedeutet für mich Wohnqualität, wo meine Kinder auch spielen können. Ich konnte mich an das Stadtleben in einer Wohnung nicht gewöhnen. “

Zusammenfassend kann man sagen, das die Wohnsituation der ersten Generation in der Heimat nicht unbedingt schlechter war, sondern anders aber komfortabel. Denn die meisten wohnten in einem Haus am Land und hatten somit auch eine Gartenfläche, worin selbstangebaut wurde. Die Nutzfläche pro Kopf war gering, da man mit der ganzen Familie zusammengewohnt hat. Das Zusammenleben mit der ganzen Familie war stark verbreitet. Der Hauptgrund für die Migration war der Traum eine Wohnqualität in der Heimat zu schaffen und somit ein eigenes Haus zu finanzieren. Der Wunsch nach der Privatsphäre aber auch die Anerkennung und der soziale Status waren bedeutend.

Die zweite und dritte Generation ist eher belastet von der Wohnsituation in Wien. Sie kannten nur teilweise oder gar nicht die Wohnsituation in der Heimat. Somit hatten und haben sie andere Lebensziele. Diese Interviewten waren es schon gewohnt in einem gewissen Standard in der Türkei zu leben. In Wien wiederum hat sich die Wohnsituation für sie verschlechtert.

Durch die Jahre hat sich die Wohnsituation in der Heimat verbessert, indem auf die Privatsphäre Wert gelegt wurde. Durch die Privatsphäre haben sich die Familienstrukturen auch verändert. Die erste Generation war sehr Familiengebunden, die Nachfolgenerationen haben sich von engen Familienverhältnissen losgelöst. Einerseits sind sie hier aufgewachsen, andererseits hat sich die Kernfamilie nach Österreich verlegt.

Somit hat sich der Bezug zu anderen Familienmitgliedern, mit denen sie früher gemeinsam in der Heimat lebten aufgelöst.

02.14 Die Wohnsituation der zweiten Generation in Wien



Abb. 14 Vitrine im Wohnzimmer 2000, Türkische Wohnung in Wien Quelle: Bildarchiv Frau Z.

Die zweite Generation ist mit den Einrichtungsgegenständen der Eltern aufgewachsen. Im Gegensatz zu den Eltern hatten sie die Möglichkeit, Wohnungen von ihren Freunden zu sehen mit Einbauküchen und Kinderzimmer. Da die Eltern der Gastarbeiterkinder sozusagen „temporär“ wohnten, wurden die Kinder davon auch beeinflusst. Diese Gedanken änderten sich jedoch mit ihrem Auszug aus dem elterlichen Haushalt, daher haben sie ihre Wohnungen auch marktüblich eingerichtet wie die der Österreicher. Die typische Vitrine, die Fliesentische und die Spitze als Dekoration, war in den üblichen Wohnungen der zweiten Generation zu sehen. „Der Import von türkischen Möbeleinrichtungen war auch beliebt“, so Frau A., die ihre Einrichtung aus der Türkei brachte. Die Vorhänge und die gesamte Wohnzimmereinrichtung war importiert aus der Heimat, da es modern und günstiger war. Dieser Trend hat sich im Verlauf auch im Markt umgesetzt, heutzutage gibt es einige türkische Möbeleinrichtungsgeschäfte in Wien.

02.15 Der nachgefragte Altbausektor

Mehr als die Hälfte der Häuser in Österreich wurden nach 1961 errichtet. Wohnungen die bis 1919 errichtet worden sind, waren 1991 unter der Kategorie D einzustufen. Die ausländischen Haushalte waren zu Beginn der Gastarbeiterphase im Altbaumietsektor stark vertreten, vor allem die Türken. Rund 3000 Altbauwohnungen die leer standen, wurden wieder bewohnt.⁵² Somit war der Altbausektor für die Österreicher nicht mehr interessant, aber es herrschte eine große Nachfrage seitens Migranten. Die Wohnsituation hat sich somit zwischen 1986 und 1993 für die Österreicher verbessert aber für die Migranten kaum. Leider waren die Migranten oft den befristeten Mietverhältnissen ausgesetzt und somit langfristig

⁵² Meindl T. Wohnverhältnisse der Gastarbeiter in Wien; 1994 S. 40

nicht abgesichert.⁵³ Bemerkenswert ist jedoch die Verbesserung in der Wohnungsausstattung. 1986 war der Anteil der bewohnten Wohnungen ohne WC und Wasser 20 Prozent und ist 1996 auf 6 Prozent zurückgegangen. Dies wurde ermöglicht durch die Gastarbeiter, die privat alles installiert haben.

Nutzfläche

Die schlecht ausgestatteten Wohnungen waren Kleinst- und Kleinwohnungen und fast die Hälfte aller Türken wohnte 1986 in Wohnungen mit einer Nutzfläche von unter 35m². Aus den Interviews geht hervor, dass es meist nur Zimmer-Küche bzw. Zimmer-Küche-Kabine Wohnungen waren. Die Wohnungsgröße hat sich in den Jahren zwischen 1986-1993 zwar verbessert, aber die meisten Türken haben weiterhin in kleinen Wohnungen gewohnt, die meist überbelegt waren.⁵⁴

	Veränderung 1986-1993				
	Nutzfläche in m ²				
	bis 30	30 bis 35	35 bis 45	45 bis 60	gesamt
Österreich	-28,7%	-40,2%	-13,3%	-1,3%	-2,3%
(Ex-)Jugoslawien und Türkei	-4,9%	+120,6%	+123,9%	+110,8%	+90,2%
(Ex-)Jugoslawien	+8,6%	+132,0%	+126,2%	+132,4%	+112,0%
Türkei	-38,4%	+83,0%	+118,3%	+73,2%	+40,1%
sonstige Staatsbürger	-28,3%	+332,0%	+176,5%	+219,4%	+135,3%
Summe	-24,3%	-14,9%	-0,3%	+5,0%	+4,0%

Abb. 15 Nutzflächenveränderung über die Jahre

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 1986 und 4/1993

Die Tatsache, dass die erste Generation der türkischen Migranten in Wien auf engstem Raum wohnte, lässt sich auch heute in der zweiten und dritten Generation weiterhin als Merkmal sehen. Im Jahr 2018 lag die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf in Wien bei rund 36m², wobei Personen ohne Migrationshintergrund eine Wohnfläche von rund 45m² und mit Migrationshintergrund 26m² hatten. Die Türken wohnten deutlich auf beengtem Raum mit nur 20m² Wohnnutzfläche pro Kopf.

⁵³ Vgl. Czásny 1992, S. 22f

⁵⁴ Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 1986, 4/1993

Haushaltsgröße

	Wohnungen mit ... Personen					gesamt
	1	2	3	4	5 u.m.	
Österreich	41,2%	31,7%	14,9%	9,4%	2,8%	660.046
(Ex-)Jugoslawien und Türkei	16,8%	21,8%	22,0%	26,8%	12,5%	51.598
(Ex-)Jugoslawien	20,9%	26,6%	22,6%	23,0%	6,8%	40.064
Türkei	2,6%	5,0%	19,9%	40,2%	32,2%	11.535
andere	42,5%	23,9%	18,1%	12,9%	2,6%	34.267
Summe	39,6%	30,7%	15,5%	10,8%	3,5%	745.912
Veränderung 1986 - 1993						
Österreich	-2,7%	-1,7%	-6,1%	+2,1%	+5,3%	-2,3%
(Ex-)Jugoslawien und Türkei	+52,0%	+23,7%	+172,5%	+185,9%	+94,8%	+90,2%
(Ex-)Jugoslawien	+83,6%	+48,6%	+275,2%	+187,4%	+78,1%	+112,0%
Türkei	-73,6%	-69,7%	+30,9%	+182,9%	+109,3%	+40,1%
andere	+133,3%	+138,7%	+186,9%	+124,0%	+18,4%	+135,3%
Summe	+1,3%	+1,4%	+4,4%	+18,8%	+19,4%	+4,0%

Abb. 16 Wohnungsbelag in Wien 1993

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 1986 und 4/1993

Die Haushaltgröße war bei den Türken 1993 von 4 Personen gekennzeichnet. Im Zeitabschnitt zwischen 1986 und 1993 hat sich vor allem die Zahl bei Haushalten mit 4/5 Personen und mehr erhöht. Das Wohnen auf engem Raum lässt sich auch deutlich in der Haushaltgröße erkennen. Während die durchschnittliche Haushaltgröße 2018 in Wien bei 2 Personen liegt, ist sie bei den Türken bei 3,3 Personen pro Haushalt.⁵⁵ Die Situation hat sich demnach weiterhin nicht verbessert, und daher kann man den Wunsch der ersten Generation in einem großen Haus mit Garten zu wohnen gut nachvollziehen.

Altbautrend im Jahre 2020

Die Befragten aus der ersten Generation wohnen alle in Mietwohnungen, wovon fast ein Viertel weiterhin im Altbau lebt. Der Hauptgrund weiterhin in Substandardwohnungen (WC am Gang/ Dusche in der Küche im Nachhinein eingebaut) zu wohnen, ist der günstige Mietpreis. Da der Preis wichtig ist, kommt ein Auszug für sie nicht in Frage, da sie heute mehr für eine Wohnung zahlen müssten. Aus der Tabelle 17 erkennt man die Mietpreisunterschiede.

⁵⁵ siehe Migration & Integration in Österreich – Wien, Zahlen, Daten und Fakten zu Migration & Integration 2019 S.54ff

Name	Bezirk	Mietpreis	Zustand Whg.	Personen im HH	Eigentum in TR	Rückkehrabsicht
Süleyman	16.	220€	40m ² / Gang WC	2	Haus	nein
Erkan	18.	240€	55m ² / Gang WC	2	Haus	nein
Süleyman	16.	230€	45m ² / Gang WC	2	Haus	ja

Abb. 17 Erste Generation in Altbaumiete 2020

Quelle: Eigene Tabelle erstellt durch Interviews

Vergleicht man die Mietpreise im Altbausektor mit den heutigen Preisen, so zahlt man beispielsweise für eine 40m² im 16. Bezirk 536,80€ bei 13,42€ pro Quadratmeter (wobei man hier von einer sanierten Wohnung ausgeht).⁵⁶ Dahingegen zahlt Herr Süleyman im selben Bezirk für seine 40m² Wohnung weniger als die Hälfte. Er wohnt seit 1985 dort, es war ursprünglich eine Hausmeisterwohnung.

Im 18. Bezirk würde man 14,68€ pro Quadratmeter zahlen somit ergibt das bei einer 55m² Wohnung, 807,40€ Miete. Im Vergleich zahlt Herr Erkan für seine 55m² Wohnung, indem er seit 1993 wohnt nur 240€.

Die Befragten aus der zweiten Generation wohnen überwiegend in Gemeindebauten. Nur wenige leben in einer Genossenschaftswohnung. Die Gemeinsamkeit der zweiten Generation besteht darin, dass sie davor mit den Eltern in einer Substandard Altbauwohnung gelebt haben bis zur Eheschließung.

Die Befragten aus der dritte Generation wohnen zumeist bei den Eltern, daher gibt es auch unter den zehn befragten zwei Altbaumieterhaushalte. Die Eltern derer Personen wohnen schon seit 1990 hier, durch genügend Platz im Haushalt (3 Zimmer Wohnung) und der günstigen Miete hatten sie kein Grund auszuziehen. Es wurde angemerkt das diese Personen, nach dem Auszug nicht in einer Altbauwohnung wohnen würden. Sie empfinden die Viertel in Altbauten nicht modern und von Randgruppen überfüllt. Ein weiterer Faktor sind die meist überbezahlten Mietpreise heutzutage, daher bevorzugen sie Gemeinde oder geförderte Wohnungen.

Herr Mustafa, der ebenfalls aus der dritten Generation ist, hat sich im Altbausektor eine Eigentumswohnung finanziert. Als Vorteil gab er an, dass die Wohnung eine gute Lage hat und die Raumhöhe einen positiven Einfluss auf das Wohnen bewirkt. Zudem sei die Wohnung günstiger gewesen im Vergleich zu einer Neubauwohnung in diesem Bezirk.⁵⁷ Das Angebot erhielt er von einem Freund somit konnte er sich die Maklergebühren ersparen. Seine Eigentumswohnung ist keine Substandardwohnung sondern saniert gewesen. Er sieht es als eine gute Investition für die Zukunft, da die Preise für die Wohnungen in Wien weiterhin steigen. Die jetzige Wohnung hat 2 Zimmer und er wohnt alleine. In Zukunft

⁵⁶ Stand September immopreise.at

⁵⁷ 19. Bezirk

möchte er sich ein Haus in Niederösterreich zu kaufen. Er begründet diesen Wunsch, mit dem Verlangen nach mehr Wohn und Grünraum für seine Kinder.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Altbauwohnungen nicht bevorzugt werden von der dritten Generation, aufgrund der Mietpreise und der befristeten Mietverträge. Die Gemeindewohnungen/Genossenschaften sind für sie attraktiver aufgrund der Förderungen und günstigen Mietpreisen. Die Arbeiterkammer belegt hier auch, dass die Mieter in Altbauwohnungen generell zu hohen Mietpreisen zahlen.⁵⁸ Sie bemerkt auch an, dass die befristeten Mietverträge höher ausfallen als die unbefristeten Mietverträge obwohl das Mietrechtsgesetz das Gegenteil vorsieht. Die ältere Generation wohnt weiterhin im Altbau, zum Teil auch noch im Substandardbereich mit einer Gangtoilette, aufgrund der günstigen Mietpreise und unbefristeten Mietverträgen.

Das Thema der Gentrifizierung ist ein wichtiges Thema im Altbausektor. Steigende Mietpreise, vor allem in Gebieten, die aufgewertet werden, führen zur Verdrängung von den einkommensschwachen Bewohnern. Entweder direkt durch eine Sanierung, sodass die Mieten erhöht werden oder indirekt, beispielsweise, wenn ein Mieter auszieht, wird der Mietpreis für den nächsten Mieter sehr hoch gesetzt.

02.16 Diskriminierung am Wohnungsmarkt

Es gibt zwei Diskriminierungsarten, einerseits die soziale und andererseits die institutionelle. Die institutionelle Diskriminierung ist das Resultat von Vorschriften beliebiger Rechtsinstrumente. Durch verschiedene Rechte und Vorschriften gibt es einen beschränkten Zugang zum Wohnungsmarkt. Unter sozialer Diskriminierung versteht man das Setzen von Barrieren durch bestimmte Personen am Wohnungsmarkt, wie zum Beispiel durch Immobilienmakler oder Vermieter. Diese Personen haben bewusst oder unbewusst einen negativen Effekt auf die potentiellen Mieter oder Käufer.

Die institutionelle Diskriminierung am Wiener Wohnungsmarkt kann in drei Hauptpunkte gegliedert werden.

1. Der Zugang zu verschiedenen Wohnungen war direkt definiert: ausländische Haushalte haben kein Recht auf Zutritt in den sozialen Wohnungsbau gehabt. Indirekt wurde sie durch die Ansprüche auf Beihilfen gesetzt, da für Beihilfen die Nationalität ein Kriterium war.
2. Seit 1985 haben die Ausländer das gleiche Recht auf Zugang zu Neubauwohnungen wie Österreicher. Dennoch waren die erforderlichen Anzahlungen und Kriterien für das Haushaltseinkommen so hoch gesetzt, welches den Zugang für viele Migranten erschwert hat.
3. Der Altbausektor war demnach der einzige Sektor, der die gleichen Zugänge zu einer Wohnung verschaffen hat. Nichtsdestotrotz, existiert in diesem Sektor die soziale Diskriminierung gegenüber ausländischen Haushalten. Dadurch, dass die Ausländer sprachliche Probleme hatten und keine Information über ihre Rechte, konnten sie leicht diskriminiert werden und man konnte die gesetzlichen Vorschriften und

⁵⁸ Peter Prenner (Herausgeber) WIEN WÄCHST – WIEN WOHT Gutes Wohnen in einer wachsenden Stadt-2015 S.39

Mietkontrollen umgehen. Da die ehemals Gastarbeiter vom Altbausektor abhängig waren, konnte man ihren Zugang blockieren oder nur einen Zugang gewähren durch die Einnahme von hohen Mietpreisen.

Der Wohnungsmarkt wird in den privaten (überwiegend Miet- und Eigentumswohnungen im Altbau vor 1919 errichtet) und den kommunalen Bereich geteilt. Die geförderten Wohnungen beinhalten einerseits Mietwohnungen des kommunalen Wohnbaus (Gemeindewohnungen in Gebäuden die nach 1919 gebaut wurden) andererseits mit den von gemeinnützigen Bauvereinigungen nach 1945 errichteten Miet-, Genossenschafts und Eigentumswohnungen.

Der **Zugang zu den Gemeindewohnungen** unterlag 1993 folgenden Kriterien:

- Mindestens ein Jahr ordentlicher Wohnsitz an einer Einreichadresse in Wien (heute: mind. 2 Jahre)
- Die Unterschreitung der von der WWFSG (Wohnbauförderungs- und Stadterneuerungsgesetz) 1989 festgelegten Einkommensgrenzen für Gemeindewohnungen (4 Personen: 576.100 ÖS/Jahr – heute 4 Personen: 88.860€/Jahr) sowie
- ein begründeter Wohnungsbedarf wie zum Beispiel: Überbelag, unverschuldete Obdachlosigkeit, Gesundheitsschädlichkeit der Wohnung etc.
- Volljährige (heute ab 17 Jahre) die eine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen oder als Flüchtlinge laut Genfer Konvention gelten.⁵⁹

Durch die EU-Richtlinie trat die „Öffnung der Gemeindebauten“ im Jahr 2006 in Kraft. Den Ausländern öffnete sich der Zugang zu einem „besseren Wohnungsmarkt“. Das heißt, Personen die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, aus einem EU- oder EWR – Mitgliedsstaat oder aus der Schweiz stammen konnten um Gemeindewohnungen anwerben. Ebenfalls dazu berechtigt sind auch heute jene, die in Österreich als anerkannte Flüchtlinge gelten sowie nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz als langfristig Aufenthaltsberechtigte registriert sind.

Der Zugang zum geförderten Wohnbau gemeinnütziger Bauvereinigungen (geförderte Miet und Eigentumswohnungen) war leichter für die Ausländer, da es keine Zugangsbeschränkungen gab. Jedoch wurde ein Drittel dieser Genossenschaftswohnungen von der Gemeinde Wien und ihren Vergaberichtlinien vergeben. Außerdem war neben der hohen Vorfinanzierung auch die Unsicherheit des Aufenthaltes ein Grund weshalb Genossenschaftswohnungen nicht bevorzugt wurden.

Eine Beihilfe nach WWFSG 1989 für sozial Schwache war nur den Staatsbürgern gewährt. Es gab die Möglichkeit Sozialhilfe für Ausländer zu beantragen, wenn man länger als drei Monate legal in Österreich ist. Jenes wäre aber mit einer Meldung bei der Fremdenpolizei verbunden und würde gegen das Aufenthaltsgesetz verstoßen. In weiterer Folge konnte man abgeschoben oder sanktioniert werden.

⁵⁹ vgl. Höferl 1993, S. 90

Die ausländischen Arbeiter in Wien haben zwischen 1973 und 1981 aus ihrer Lohnsteuer bis zu 1.400 Millionen ÖS zur Wohnbauförderung beigetragen, wurden aber trotzdem vom sozialen Wohnbau und den Förderungen bzw. Beihilfen ausgeschlossen.⁶⁰

Staatsbürgerschaft als Zugang zum besseren Wohnungsmarkt

Aus der Beschränkung kann man nachvollziehen, dass die Staatsbürgerschaft als Bonus für den Wohnungsmarkt galt und in den späteren Jahren auch viele Gastarbeiter die österreichische Staatsbürgerschaft beantragten. Zudem war es eine Absicherung im Land zu bleiben und war mit einem gesicherten Wohnrecht verbunden. Spätestens hier, wurde auch der Primärgedanke, wieder zurück in die Heimat zu kehren aufgelöst. Österreich liegt nach den Ergebnissen einer vergleichenden Studie des Europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung aus dem Jahr 2001, auf westeuropäischer Ebene an siebenter und letzter Stelle im Hinblick auf die Integrationsfreundlichkeit seines Einbürgerungsrechts.⁶¹

Um die Staatsbürgerschaft zu beantragen, mussten die Ausländer mindestens 10 Jahre in Österreich leben. Im Jahr 2002 lagen die Türken mit 4.642 Personen an der Spitze der Eingebürgerten in Wien, das entsprach 19% Zuwachs gegenüber dem Vorjahr.⁶² Bis 2006 gab es einen generellen Zuwachs bei den Einbürgerungen. Im März 2006 trat die neue Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes in Kraft, diese erschwerte den Erwerb. Neben der Ablegung einer Deutschprüfung auf A2 Niveau und dem ununterbrochenen Aufenthalt von 10 Jahren in Österreich, muss auch die absolute Unbescholtenheit gegeben sein. Somit gingen die Anträge auch zurück, wobei auch für den Zugang zum Gemeindebau keine Staatsbürgerschaft mehr benötigt wurde.

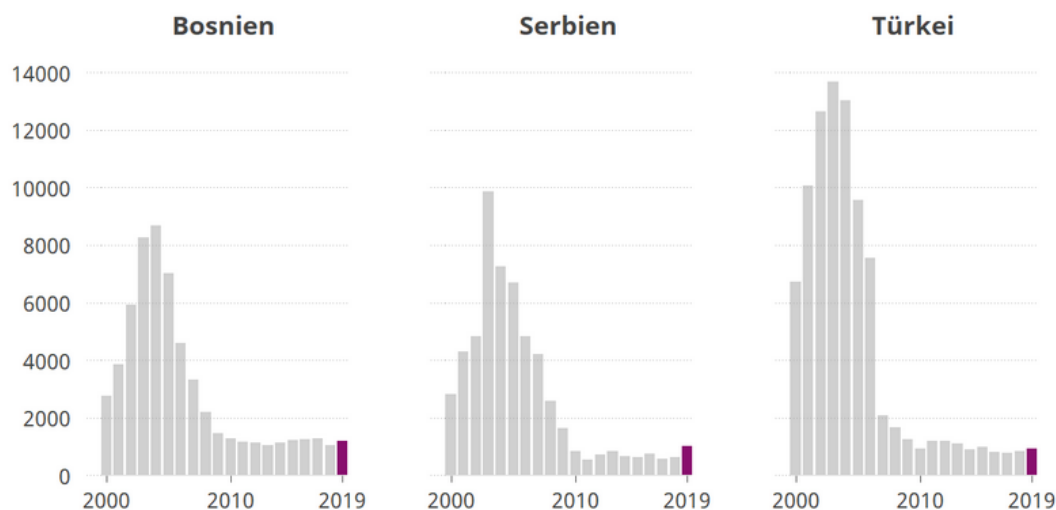


Abb. 18 Entwicklungen der Einbürgerungen 2000-2019 Personen/Jahr

Quelle: <https://www.migration-infografik.at/bev-einbuengerungen/>

⁶⁰ Vgl. KÖPPL und ZINIEL 1984, S.45

⁶¹ vgl. Davy, Ulrike (Hgin.) (2001): Die Integration von Einwanderern. Rechtliche Regelungen im europäischen Vergleich. Europäisches Zentrum Wien. Campus Verlag.)

⁶² vgl. s. 13 Wiener Integrationsfonds, Migrantinnen in Wien 2002, Daten, Fakten & Recht, Report 2002 Teil II

In Wien sind die Türken mit 24,4% die größte ethnonationale Gruppe unter den eingebürgerten Immigranten. Die Statistiken und Analysen haben ergeben, dass die Einbürgerung mit einer Verbesserung am Wohnungsmarkt zu sehen ist.⁶³ Es wurde festgestellt, dass die Eingebürgerten aus dem privaten Wohnungsmarktsektor heraus, meist in die Gemeindebauten und die der gemeinnützigen Bauträger gezogen sind. Die Ausstattung, die Nutzfläche (auch wenn sie weiterhin sehr prekär ausfällt) und das Baualter des Wohnhauses haben sich auch deutlich verbessert.

Wohnkostenunterschiede

Die Wohnungsmarktsituation hat ergeben, dass die Wohnkosten in Wien, je nach Staatsbürgerschaft, einen Unterschied aufzeigten. Somit haben türkische Gastarbeiter mehr für die Mietwohnungen im Altbausektor gezahlt, im Vergleich zu Österreichern.

Ausstattung	Österreich		Türkei	
	ÖS/m ²	Anzahl	ÖS/m ²	Anzahl
Kat. A	41,2	85.125	64,6	707
Kat. B	35,5	78.650	44,0	6.429
Kat. C	31,5	10.555	-	-
Kat. D	32,37	26.069	41,6	4.047

Abb. 19 Wohnkosten in Altbauwohnungen in Wien 1993

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 4/1993

Für die Wohnungen in der Kategorie A waren die Unterschiede enorm. Hier betrug der Unterschied 23 ÖS/m². Diese Unterschiede machen sich auch in den meist bewohnten Kategorie B und D (Substandard) bemerkbar. Hierfür zahlten die Türken knapp 9 ÖS/m² mehr gegenüber Österreichern. Die Mehrheit der türkischen Gastarbeiter wohnte in Kategorie B Wohnungen, was jedoch darauf zurückzuführen ist, dass durch den nachträglichen Einbau von Duschen oder Bad, die Kategorie angehoben wurde. Dies verdeutlicht nochmals die erschwerten Zugänge und Unterschiede am Wohnungsmarkt.

⁶³ JOSEF KOHLBACHER und URSULA REEGER STAATSBÜRGERSCHAFTSBONUS BEIM WOHNEN? Eine empirische Analyse der Unterschiede zwischen eingebürgerten und nichteingebürgerten Zuwanderern/-innen hinsichtlich ihrer Wohnsituation in Wien

Integration und Segregation

In Wien sind Ausländer verstärkt in einigen Bezirken angesiedelt und nicht gleichmäßig verteilt.⁶⁴ Die Segregation wurde verursacht durch die Unzugänglichkeit zum Wohnungsmarkt (Bsp. Vorurteile von Vermieter oder der Gedanke das die Gastarbeiter sich nur kurz aufhalten werden.) oder hohen Mietpreisen. Als Folge entstand bei den Ausländern bzw. ehemaligen Gastarbeitern situationsbedingt ein gewisses Gemeinschaftsgefühl.

Während sie in der Anfangsphase in Werksunterkünfte segregiert wurden, waren spätere Probleme die Barrieren am Wohnungsmarkt. Dadurch siedelten sie sich in Altbauwohnungen in Arbeiterbezirken oder in bestimmte Wohnblöcken an. Es entstanden in den 70er Jahren sogenannte „Ausländerhäuser“.⁶⁵ In der Folge entwickelten sich auch in Wien die sogenannten „Ausländerbezirke“.

Die hohe räumliche Konzentration der ausländischen Bevölkerung war im Verlauf der 80er und 90er Jahre entlang des Gürtels (10., 12., 15., 16., 17. Bezirk) festzustellen.⁶⁶ Hierbei handelt es sich um Wohnhäuser, die meist aus der Hochgründerzeit stammen. Ebenso waren die Migranten in Teilgebieten der Brigittenau zwischen Donaukanal, Augarten, Frachtenbahnhof Nordwestbahnhof und in dichtverbauten gründerzeitlichen Arealen zwischen Augarten und Praterstraße des 2. Bezirkes angesiedelt. Im 11., 12. sowie 23. Bezirk gab es auch einige Baublöcke mit hohem Ausländeranteil. In hochpreisigen Bezirken wie 1., 13., 14., 18., 19. sowie in Teilen des 17. Bezirkes, waren der Anteil ausländischer Bewohner sehr gering.

Im Unterschied zu Berlin haben sich in Wien keine „Ghettos“ gebildet. Hier ist es eigentlich ein Zusammenwohnen von In und Ausländer, wobei es bestimmte Wohnviertel mit hohem Ausländer Anteil gibt. Bezirke wie Favoriten sind mit vielen Türken vertreten, aber in Summe ist der Anteil der ausländischer Bevölkerung nur bei 36,9 Prozent.⁶⁷ Durch die Änderung der Zugangsbeschränkung im Wiener Gemeindebau 2006, schaffte man auch Segregationstendenz der Gastarbeiter auch einigermaßen aufzulösen.

⁶⁴ Siehe Kapitel 03.2

⁶⁵ <https://www.derstandard.at/story/2749702/zuwanderer-in-wien-keine-ghettos-aber-problemviertel>

⁶⁶ <https://derivate.at/texte/substandard-mietwucher-und-segregation-die-wohnsituation-von-auslanderinnen-in-wien/>

⁶⁷ vgl. Migration Integration 2019

03 Wiener Wohnungsmarkt

In diesem Kapitel soll die aktuelle Situation am Wiener Wohnungsmarkt erleuchtet werden.

03.1 Aktuelle Wohnsituation in Wien 2020

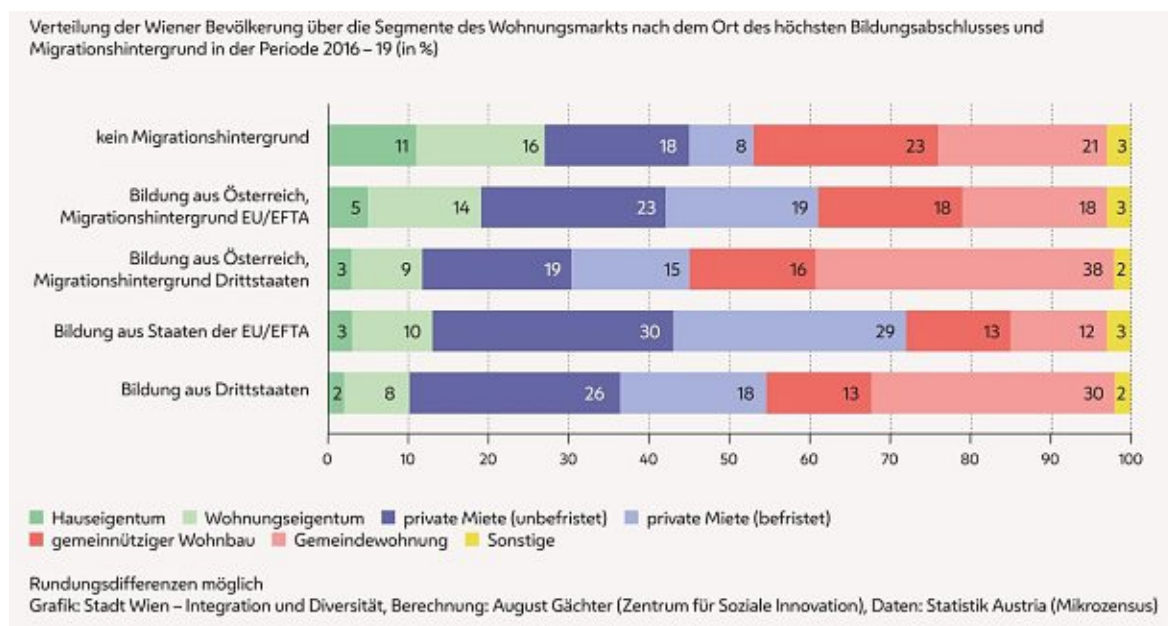


Abb. 20 Verteilung Wiener Bevölkerung über die Segmente des Wohnungsmarkts nach dem Ort des höchsten Bildungsabschlusses und Migrationshintergrund 2016-19 in %. Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/einleitung/>

Aus der Abb. 20 geht hervor, dass die Neu zuziehenden Personen auf den privaten Wohnungsmarkt angewiesen sind, wie es zuvor auch bei den Gastarbeitern der Fall war. Die neuen Bewohner im privaten Wohnungsmarkt sind nun aus den EU-Staaten und haben eine entsprechende Ausbildung. Somit werden die ehemaligen Gastarbeiter von diesen verdrängt. Die befristeten Mietverträge sind dementsprechend auch sehr populär bei den Neuankömmlingen.

Die Migranten aus den Drittstaaten wohnen zumeist in Gemeindewohnungen aber auch weiterhin im privaten Mietwohnungen. Personen mit Migrationshintergrund aus den Drittstaaten aber Ausbildung in Österreich leben meistens in Gemeindewohnungen. → Vergleich man diese Auswertungen mit den Interviews und der quantitativen Forschungsergebnissen, sieht man das die zweite Generation meist in Gemeindewohnungen wohnt⁶⁸. Dies wurde auch in Zusammenhang mit dem Zugang zu Gemeindewohnungen 2006 verstärkt.

Wiener mit Migrationshintergrund wohnen seltener im Eigentum und gemeinnützigem Wohnbau. Im Eigentum wohnen meistens Wiener ohne Migrationshintergrund. Die Zusammensetzung der Bewohnerschaft des gemeinnützigen Wohnbaus hatte eine ausgesprochene Ähnlichkeit mit jener der Eigentumswohnungen. Fast 66 % der Bewohner hatte kein Migrationshintergrund, 6 % Bildung aus Österreich und Migrationshintergrund aus

⁶⁸ Siehe Kapitel 04 sowie Abb. 47

Staaten der EU/EFTA, 7 % Bildung aus EU/EFTA-Staaten, 12 % Bildung aus Österreich und Migrationshintergrund aus Drittstaaten sowie etwa 10 % Bildung aus Drittstaaten.⁶⁹

In Gemeindewohnungen hatten 49% der Bewohner keinen Migrationshintergrund. Von denen mit Migrationshintergrund, hatten 23% ihre Ausbildung in Österreich und 18% in Drittstaaten abgeschlossen. Der Wohnsektor mit festen privaten Mieten ist in den letzten Jahren am schnellsten gewachsen.

In absoluten Zahlen stagnierte die Zahl der Hauseigentume in den letzten Jahren, während die Zahl der Eigentumswohnungen gestiegen ist. Alle fünf Teile der Bevölkerung haben mehr oder weniger proportional am Wachstum teilgenommen.

Nach einem Rückgang in den Jahren 2013-16 hat sich die Bevölkerung in privaten Mietverträgen nun auf rund 380.000 stabilisiert. Der Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund nimmt jedoch weiter ab und ist kürzlich unter 50% gefallen.

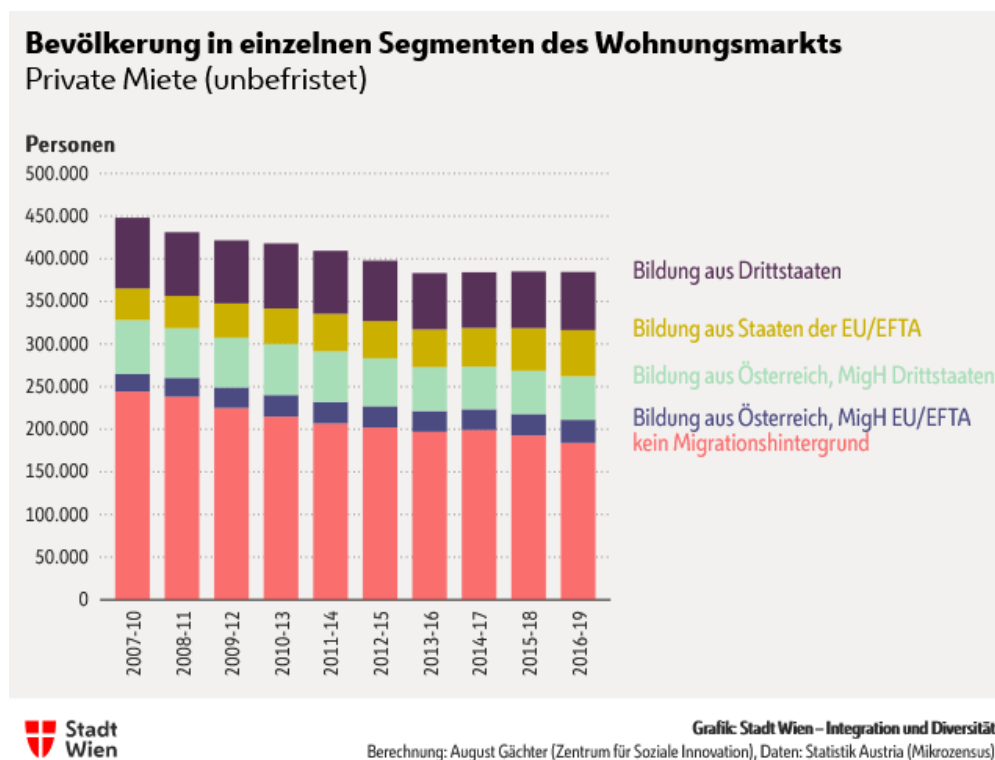
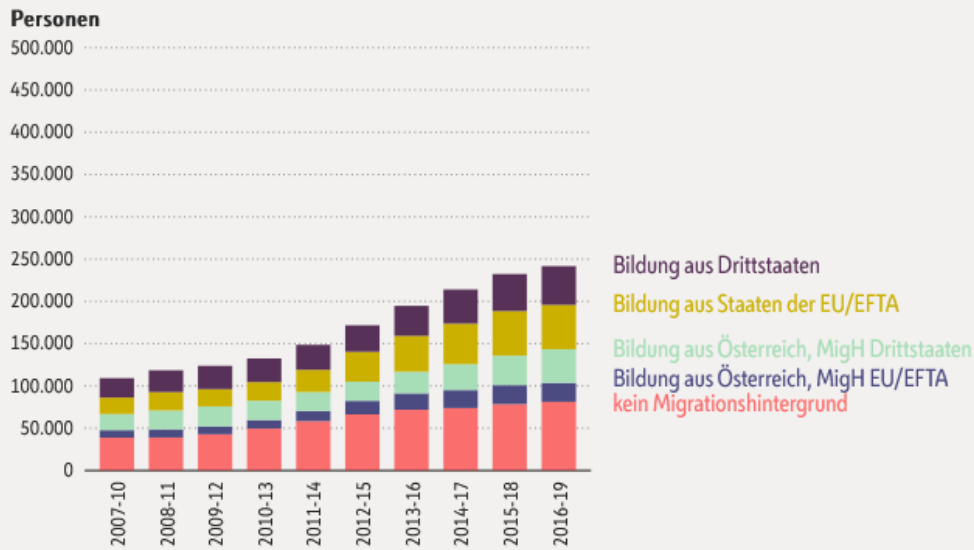


Abb. 21 Bevölkerung in Privater Miete (unbefristet) Quelle:

https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/rechtssicherheit-verteilung-der-bevoelkerung-uber-die-segmente-des-wohnungsmarkts/#chart_id1

⁶⁹ https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/rechtssicherheit-verteilung-der-bevoelkerung-uber-die-segmente-des-wohnungsmarkts/#chart_id1

Bevölkerung in einzelnen Segmenten des Wohnungsmarkts Private Miete (befristet)



Grafik: Stadt Wien – Integration und Diversität
Berechnung: August Gächter (Zentrum für Soziale Innovation), Daten: Statistik Austria (Mikrozensus)

Abb. 22 Bevölkerung in Privater Miete (befristet) Quelle: wie oben angeführt

Im Gegensatz zum Rückgang der unbefristeten Privatmieten, hat die Zahl der privaten Mietverträge seit dem ersten Berichtszeitraum 2007/10 dramatisch zugenommen. Ihre Zahl stieg von etwa 110.000 auf etwa 240.000, und alle fünf Teile der Bevölkerung waren betroffen.

In den letzten vier Zeiträumen war das Wachstum der gemeinnützigen Wohnungsbevölkerung in Wien nur langsam, zuletzt lag es bei 357.000. Alle fünf Teile der Bevölkerung haben an der vorherigen Zunahme teilgenommen. Der Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist von 74% auf 66% gesunken, der Anteil der gebildeten Personen oder Eltern in EU / EFTA-Ländern von 9% auf 13%.

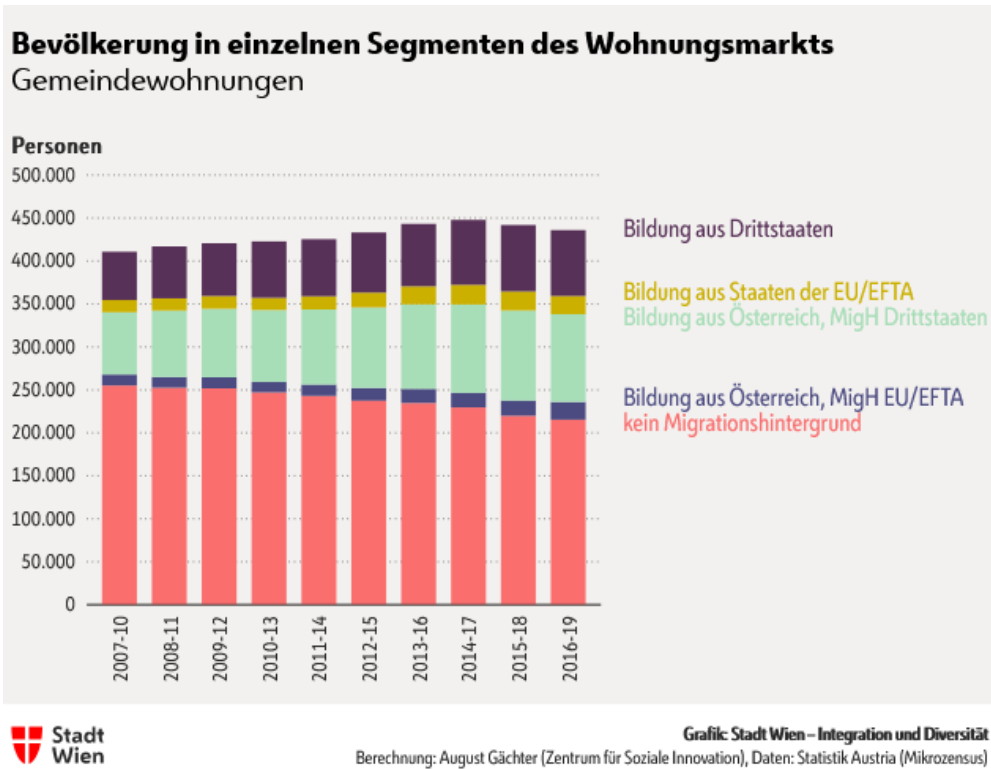


Abb. 23 Bevölkerung in Gemeindewohnungen Quelle: wie oben angeführt

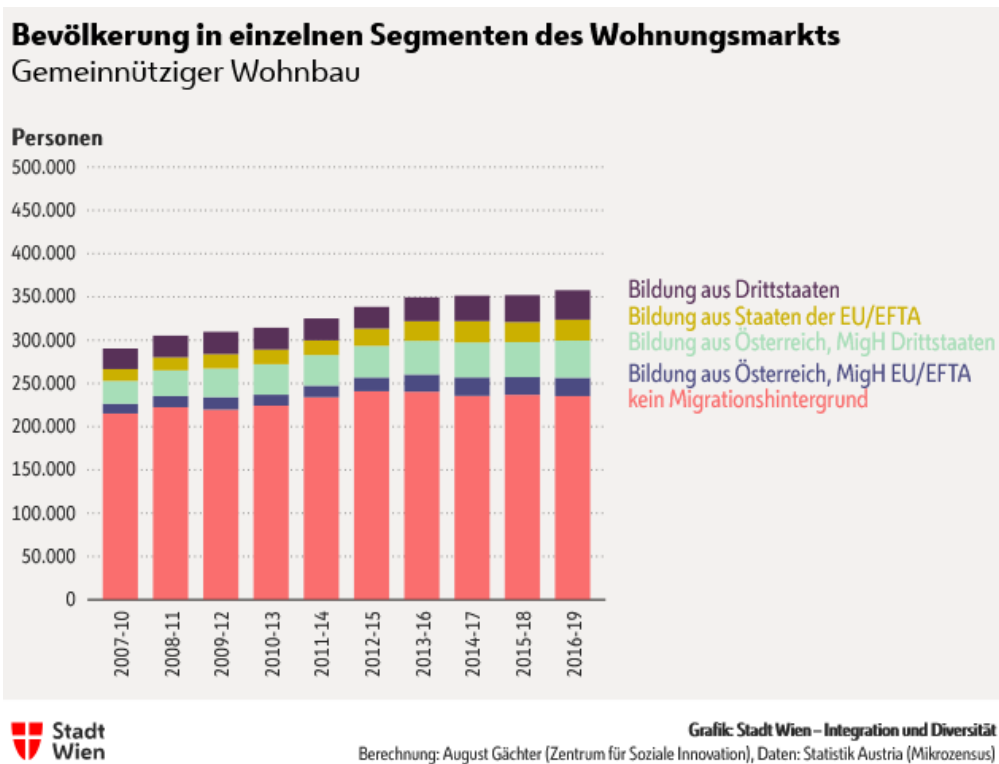
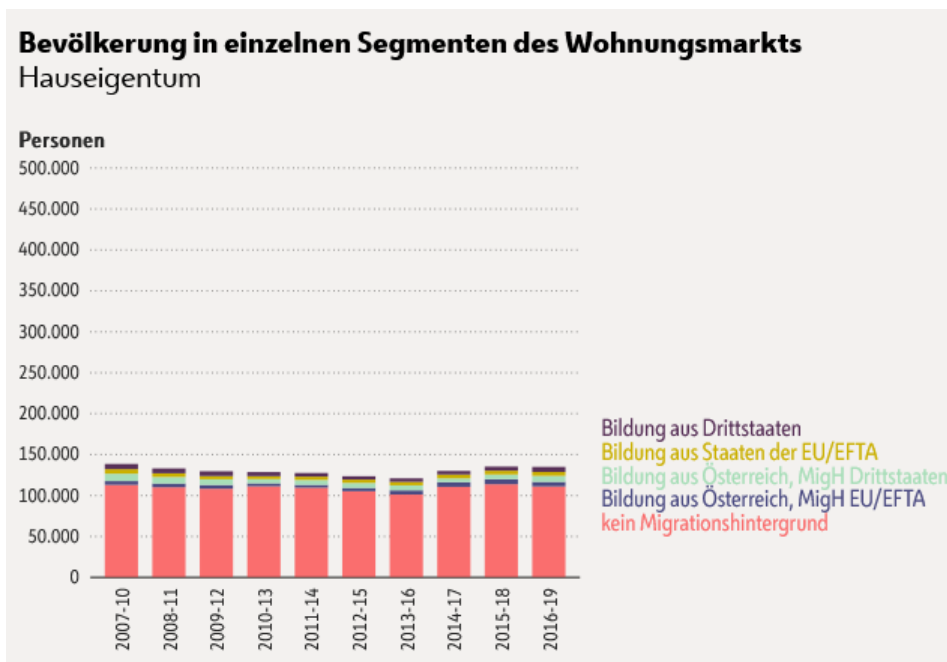
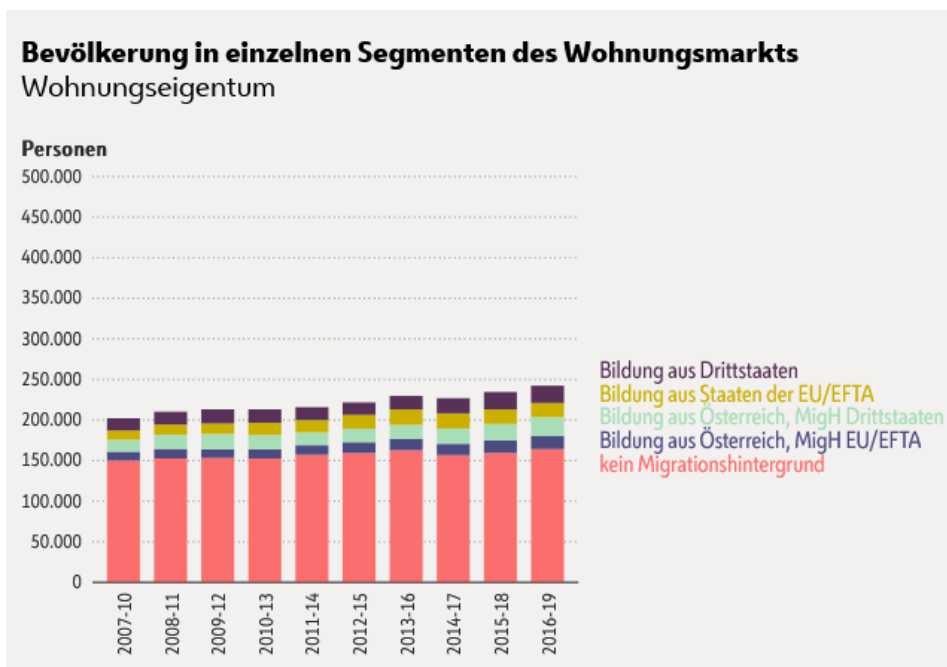


Abb. 24 Bevölkerung im gemeinnützigen Wohnbau Quelle: wie oben angeführt



Grafik: Stadt Wien – Integration und Diversität
Berechnung: August Gächter (Zentrum für Soziale Innovation), Daten: Statistik Austria (Mikrozensus)

Abb. 25 Bevölkerung in Hauseigentum Quelle: wie oben angeführt



Grafik: Stadt Wien – Integration und Diversität
Berechnung: August Gächter (Zentrum für Soziale Innovation), Daten: Statistik Austria (Mikrozensus)

Abb. 26 Bevölkerung in Wohnungseigentum Quelle: wie oben angeführt

Zusammenfassend ist der Anteil der Wiener Bevölkerung mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich hoch und sie leben in privaten Mietwohnungen. Dies gilt insbesondere für Personen, die vor ihrem Umzug nach Wien eine Ausbildung im Ausland abgeschlossen haben. Ungefähr 59% der Wiener in EU / EFTA-Ländern sind ausgebildet, und 44% der Wiener in Drittländern stammen aus dauerhaften oder rechtlich gesprochenen,

insbesondere unsicheren vorübergehenden privaten Mieten. Für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund beträgt diese Zahl nur 26%.

Bei Betrachtung der verschiedenen Wohnviertel wurde festgestellt, dass etwa zwei Drittel der Wiener in privaten und befristeten Mieten, einen Migrationshintergrund haben. In den letzten Jahren hat sich der Wohnsektor rasant entwickelt. In Bezug auf die unbefristete private Miete und dem Gemeindebau hat der Anteil der Wiener Einwanderer und ihrer Kinder erst kürzlich 50% überschritten.

Wohnpreise

Unter Berücksichtigung der Lebensbedingungen korreliert der durchschnittliche Quadratmeter pro Kopf mit der durchschnittlichen Miete pro Quadratmeter Wohnfläche. Dies zeigt den Standort der Wiener Bevölkerung in verschiedenen Teilen des Mietwohnungsmarktes und wie sich dieser Standort im Laufe der Zeit verändert hat.

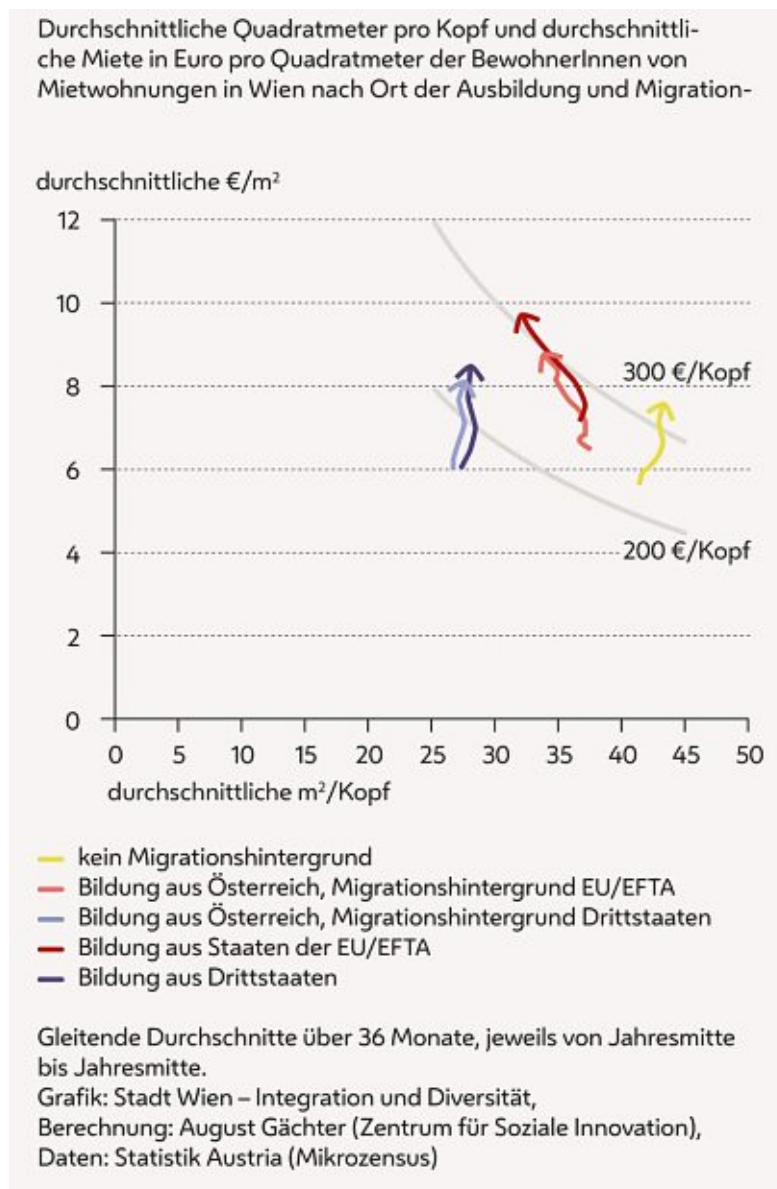


Abb. 27 Durchschnittliche m²/Kopf und Miete/m²

bezogen auf die 5 Bevölkerungsteile Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/wohnsituation-pfade-am-mietwohnungsmarkt/#wmmidl /spezial/integrationsmonitor2020/images/Woh4.jpg>

Wiener ohne Migrationshintergrund wohnen am geräumigsten und billigsten: Sie leben durchschnittlich auf 43 m² pro Person und zahlen 7,6 Euro Miete pro m². Zu Beginn des Berichtszeitraums 2007/10 gab es einen Anstieg von einem Anfangswert von rund 41 m², seitdem hat es sich nur geringfügig geändert. Die Durchschnittsmiete stieg von 5,7 € auf 7,6 € pro m². Entsprechend dem Trend war dies ein Anstieg von 0,20 € pro Periode und damit der geringste Anstieg unter allen fünf Bevölkerungsgruppen.

Wiener mit Bildung oder Migrationshintergrund aus Drittländern haben den geringsten verfügbaren Wohnraum - durchschnittlich 28 Quadratmeter pro Einwohner. Ihre Mietkosten sind jedoch erheblich gestiegen: für Personen mit einer Ausbildung in Österreich und einem Migrationshintergrund aus Drittländern von durchschnittlich 6,0 bis 8,3 € pro m² und für Personen mit einer Ausbildung in einem Drittland von durchschnittlich 6,1 bis 8,5 € pro m². Entsprechend dem Trend betrug der Anstieg 0,25 € für Personen mit Bildung aus Österreich.

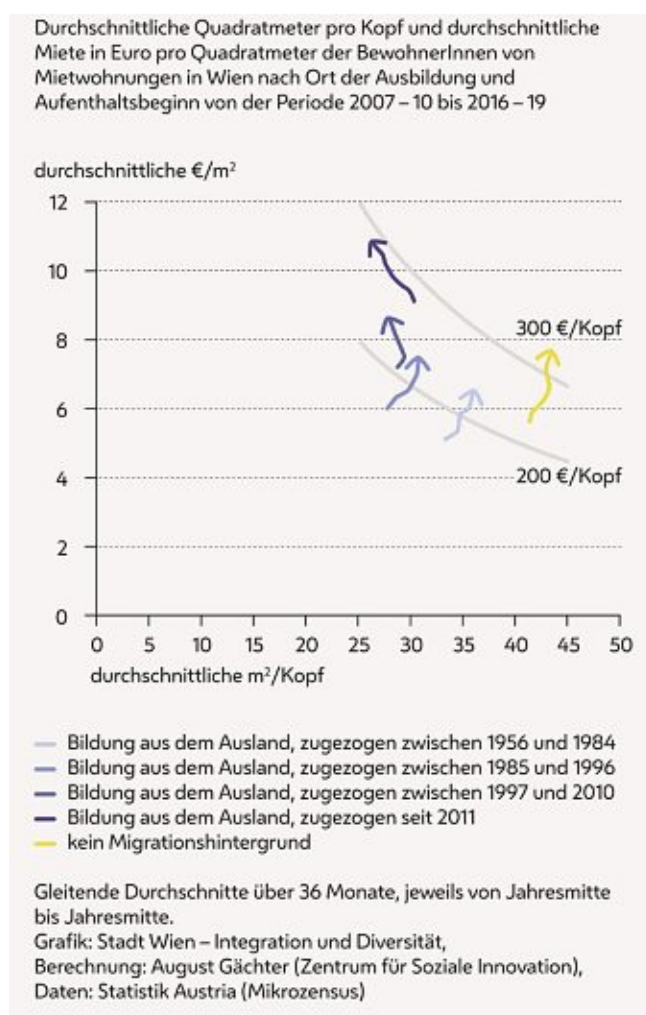


Abb. 28 Durchschnittliche m²/Kopf und Miete/m² bezogen auf

die 5 Bevölkerungsteile Quelle: https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/wohnsituation-pfade-am-mietwohnungsmarkt/#wmmidl_spezial/integrationsmonitor2020/images/Woh5.jpg

Neue Einwanderer leben beengter und teurer als jeder andere Teil der Wiener Bevölkerung. Dies trifft nun vor allem auf die Zuwanderer aus EU/EFTA Staaten zu. Wenn alternativ nach dem Wohnsitzbeginn der Wiener Bevölkerung mit ausländischer Bildung unterschieden wird, gibt es eine deutliche Abstufung: Der später eingewanderte Teil der Wiener Bevölkerung hat weniger m² Wohnfläche pro Einwohner und muss höhere Preise pro m² zahlen.

Steigende Preise kennzeichnen auch die Wege von Personen mit Bildung oder Migranten aus den EU / EFTA-Ländern auf dem Mietwohnungsmarkt, obwohl hier seit 2011/14 ein Rückgang des Wohnraums pro Kopf zu beobachten ist. Von bisher rund 37 m² pro Einwohner ist die durchschnittliche Wohnfläche für Menschen mit österreichischer Bildung und EU / EFTA-Migrationshintergrund auf rund 34 und für Menschen mit EU / EFTA-Bildung auf rund 32 m² pro Einwohner gesunken.

Der Grund für eine solche Entwicklung ist teilweise die Wiedervereinigung von Familien in bestehenden Haushalten, die trotz des Wachstums nicht in eine größere Wohnung ziehen. Aber auch aufgrund den Neuankömmlingen, die aus Einkommensgründen in kleine Wohnungen ziehen. Somit zahlen Einwanderer aus den EU / EFTA-Ländern die höchsten Mieten - durchschnittlich 9,8 € pro m². In den letzten Jahren wurden steigende Mieten durch einen Rückgang der Wohnfläche ausgeglichen.

Die Bevölkerung, die vor 1985 nach Österreich kam und keine Ausbildung hatte, verfügt die meiste Wohnfläche pro Kopf. Der Verlauf der Indifferenzkurve (in Abb. 28) von 200 Euro zeigt die steigenden Mietkosten pro Kopf.

Zusammenfassend haben Personen, die kürzlich nach Wien ausgewandert sind, weniger Wohnfläche und zahlen höhere Mietpreise. Wiener ohne Migrationshintergrund haben durchschnittlich 43 m² Wohnfläche pro Person. Im Vergleich dazu leben Menschen mit Bildung oder Migrationshintergrund aus Drittländern viel dichter, da pro Person 28 m² bleibt. Wiener, die ihre Ausbildung im Ausland abgeschlossen haben und seit 2011 ausgewandert sind, haben kürzlich die höchsten Preise gezahlt, durchschnittlich 10,9 € pro m².

03.2 Soziale Durchmischung

Durch den Stadtwachstum und die Einwanderungen seit 2010, ist die soziale Durchmischung in Wien sehr komplex. Während die Gastarbeiter zuletzt die untere Gesellschaftsschicht bildeten, sind es nun die neuen Einwanderer bzw. Flüchtlinge aus Ländern wie Syrien und Afghanistan.

Die Gemeinde Wien hat für fast 500.000 Menschen in Wien gebaut. Langfristig konnte man dadurch auch die Mietpreise in Wien niedrig halten. Zwischen 2004 und 2017 wurden keine Gemeindewohnungen gebaut. Von 2017 bis Ende 2020 sollen rund 4000 neue Gemeindewohnungen entstehen, wobei bei diesen Wohnungen bestimmte Voraussetzungen und ein gewisses Eigenmittel verfügbar sein muss. Obwohl diese Wohnungen eigentlich für sozial Schwache gebaut werden, gibt es weiterhin Barrieren. Somit werden die neuen Zuwanderer (wie damals die Gastarbeiter), die kaum Eigenmittel und einen dauerhaften Wohnsitz haben, aus dem Gemeindebau und dem kommunalen Wohnungsmarkt vorläufig ausgeschlossen.

Diese Zuwanderer wohnen meist im gleichen Viertel, wie ihre Landsleute. Somit entstehen wieder vermehrt Ausländerviertel aus denselben Gründen, wie es bei den Gastarbeitern der Fall war.

Die ehemaligen Gastarbeiter stehen heutzutage auch den Migranten aus den EU-Ländern gegenüber, welches auch zu einer Verdrängung aus dem Wohnumfeld führt. Diese sind meist gebildet und aus der Mittel bis Oberschicht. Die Zuwanderer aus der EU bevorzugen stadtnahe, verkehrsmäßig günstig gelegene Bezirke und das Wohnen im Grünen im Einfamilienhaus oder Villenperipherie.⁷⁰

Die soziale Durchmischung in Wien, ist in den inneren Bezirken geringer als in den äußeren Bezirken, aufgrund der Wohnpreise. Zwischen 1991 und 2005 hat sich die soziale Durchmischung in Wien verringert. Je höher der Bildungsabschluss ist, umso näher wohnt man zum Stadtzentrum hin, somit leben rund 37% der Akademiker im Stadtzentrum. Überwiegend wohnen sie in den 1. bis 9 Bezirken. Personen mit einem Lehrabschluss, wohnen überwiegend in Randbezirken wie Floridsdorf, Simmering, Favoriten und Donaustadt. Es wurde festgestellt, dass es einen Trend zur Polarisierung der Bewohner je nach Bildungsabschluss gibt.

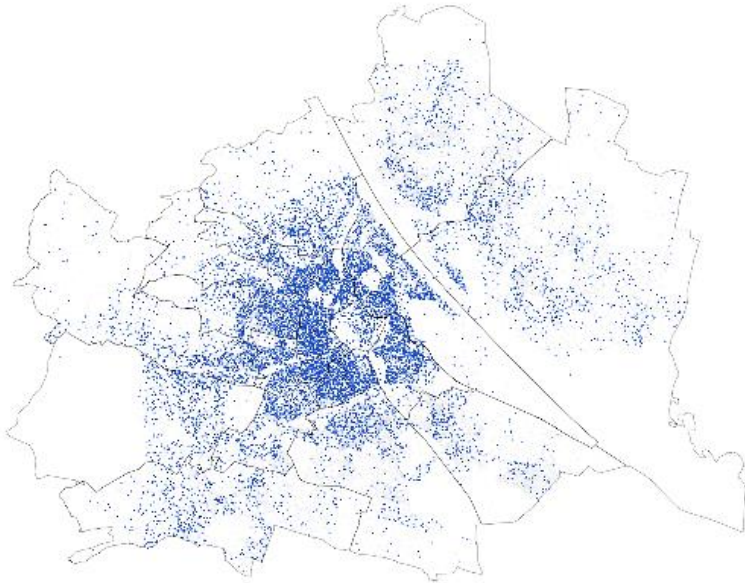


Abb. 29 Anteil Akademiker

Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

⁷⁰ Siehe Abb. 37,38

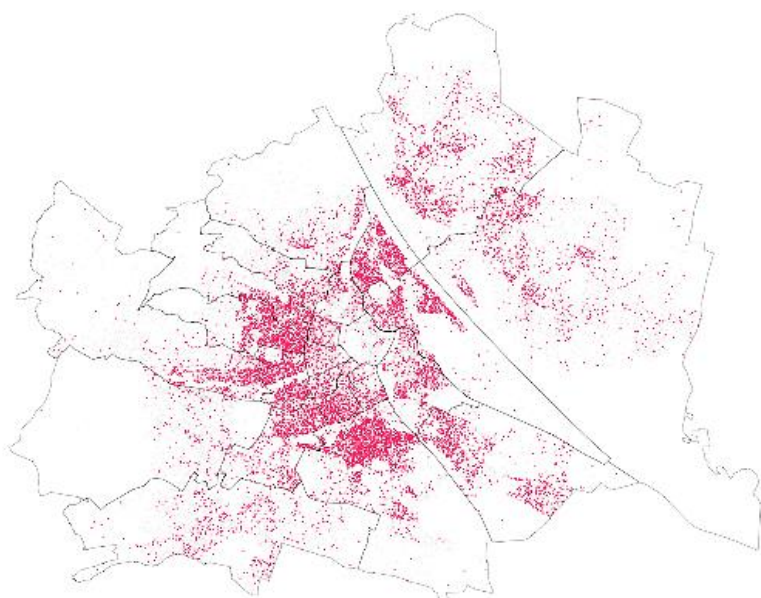


Abb. 30 Anteil Pflichtschulabschluss

Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

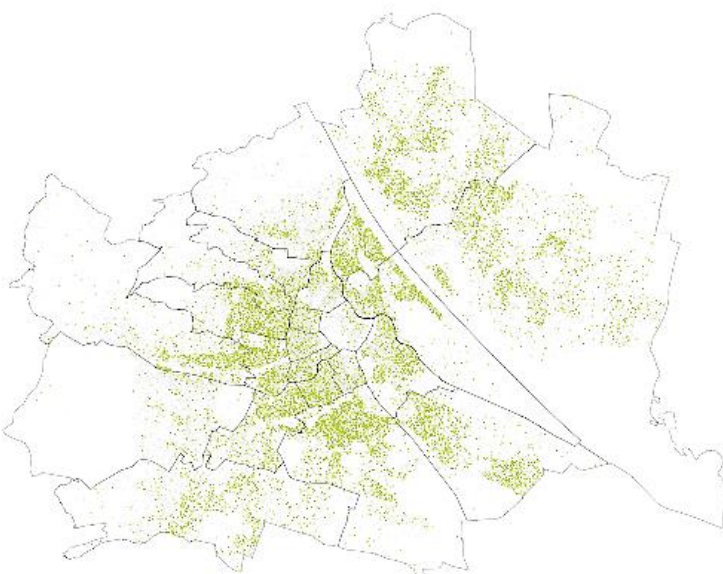


Abb. 31 Anteil Lehrabschlüsse

Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

Die hohen Mietpreise aufgrund des Lagezuschlages, führen zur Segregation in der inneren Stadt. Die Türken leben tendenziell außerhalb des Gürtels. Die starke Segregation hängt auch mit dem Verhalten der Zuwanderer ab.⁷¹ Manche bevorzugen einen Wohnstandort, wo auch viele Gleichgesinnte leben. Die Wohnstandortwahl wird unter anderem von der Nationalität, Bildungsstatus und dem Lebensstil beeinflusst.

⁷¹ vgl. Kapitel 4 - die vier unterschiedlichen Merkmale Typen

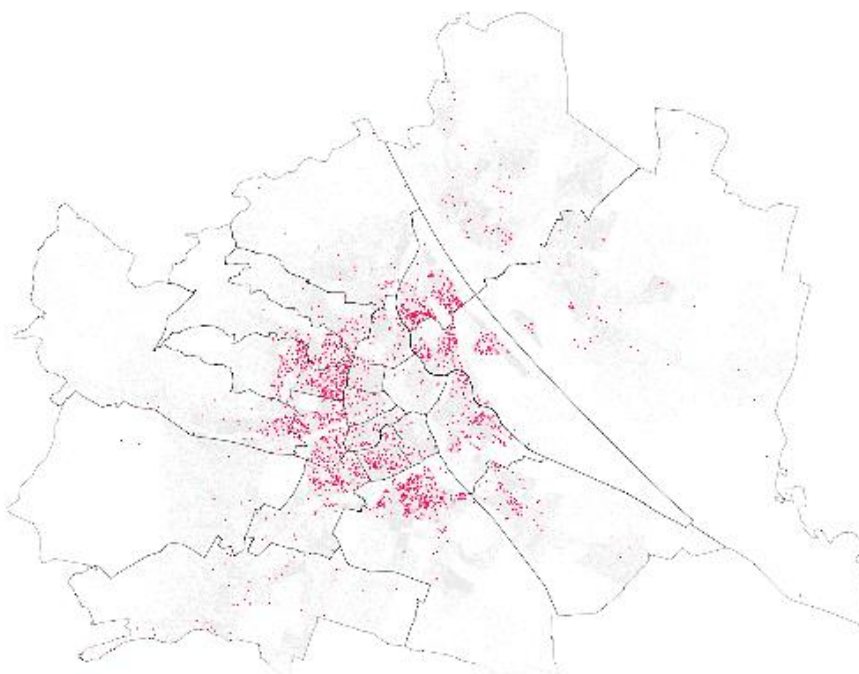


Abb. 32 Wohnsituation Türken 1991

Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

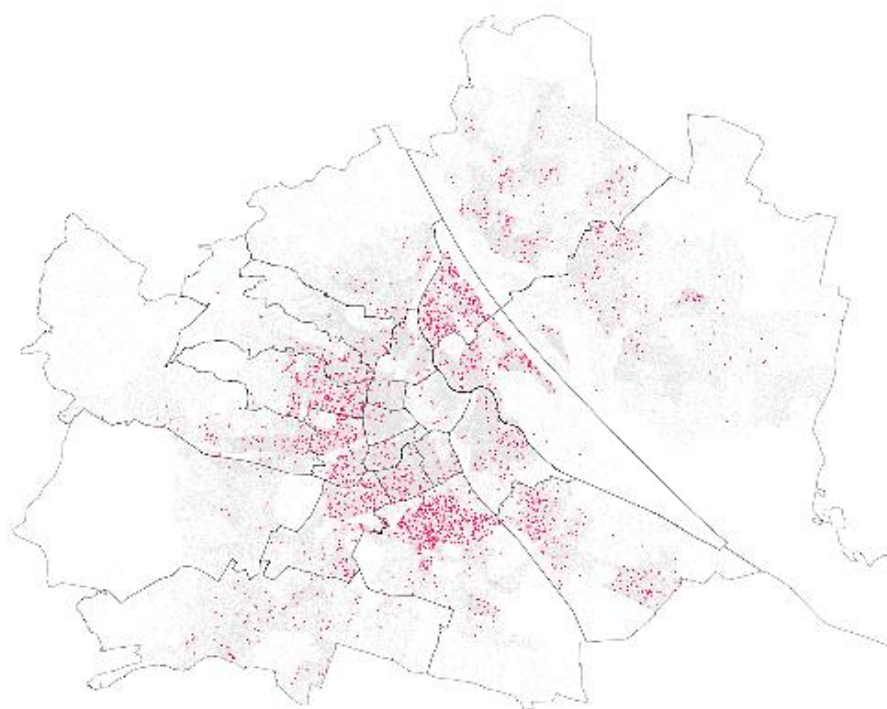


Abb. 33 Wohnsituation Türken 2017

Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

In der Abb. 32 und 33 erkennt man die Veränderung des Wohnstandortes der Türken. Während sie 1991 vermehrt um das Stadtgebiet angesiedelt waren, hat sich die Situation im Laufe der Jahre verändert. 2017 erkennt man die weite Verstreuerung und die Verdrängung aus dem Stadtkern. Hierbei spielt das Thema der Gentrifizierung eine wichtige Rolle. Manche

Interviewten Personen gaben an, dass sie aus dem Altbau ausziehen mussten, da diese abgerissen oder saniert wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die soziale Durchmischung in Wien heutzutage nicht gleichmäßig ist. Es gibt sehr viele Gemeinde und Sozialbauten, jedoch ist festzustellen, dass Familien in Ober- und Mittelschichten nicht in Gemeindebauten wohnen möchten. Diejenigen in Gemeindewohnungen sind sehr wählerisch bei den Wohnungsvorschlägen. Die zentrale Lage und das Wohnumfeld sind für sie sehr wichtig.

Dahingegen sind Haushalte mit geringem Einkommen angewiesen auf diese Gemeindewohnungen, deshalb ist die soziale Durchmischung geringer in Gemeindebauten. Zudem muss bedacht werden das in neuen Siedlungen, die ersten Bewohner auch weniger ausziehen, da die Orte attraktiv gestaltet sind. Somit bleibt die Bewohnerstruktur auch ziemlich lange erhalten.

Verteilung der Zuwanderer in Wiens Viertel 2020

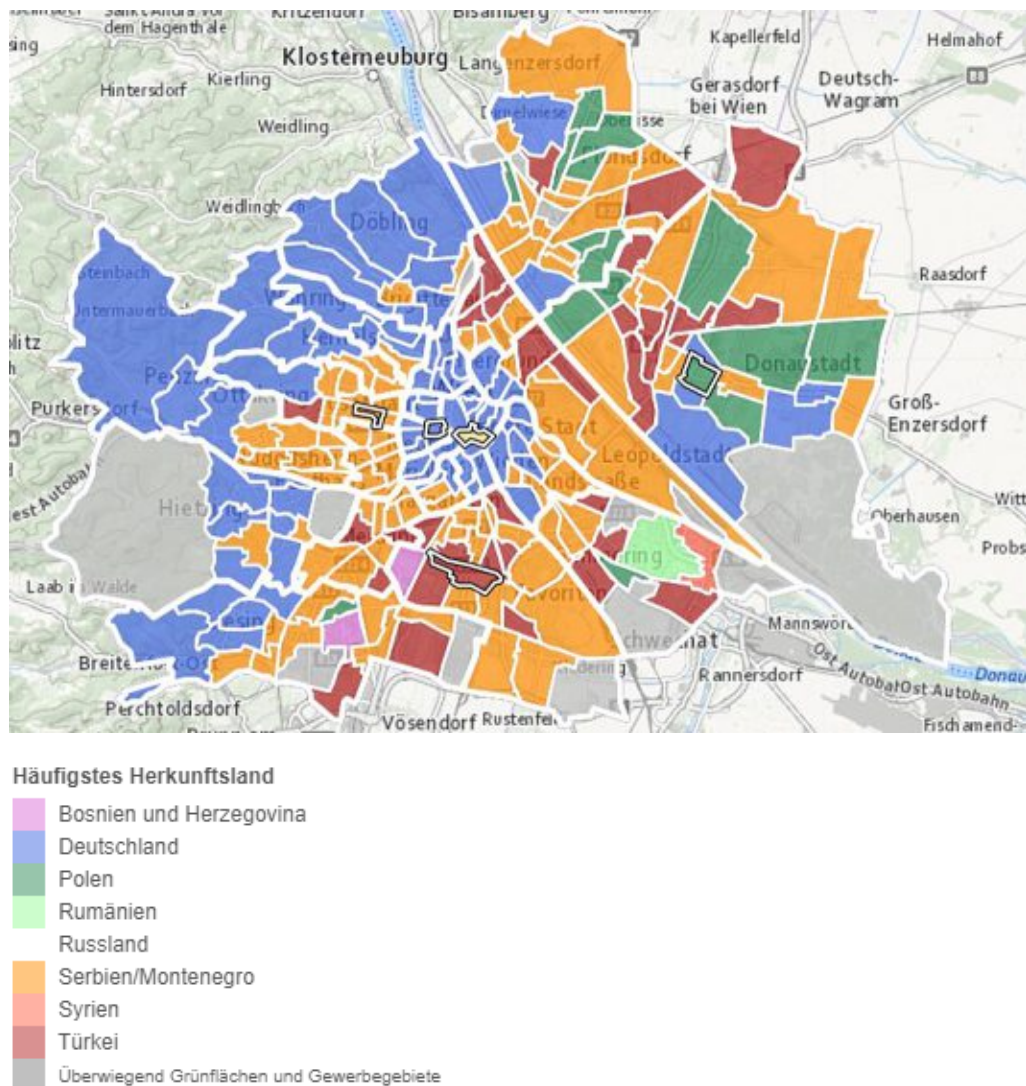


Abb.34 Verteilung Zuwanderer in Wiens Viertel

Quelle: https://www.ogm.at/wp-content/uploads/2020/09/Migranten_OGM_.html

Das OGM Institut hat eine Micro-Targeting-Chart erstellt und hat Wien in kleine Viertel und Bezirke zerlegt. Basierend auf gesicherten statistischen Volldaten konnten sie genau feststellen wo die einzelnen Migrantengruppen in Wien leben. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist im Ausland geboren und nach Wien zugewandert. Die Abb. 34 zeigt jeweils das führende Zuwandererland in dem Viertel. Laut der Grafik sind die Deutschen meist innerhalb des Gürtels und am westlichen Stadtrand angesiedelt. Die Türken sind stark auf bestimmte Gebiete wie zum Beispiel in Favoriten, Brigittenau und Meidling aufzufinden. *„In diesen Zahlen sind jedoch nicht die in zweiter und dritter Generation geborenen Kinder der Zuwanderer enthalten. Ansonsten wären die Türken in vielen Grätzeln die Nummer eins“*, betont Johannes Klotz.⁷²

Demnach sind in folgenden Bezirken und Viertel die meisten der im Ausland geborenen Türken konzentriert:

2. Bezirk: Praterländer, Nordbahnhof

10. Bezirk: Wienerberg-Ost- Otto Probst Straße, Heubergstätten, Neerwindenplatz-Raxstraße, Hebbelplatz, Eisenstadtplatz, Hauptbahnhof-Sonnwendviertel, Per-Albin-Hansson-Siedlung-Ost

11. Bezirk: Hasenleiten, Oberer Simmeringer Haide, Leberberg, Gasometer

12. Bezirk: Gatterhölzl, Meidlinger Friedhof, Am Schöpfwerk, Franz-Josef-Spital

16. Bezirk: Wilhelminenspital

20. Bezirk: Höchstädtplatz, Wexstraße, Lorenz-Müller-Gasse, Kapaunplatz

21. Bezirk: Ödenburger Straße

22. Bezirk: Großfeldsiedlung, Süßenbrunn, Eipeldauer Straße, Lettenhaufen, Neuhaufen, Wohngebiet Neu-Kagran, Industriegebiet Neu-Kagran, Hirschstetten, Pirquetgasse- Heidjöchl – Lackenjöchl

23. Bezirk: Siebenhirten, Draschegründe

Eine Karte von den Wiener Bezirken ist unter Abb. 37 zu sehen.

Anzumerken ist das die Migranten/ Flüchtlinge aus Syrien bereits ein „Syrerviertel“ in Kaiserebersdorf gebildet haben. Der Bürgerkrieg in Syrien ist 2011 ausgetreten. Im Jahre 2015 fand man die meisten Asylanträge in Österreich.⁷³ Verglichen mit den ehemaligen Gastarbeitern, haben die Syrer meisten einen besseren Schulabschluss und das Ziel von Anfang an in Wien ein neues Leben aufzubauen.

27 Prozent der Syrer haben in den meisten Fällen einen Bachelor- oder Masterabschluss, unter den befragten Afghanen sind es hingegen nur zehn Prozent. Der Anteil an Hochgebildeten ist damit der Studie zufolge unter den befragten Geflüchteten ähnlich hoch

⁷² <https://www.krone.at/2231996>

⁷³ Vgl. <https://www.fluechtlinge.wien/zahlen-daten-fakten>

wie in der gleichaltrigen österreichischen Bevölkerung. Laut einer Studie haben die Kompetenzchecks des AMS zudem gezeigt, dass die von den Zuwanderern angegebenen Qualifikationsniveaus auch weitgehend mit der von ihnen angegebenen Schul- oder Berufsausbildung übereinstimmen. Somit könnte man die Bildungsmotivation der neuen Zuwanderer unterstützen und sie schneller und besser integrieren.⁷⁴

Migranten leben seit langem hauptsächlich in dicht bebauten und dicht besiedelten Gebieten. In Gebieten, in denen Ein- oder Zweifamilienhäuser dominieren, sind sie immer noch weit unter dem Durchschnitt vertreten.

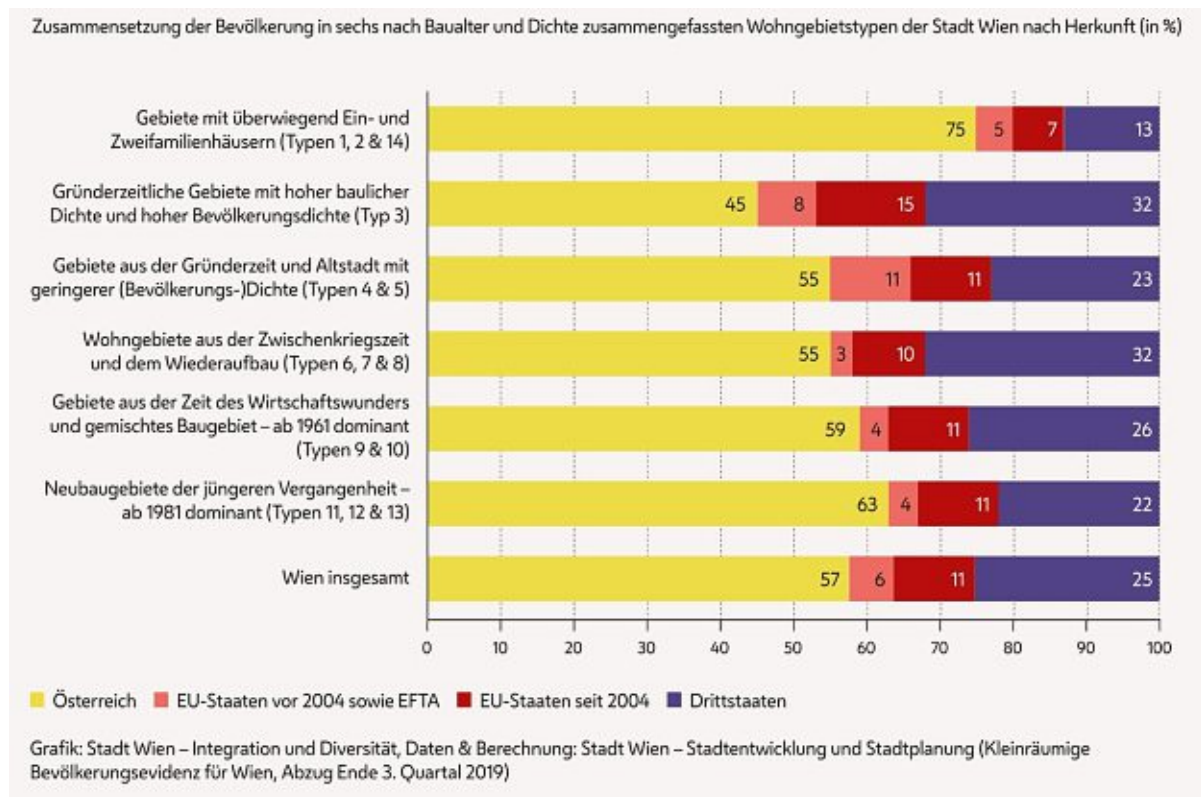


Abb. 35 Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/>

Ein Blick auf die Verteilung der Wiener Bevölkerung nach Herkunft und Art des Wohngebiets zeigt ein historisch geprägtes und räumlich relativ stabiles Bild. Migranten sind in Wohngebietstypen mit überwiegend Ein- und Zweifamilienhäusern nach wie vor deutlich unterdurchschnittlich vertreten (siehe Abbildung 35). Im Gegensatz dazu, leben sie oft überdurchschnittlich in den dicht bebauten und dicht besiedelten Gebieten zu Gründerzeiten. Migranten aus einem Land, das vor 2004 der EU oder der EFTA beigetreten ist, leben häufig in der Nähe des Zentrums und in weniger dicht bebauten Gebieten der Gründerzeit.

⁷⁴ <https://www.derstandard.at/story/2000120202473/syrische-und-irakische-fluechtlinge-haben-relativ-hohen-bildungsgrad>

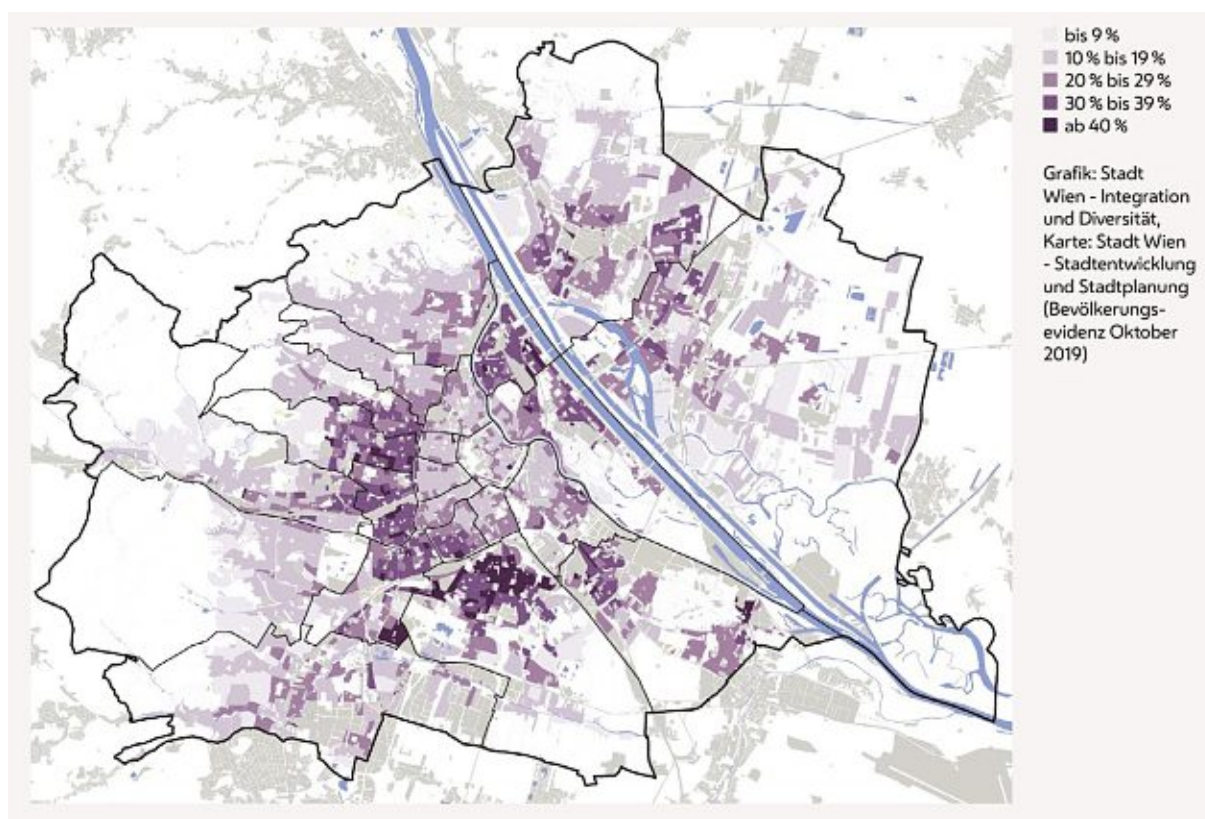


Abb. 36 Anteil der Wiener Bevölkerung mit Herkunft aus Drittstaaten in den Wiener Zählgebieten im Oktober 2019

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/>

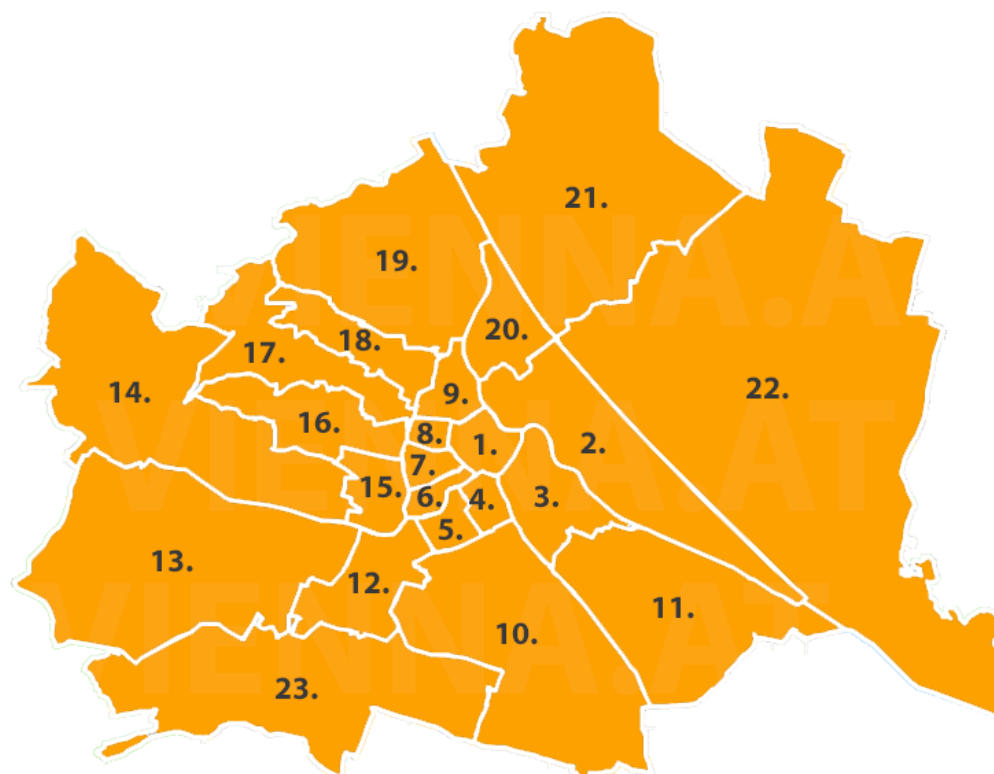


Abb. 37 Wiener Bezirke Quelle: <https://www.vienna.at/features/bezirke-wien>

Die Verteilung der Migranten aus Drittländern zeigt ein Bild, das seit Jahren besteht, obwohl es leichte Anzeichen für eine Ausweitung der Wohnsiedlungen dieser Gruppe im städtischen Raum gibt. Diese Gruppe ist in überdurchschnittlichen Anteilen in den äußeren Teilen des Westgürtels sowie in den östlicheren Teilen des 20. Bezirks und im 2. Bezirk Stuwerviertel, in der Gründerzeitherde in Favoriten und im nördlichen Bereich von Simmering vertreten (Abb. 36). Eine ähnliche, wenn auch weniger intensive Verteilung im Stadtgebiet ist bei Personen aus den Ländern zu beobachten, die seit 2004 der EU beigetreten sind. Diese Gruppe stellt eine viel geringere Zahl in der gesamten Stadt dar, was auch zu geringeren räumlichen Anteilen führt (Abb. 38).

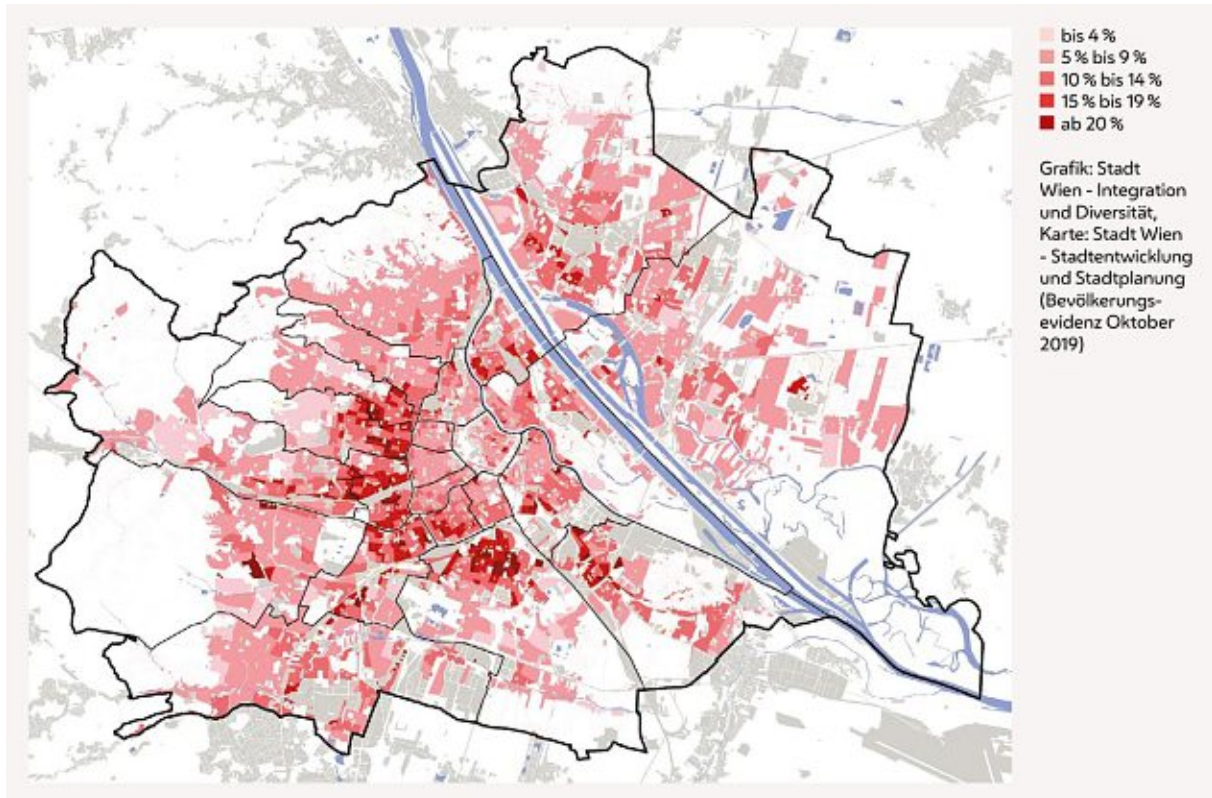


Abb. 38 Anteil der Wiener Bevölkerung mit Herkunft aus neuen, der EU seit 2004 beigetretenen Staaten in den Wiener Zählgebieten im Oktober 2019 Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/>

Wenn man die Bewohner betrachtet, die vor 2004 und der EFTA aus EU-Ländern kamen, kann man feststellen, dass sie in anderen Teilen der Stadt einen größeren Anteil haben als in den beiden oben diskutierten Gruppen. Bewohner aus diesen Ländern leben häufig in den inner-gründerzeitlichen Bezirken (1., 3. bis 9. und Stadtzentren im 2. und 20.) sowie in Hietzing (13.), Währing (18.) und überdurchschnittlich Döbling (19), d. H. In Sommerhäusern und in städtischen Gebieten, die durch die Gründerzeit-Ära mit einer sehr guten Lebensqualität gekennzeichnet sind (Abb.39).

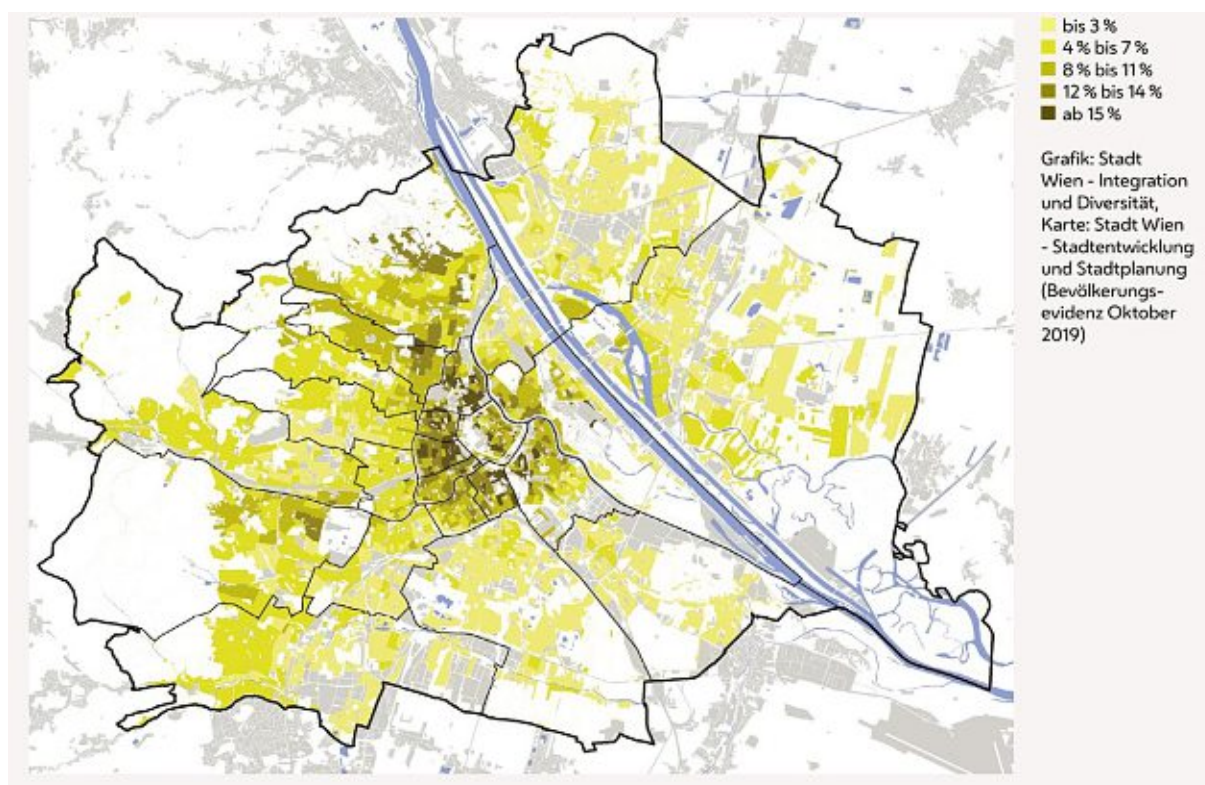


Abb. 39 Anteil der Wiener Bevölkerung mit Herkunft aus EU Staaten vor 2004 sowie EFTA Staaten in den Wiener Zählgebieten im Oktober 2019

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/>

Insgesamt ergibt sich das Bild von Wien aus der räumlichen Verteilung von Menschen ausländischer Herkunft, die seit Jahren, manchmal Jahrzehnten sehr konstant bleibt. Die Mehrheit der Wiener bewertet das „Zusammenleben von Nachbarn und Einwanderern“ als positiv.⁷⁵

Der öffentliche Raum ist besonders in dicht bebauten Gebieten wertvoll. Insbesondere Menschen mit niedrigerem Einkommen sind davon abhängig, weil sie nicht in der Lage sind, zu „entkommen“ oder kostenbezogene Freizeitaktivitäten zu nutzen. Sie leben hauptsächlich in Wohngebieten mit weniger Grünflächen und fordern mit größerer Wahrscheinlichkeit als Verdienere mit höherem Einkommen zusätzliche Grünflächen oder schönere öffentliche Freiflächen an.

Trotz der Renovierung und Investitionen in den öffentlichen Raum, bestehen soziale Ungleichheiten auch in städtischen Gebieten. Schließlich haben Menschen mit niedrigerem Einkommen auch weniger Möglichkeiten, sich ein gutes Leben zu leisten. Untersuchungen zeigen, dass die soziale Sicherheit in Wien kein Problem darstellt, benachteiligte Wohngebiete aber auch durch benachteiligte Lebenssituationen gekennzeichnet sind. Die bestehenden Erholungs- und Grünflächen in Wien wirken sich ausgleichend auf restriktive soziale Faktoren aus. Details dazu siehe Seite 78.

⁷⁵ Siehe S. 78 Zusammenleben der Wiener Bevölkerung

03.3 Wohnstandortwahl türkischer Migranten

Wohnstandortwahl der ersten Generation

Durch den schwierigen Zugang zum Wohnungsmarkt, hatte die erste Generation kaum Auswahlmöglichkeiten bezüglich ihres Wohnstandortes. Sie waren erstmals froh eine Wohnung zu bekommen, der Standort war somit egal. Es gab jedoch bestimmte Wohnstandorte worin sich die Gastarbeiter ansiedelten. Meist befanden sich die günstigen Wohnungen in Arbeiterbezirken, am Rande der Stadt. Sie ließen sich besonders im 15. Bezirk, 16. Bezirk, 17. Bezirk und Teile des 2., 10., und 20. Bezirks nieder. Diese Gebiete waren schon von der vorvorigen Jahrhundertwende, von der Masse an Zuwanderern geprägt. Im Gegensatz zu der Innenstadt hat sich in diesen Gebieten schon damals eine Gegenkultur entwickelt.⁷⁶ Diese Viertel waren an ländliche Traditionen geknüpft und auch nach sechs Jahrzehnte später waren die Strukturen gleich.

2008 stellten Kohlbacher und Reeger fest: *„Die Wohngebiete der Wiener Türken sind weitgehend ident mit dem noch existierenden Bestand an hochgründerzeitlichen Massenwohnbauten, der durch kleine Wohneinheiten und substandardmäßige Ausstattung gekennzeichnet ist. (...) Die präferierten Wohngebiete der Türken legen sich also wie ein Ring um die Innere Stadt und die Innenbezirke.“*⁷⁷ Im Jahr 2008 wurde der höchste Anteil der türkischen Bevölkerung in den Bezirken 2., 5., 10., 12., 15., 16., 17., 20 nachgewiesen.

Sie stellten aber auch fest, dass die zweite Generation generell in Gemeindewohnungen zieht. Die höchste Konzentration der Türken lag 2001 in den traditionellen Arbeiterbezirken, worin sich auch meist der private Altbausektor befindet.

Die Gründe für den Wohnungswechsel der ersten Generation war bei allen Befragten die Größe der Wohnung und der schlechte Zustand. Beim Umzug in die Gemeindewohnungen gaben die Befragten an, dass sie keine Wahlmöglichkeit hatten und nahmen die erstmögliche Gemeindewohnung die zu Verfügung gestellt wurde. Das Aussuchen war nicht möglich, da sie sehr schnell ausziehen wollten und somit auf eine Gemeindewohnung angewiesen waren.

2005 zog Herr A. mit seiner Familie vom 18. Bezirk in den 10. Bezirk. Er wohnt heute in einer drei Zimmer Gemeindewohnung. Für ihn war es eine gute Wahl, in den 10. Bezirk zu ziehen und er würde gerne weiterhin hier wohnen. Die Wohnung hat 65m² und die Miete beträgt 420€.

Bedeutung des alten Wohnviertels was geht ihnen ab/ was finden sie hier besser?

Herr A.: „Im alten Viertel waren nur Österreicher, wir haben keine Nachbarschaft gehabt. Hier im 10. Bezirk fühle ich mich besser. Die meisten Nachbarn sind Türken, wir sprechen dieselbe Sprache, haben die gleiche Religion und Kultur. Es ist eine Art Gemeinschaft hier.

⁷⁶ Siehe S.4 Peter Payer „Gehen Sie an die Arbeit“ Zur Geschichte der „Gastarbeiter“ in Wien 1964–1989

⁷⁷ Kohlbacher, Josef / Reeger, Ursula (2008): „Staatsbürgerschaftsbonus beim Wohnen? Eine empirische Analyse der Unterschiede zwischen Eingebürgerten und nichteingebürgerten Zuwanderern/-Innen hinsichtlich ihrer Wohnsituation in Wien“ S. 35 – 36

Der 18. Bezirk war sehr ruhig, es war nichts los. Hier habe ich Anschluss gefunden im Verein und habe viele Freunde im Viertel.“

Können sie sich vorstellen in einem anderen Bezirk zu wohnen?

Herr A.: „Nein, ich habe mich hier an alles gewohnt. Ich habe türkische Supermärkte in der Nähe wo ich mein Halal-Fleisch bekomme, kann mit gutem Gewissen in den türkischen Restaurants essen und kann mich gut verständigen.“

Wie wichtig ist es ihnen türkische Supermärkte und türkische Nachbarn in der Nähe zu haben?

Herr A.: „Sehr wichtig, ich kaufe Fleisch und traditionelle Speisen von dort ein. Ich bin an den Geschmack gewohnt. Nachbarschaft war für mich schon als Kind wichtig, hier habe ich diese Nachbarschaftsstrukturen. Wenn ich mal etwas brauche kann ich meine Nachbarn um Hilfe bitten.“

Planen sie für immer in Österreich zu bleiben? Warum?

Herr A.: „Ja, meine Kinder und Enkelkinder sind hier. Meine Eltern sind schon gestorben, sie haben in der Heimat gelebt. Ich habe zwar Onkel und Verwandte im Dorf aber in die Heimat würde ich nicht hinziehen. Wir machen einmal im Jahr Urlaub und besuchen sie, aber hier habe ich mich an das System gewohnt und bin glücklich. Meine Freunde sind hier, meine Familie ist hier, es geht mir gut.“

In welchem Bezirk würden sie nicht gerne Wohnen?

Herr A.: „Im 1. Bezirk, es sind sehr viele Touristen unterwegs, es kommt mir sehr fremd vor.“

Herr E. ist 85 Jahre alt, lebt mit seiner Frau, seiner Tochter und dem Enkelkind im 18. Bezirk (seit 1993) und ist vom 16. Bezirk umgezogen. Die Wohnung ist ebenfalls eine Altbauwohnung nur ist sie größer und hat zwei Zimmer und 55m². Die Tochter ist letztes Jahr zu den Eltern zurückgezogen nach der Scheidung von ihrem Mann. Als finanzielle und Pflegeunterstützung für ihr Kind, ist sie zu ihren Eltern gezogen. Die Miete beträgt 240€, es gibt ein getrenntes Badezimmer doch die Toilette ist am Gang.

Was war der Wegzugsgrund aus der ehemaligen Wohnung? Warum haben sie sich für den Bezirk entschieden?

Herr E.: „Die alte Wohnung war zu klein, nachdem wir Kinder bekamen mussten wir ausziehen. Der Mieter wollte das Haus abreißen und hat uns Geld angeboten damit wir schnellstmöglich die Wohnung verlassen. Eine Gemeindewohnung zu finden war damals schwierig, deshalb haben wir durch österreichische Freunde diese Wohnung bekommen. Ein Bezirk zu wählen gab es nicht, wir waren angewiesen eine Wohnung zu finden egal wo es war. Mit dieser Ablöse konnten wir uns die neue Wohnung einrichten. Ich bin Bauarbeiter gewesen und habe selbst mit Freunden das Bad, und die Wohnung hergerichtet, davor war es nicht bewohnbar.“

Wenn sie sich auswählen dürften in welchem Bezirk würden sie wohnen und in welchem nicht?

Herr E.: „Ich bin glücklich im 18. Bezirk, der 16. Bezirk war sehr laut, es gab viele Jugoslawen. Es gibt für mich keine bestimmten Bezirke wo ich gerne leben würde. Die Umgebung soll ruhig sein und ich möchte keine kriminellen Nachbarn haben. Ich würde ungern im 1. und 10. Bezirk wohnen. Die Menschen sind immer unter Stress und es ist sehr viel los.“

Planen sie in Zukunft weiterhin hier zu leben? Wann würden sie einen Umzug in Betracht ziehen?

Herr E.: „Ich möchte auch in Zukunft hier leben, da ich schon sehr alt bin, wäre ein Umzug noch Stress für uns. Wenn ich umziehen müsste dann nur, wenn ich die Miete nicht mehr leisten könnte. Also nur das finanzielle wäre ein Grund umzuziehen.“

Haben sie ein Eigentum in der Türkei? Planen sie zurückzukehren?

Herr E.: „Ich habe ein leerstehendes Haus. Wenn wir einmal im Jahr auf Urlaub fliegen, wohnen wir dort. Ich plane aber nicht zurückzukehren. Meine Kinder und Enkelkinder sind hier. Früher sind wir ein Monat geblieben, nach der Pension verbringen wir immer zwischen drei bis sechs Monate in der Türkei und den Rest hier. Das Wetter in der Türkei ist gut, es ist ruhig im Dorf und alles ist selbstangebaut aus dem Garten. Wir führen ein Bio-leben dort.“

Wann würden sie einen Umzug in die Türkei in Betracht ziehen?

Herr E.: „Es ist schwierig für uns ein Wohnstandort zu haben, wir haben 2 Länder und 2 Häuser. Die Familie und das Leben sind gespalten. Wenn ich in die Türkei ziehe muss auf meine Kinder, Enkel, Freunde und Verwandte verzichten. In Wien, muss ich das Luxus und gesunde Leben verzichten. Ich kann mich leider nicht entscheiden für ein Land. Türkei ist aber Luxus, es ist Urlaub, Erholung und bietet ein angenehmes Leben für Pensionisten. Vor allem wenn man Euro hat kann man sich vieles gönnen. In Wien ist aber alles zentral, das System, meine Familie und die Freunde. “

Durch die Interviews mit den Gastarbeitern lässt sich feststellen, dass die Wohnstandortwahl stark vom System (s. Kapitel: Diskriminierung am Wohnungsmarkt) abhängig ist. Die meisten aus der ersten Generation können sich heutzutage keinen Umzug mehr vorstellen, sie haben sich an ihren Wohnstandort gewöhnt. Den Wohnsitz in die Heimat zu verlegen wäre keine Option für die ehemaligen Gastarbeiter. Alle befragten gaben an, ein Haus in der Türkei zu besitzen. Das Haus wird von ihnen nur im Urlaub vorübergehend bewohnt.

Die erste Generation hat in Wien keinen bestimmten Standort, wo sie gerne wohnen würde. Sie geben sich sozusagen mit der Wohnsituation zufrieden wie es bisher auch der Fall war.

Wohnstandortwahl der zweiten Generation

Die zweite Generation türkischer Migranten wurde vom Wohnstandort der Eltern schon in ihrer Kindheit beeinflusst. Erst durch den erstmaligen Umzug, welches durch die Ehe ermöglicht wurde, konnten sie sich den Wohnstandort aussuchen. Die Wohnkosten waren aber weiterhin die Hauptentscheidungsmerkmale für die Befragten. Einige der Interviewten gaben auch andere Kriterien an, wie zum Beispiel die Nähe zum Arbeitsplatz, zur Familie, zu Freunden oder zu Erholungsgebieten.

Frau A. lebt alleine mit ihrer Tochter in einer Gemeindewohnung im 2. Bezirk. Sie hat vor ihrer Scheidung im 17. Bezirk in einer Substandard-Altbauwohnung gelebt. Die Wohnung hatte nur ein Zimmer und war im Erdgeschoß. Die jetzige Wohnung in der sie seit 2010 wohnt hat 55m², zwei Zimmer und die Miete beträgt 480€. Sie ist Alleinverdienerin und arbeitet als Reinigungskraft mit einem Nettolohn von ca. 1500€. Für Sie war die Wohnstandortwahl ausschlaggebend.

Seit wann wohnen sie hier und warum sind sie damals in diesen Bezirk gezogen?

Frau A.: „Seit 2010 wohne ich hier, man durfte sich von der Gemeinde aus Bezirke auswählen, in denen man gerne wohnen würde. Meine Freundin wohnt im 2. Bezirk, ich fand die Gegend sehr schön und ruhig. Die Lage ist sehr zentral zur U-Bahn und in die Innenstadt, wo auch mein Arbeitsplatz ist. Für die Gemeindewohnung habe ich fast drei Jahre gewartet, weil ich explizit den 2. Bezirk oder 22. Bezirk ausgewählt habe. Bei meiner Schwester war es anders, sie hat alle Bezirke ausgewählt und hat auch schneller eine Wohnung bekommen.“

Wer wohnt generell in diesem Bezirk? Haben sie türkische Nachbarn?

Frau A.: „Im zweiten Bezirk leben meist Juden und Österreicher, aber in meinem Viertel wohnen auch sehr viele Türken und Serben. Ich habe nicht im selben Stiegenhaus, sondern in den gegenüberliegenden Stiegen türkische Nachbarn. Wir unternehmen sehr viel, weil wir alle gleichaltrige Kinder haben.“

Ist es wichtig für sie wer in ihrer Ortschaft lebt?

Frau A.: „Ja, ich möchte keine unruhigen Menschen, Alkoholiker und Drogendealer. Das hat auf die Kinder einen schlechten Einfluss und als Mutter hat man immer Angst um die Kinder. Ich weiß das es viele kriminelle im 16. Und 20. Bezirk gibt und die Jugendlichen auch in solche Sachen hereingezogen werden.“

Wollen Sie in Zukunft in dem Viertel/Bezirk leben?

Frau A.: „Der Bezirk gefällt mir sehr gut aber ich möchte mir ein Haus kaufen am besten in der Nähe von Wien. Wien ist mit der Zeit sehr multikulturell geworden und durch die Flüchtlinge hat sich die Gesellschaft auch ins Negative verändert. Ich möchte mich und meine Tochter schützen, deshalb würde ich gerne aus Wien ausziehen.“

Warum sind sie der Meinung, dass es außerhalb von Wien sicher ist für die Kinder?

Frau A.: „Ich finde am Land ist es nicht multikulturell. Dort leben die Menschen in ihren eigenen Häusern und haben einen gewissen Status. Es sind wenig Menschen und man kennt sich auch gegenseitig, das gibt mir Sicherheit. Ich möchte nicht sagen das Ausländer schlecht sind und einen schlechten Einfluss haben, es hat viel mit der Bildung zu tun. Viele Ausländer haben Schwierigkeiten sich in Österreich anzupassen, sie wollen Überleben oder einen Status erreichen. Da es auch schwer ist ohne eine Ausbildung viel Geld zu verdienen, versuchen sie viele Möglichkeiten um an Geld heranzukommen, damit es ihnen gut geht. Die

Masche, schnell reich zu werden ohne viel dafür machen zu müssen klingt auch für viele Jugendliche verlockend. Daher finde ich es wichtig mit weniger Menschen umgeben zu sein.“

Herr H. wohnte zuvor mit seiner Frau in einer zwei Zimmer Altbauwohnung, im 16. Bezirk. Als die Kinder dazukamen, mussten sie ausziehen. Sie hatten aber kein Zugang zu einer Gemeindewohnung, daher haben sie im selben Haus eine Leerwohnung dazu gemietet. Es war keine Wohnung, sondern lediglich zwei Räume ohne Wasser und Bad. Diese wurden als Schlafzimmer und Kinderzimmer benutzt. Die andere Wohnung hatte eine Küche und Wohnzimmer. Der Umzug erfolgte 2003 in die Gemeindewohnung, nachdem sie fünf Kinder hatten. Die Gemeindewohnung wurde ihnen von der Tante übergeben, diese entschied sich in die Heimat zurückzukehren. Heute wohnen sie zu viert in der 93m² Wohnung, welches vier Zimmer hat. Die Miete beträgt 670€. Die Frau ist Alleinverdienerin (Reinigungskraft), da Herr H. krank ist und die Kinder noch zur Schule gehen.

Haben sie sich explizit für den Bezirk entschieden? In welchem Bezirk würden sie gerne wohnen und in welchem nicht?

Herr H.: „Für uns ist es egal, wir haben damals nicht die Möglichkeit gehabt zu wählen, die Wohnung war für 7 Personen zu eng. Die Kinder waren schon alt und es war Zeit die Wohnung zu wechseln. Die Wohnung von der Tante übernehmen zu können war für uns eine gute Chance. Es gibt kein Bezirk welches ich bevorzuge, ich würde überall leben.“

Welchen Ruf hat ihr Viertel bzw. Bezirk indem sie wohnen? Würden sie auch in Zukunft hier leben wollen?

Herr H.: „Es ist ein Ausländerviertel, sehr viele Ausländer leben hier. Unser Viertel ist überfüllt mit Gemeindevorhaben. Ja, ich habe mich gewohnt und würde weiterhin hier leben wollen.“

Ist es ihnen wichtig wer in der Ortschaft lebt?

Herr H.: „Wien ist so multikulturell deshalb ist es auch egal wer hier lebt. Jeder lebt sein eigenes Leben und eine richtige Nachbarschaft gibt heutzutage nicht, den Nachbarn grüßt man auch nicht mehr. Mir ist es aber wichtig in Bezug auf die Kinder, mit wem sie Kontakt haben in der Ortschaft, ich achte darauf.“

Zusammenfassend lässt sich sagen das die zweite Generation sehr unterschiedlich ist. Der Wohnstandortwahl ist jedoch meist von der Haushaltsgröße abhängig. Die meisten Umzüge fanden aufgrund des Nachkommens statt, somit war man dringend auf eine größere Wohnung angewiesen und nahm auch was man schnell bekam. Im Falle von Frau A. sieht man auch deutlich das der Umzugsgrund nicht die Haushaltsgröße war und der Wohnbedarf nicht sehr dringend. Demnach wollte sie explizit in einen Bezirk umziehen auf Grund der Nähe zum Arbeitsplatz und zu Freunden. Die Bewohner in der Ortschaft sind sehr wichtig für die Befragten, da sie sich sicher fühlen möchten mit ihren Kindern.

Wohnstandortwahl der dritten Generation

Die dritte Generation ist abhängig vom Wohnstandort der zweiten Generation, also den Eltern, die meisten Befragten leben weiterhin bei den Eltern. Im Nachfolgenden einige Auszüge aus den Interviews mit der dritten Generation.

Herr C. (26) lebt vorübergehend in einer WG. Er hat ein Zimmer, welches 22m² ist und zahlt 220€ Miete. Die Wohnung teilt er mit 3 Personen, im 2. Bezirk. Davor hat er bei den Eltern im 10. Bezirk, in einer Gemeindewohnung gewohnt. Seine Auszugsgründe waren die Unabhängigkeit und Privatsphäre.

Seit wann wohnen sie hier und warum sind sie damals in diesen Bezirk gezogen?

Herr C.: „Seit einem halben Jahr, es ist eine Zwischenstation für mich. Ich warte auf eine geförderte Wohnung und wollte aber schon früher ausziehen. Der Bezirk war egal, aber die Nähe zum Arbeitsplatz und die zentrale Lage war für mich wichtig.“

Wo möchten sie hinziehen?

Herr C.: „Es ist ganz egal. Ich würde aber nicht im 10. oder 16. Bezirk leben wollen. Es sind zu viele Ausländer und sehr viel los. Man fühlt sich nicht sicher als Jugendlicher in dem Viertel wo ich mit den Eltern gelebt habe. Von Drogendealer bis hin zu Messerattacken ist alles dabei gewesen. Sobald man jemanden anschaut wird man angegangen, die Menschen sind nicht normal. Ich brauche eine Gegend wo es ruhig ist. Wien ist überfüllt mit Ausländern da gibt es auch nicht wirklich leistbare Bezirke um davon wegzukommen.“

Herr M. (33) lebte mit seinen Eltern in einer Substandardwohnung im 18. Bezirk und ist mit 21 Jahren in eine Altbauwohnung im 19. Bezirk gezogen. 2012 ist er in eine sanierte Einzimmerwohnung gezogen und hat 300€ Miete gezahlt. Er wollte selbstständig leben und unabhängig sein, von den Eltern. 2020 ist er in eine zwei Zimmer Eigentumswohnung im 19. Bezirk gezogen. Er hat rund 200.000€ für die Wohnung gezahlt und merkt an, dass es ein Schnäppchen war.

Was waren die Zuzugsgründe in die jetzige Wohnung? Warum in diesem Bezirk?

Herr M.: „Ich wollte eigentlich nicht umziehen, es hat sich einfach so ergeben. Ein Freund hat die Wohnung gefunden, ich hatte etwas Angespartes bei Seite und wollte es investieren. Dass es hier in der Nähe zu meiner Wohnung war, war lediglich Zufall. Mein Arbeitsplatz ist nur 5 Minuten entfernt und die alte Wohnung auch. Der Hauptgrund in den 19. Bezirk zu ziehen war die Nähe zum Arbeitsplatz und zu meiner Schwester.“

Wann würden sie einen Umzug in Betracht ziehen und wohin?

Herr M.: „Wenn ich heirate und Kinder habe, kann ich nicht in dieser Wohnung leben, es ist klein. Ich würde gerne in einem Haus abseits von Wien wohnen. Wien ist sehr unsicher geworden in den letzten Jahren, die Zuwanderer der letzten Jahre haben alles auf den Kopf gestellt. Ich hätte Angst um meine Kinder. Es sind verschiedene Menschen in Wien, es gibt schon fast täglich Fälle von Vergewaltigungen, Ermordungen etc.“

Herr D. (29) wohnt mit drei Kindern und seiner Frau im 13. Bezirk. Seine Frau ist Österreicherin und hat schon immer in dem Bezirk gelebt. Herr D. wohnte davor in einer Gemeindewohnung, mit den Eltern, im 20. Bezirk. Die jetzige Gemeindewohnung hat 60m² und zwei Zimmer. Er und seine Frau arbeiten als Verkäufer. Die Miete beträgt 450€.

Was waren die Zuzugsgründe in die jetzige Wohnung? Warum in diesem Bezirk?

Herr D.: „Meine Frau hat mit ihren Eltern in dem Bezirk gewohnt, es ist sehr schön und ruhig und es gibt kaum Ausländer. Als wir das erste Kind bekommen haben, haben uns ihre Eltern unterstützt und ein Suchkriterium war die Nähe zu den Schwiegereltern. Ich mag diesen Bezirk und würde auch weiterhin hier wohnen. Da wir nun 5 Personen sind ist die Wohnung klein geworden, wir schauen nach einer größeren Gemeindewohnung im selben Bezirk.“

Wenn sie sich auswählen dürften in welchem Bezirk würden sie wohnen und in welchem nicht?

Herr D.: „Ich würde im 13. Bezirk wohnen. Ich bin selbst in einem Ausländerbezirk aufgewachsen und weiß wie alles abläuft. Die Jugendlichen rauchen Gras und bieten dir sowas an oder versuchen mit dir befreundet zu sein um dich auszunutzen. Als Kind ist man immer begeistert und möchte mitmachen und Freunde sowie Anerkennung haben. Ich habe nun selbst Kinder und muss sie schützen, deshalb ist es wichtig für mich in einer Gegend zu wohnen wo es keine Ausländer gibt.“

Meinen Sie das die Ausländerbezirke einen schlechten Ruf haben? Was ist der Grund?

Herr D.: „Es liegt wohl auch an der Kultur und Erziehung. Ich kann nicht sagen das alle Ausländer schlecht sind aber ich habe nur wenige Österreicher gesehen die kriminell sind, sich schlagen, dealen oder stehlen. Die Jugend im Ausländerviertel will sich immer präsentieren, das Image ist sehr wichtig. Schon im jungen Alter wollen sie sich ein BMW kaufen, sie geben an mit Geld und Luxus und wollen die Rapper nachahmen. Social Media ist auch ein wichtiger Grund warum die Kids heutzutage nicht mehr normal denken können. Um dieses Image schnell zu erreichen wollen sie schnell Geld verdienen und rutschen auch meist in die falsche Bahn, sie geben die Schulbildung auf und dealen. Viele Eltern können die Kinder nicht kontrollieren, sie gehen arbeiten, können kaum Deutsch um sich mit den Kindern hinzusetzen und gemeinsam ein Buch zu lesen. Sie sind so fokussiert auf die Arbeit, dass sie sich nicht um die Kinder kümmern können. Es ist traurig.“

Zusammenfassend hat die dritte Generation türkischer Migranten klare Vorstellungen zur Standortwahl. Die meisten sind in Bezirken mit überwiegend Ausländern aufgewachsen und konnten das Zusammenleben mit den eigenen Landsmännern, aber auch mit anderen Ausländern erleben. Sie haben Freundschaften im Park oder in der Schule geschlossen und haben aber auch von ihren Eltern die schlechten Seiten Wiens erzählt bekommen oder teilweise miterlebt. Es gibt demnach bestimmte Orte die als unsicher empfunden und mit Drogendealern assoziiert werden, wie zum Beispiel die Thaliastraße. Da dieses Viertel auch als Balkanpartymeile⁷⁸ bekannt ist, spielen in dieser Szene Drogen, Sex und Alkohol eine

⁷⁸ <https://www.derstandard.at/story/3109759/die-balkanstrasse-von-wien>

Rolle. Die Prostitution in Wohngegenden war üblich, vermehrt um das Gürtelareal.⁷⁹ Man findet auch bedingt durch die Wohnlage der Eltern und Großeltern in solchen Viertel oft „Ausländer“ im Altbausektor und dementsprechend möchte man sich ausgrenzen.

Dadurch, dass die dritte Generation türkischer Migranten einen gesicherten Aufenthaltsstatus hat, besitzt sie auch mehr Auswahlmöglichkeiten betreffend des Wohnstandortes. Dementsprechend haben sie auch den Wunsch in Ortschaften der gehobenen Bevölkerung zu leben. Den Wunsch, den Wohnstandort außerhalb von Wien zu verlegen findet man in allen drei Generationen. Die Gründe sind einerseits die ruhige Lage, der Grünraum und auch die Menschen in der Ortschaft. Die Orte außerhalb von Wien werden auch als sichere Orte gesehen (vgl. Interview Frau A.).

03.4 Ethnische Zusammensetzung

Die ethnische Zusammensetzung der Wohngegend in Wien wurde aus den Daten zur Migration und Integration in Wien 2019 von Integrationsfonds herausgefiltert. Die Bezirke mit **überwiegend Türken** sind demnach folgende: **2. Bezirk, 10. Bezirk, 11. Bezirk, 12. Bezirk, 15. Bezirk, 16. Bezirk, 20. Bezirk und 21. Bezirk.** (Bezirke worin Türken unter den Top 3 der Bewohner sind.)

Die Bezirke mit **überwiegend Österreicher** sind folgende: **1. Bezirk, 9. Bezirk und 13. Bezirk.** (Bezirke worin Türken nicht unter den Top 10 der Bewohner sind.)

Die Bezirke mit **überwiegend andere Ausländer** sind folgende: **3. Bezirk, 4. Bezirk, 5. Bezirk, 6. Bezirk, 7. Bezirk, 8. Bezirk, 14. Bezirk, 17. Bezirk, 18. Bezirk, 19. Bezirk, 22. Bezirk und 23. Bezirk.** (Bezirke worin Türken unter den Top 10 der Bewohner auch sind.)

Aus der online Umfrage zum Vergleich der zwei ethnischen Bewohner aus Wien (mit jeweils 50 türkischen Teilnehmern und 50 österreichischen Teilnehmern) haben sich folgende Daten ergeben.

⁷⁹ <https://www.derstandard.at/story/1319181374963/prostitutionsgesetz-strassenstrich-in-wien-guertelabschnitte-sollen-erlaubniszonen-werden>

allgemein Wohnstandort der Teilnehmer

Bezirk	Anzahl der Bewohner v. 100 TN	davon Türk*innen	davon Österreicher*innen	davon Miete	davon Eigentum
2.	10	3	7	9	1
3.	5	0	5	5	0
9.	3	0	3	3	0
10.	19	12	7	18	1
11.	7	5	2	7	0
12.	6	3	3	4	2
14.	2	1	1	2	0
15.	9	5	4	7	2
16.	4	3	1	4	0
17.	3	2	1	2	1
18.	3	0	3	3	0
19.	3	2	1	3	0
20.	5	4	1	5	0
21.	7	3	4	5	2
22.	7	3	4	6	1
23.	7	4	3	6	1
GESAMT:	100	50	50	89	11

Abb. 40 Allgemein Wohnstandort der Teilnehmer

Quelle: Eigene Tabelle aus der Online Umfrage

Die meisten türkischen Teilnehmer wohnen im 10. Bezirk, an zweiter Stelle kommt der 11. sowie der 15. Bezirk. Die Daten aus der Integrationsforschung aus dem Jahre 2019, welche die Bezirke mit überwiegend Türken nennen, wird somit nochmals bestätigt.

Die meisten österreichischen Teilnehmer wohnen ebenfalls im 10. Bezirk und dem 2. Bezirk, gefolgt vom 3. Bezirk; überwiegend in Mietwohnungen. Nur 11 Personen von 100 wohnen in Eigentumswohnungen. Da die meisten Österreicher im 1. Bezirk, 9. Bezirk und 13. Bezirk laut der Integrationsforschung wohnen, kann man auch bestätigen das nur die österreichischen Teilnehmer im 9. Bezirk wohnen, keiner der Teilnehmer war aus dem 13. oder dem 1. Bezirk.



Abb. 41 Altersstatus d. 100TN

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage



Abb. 42 Geburtsstatus d. 100TN

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage



Abb. 43 Deutschkenntnisse d. 100TN

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Die meisten Teilnehmer sind zwischen 21-30 Jahre alt und in Österreich geboren. Demnach müssen die türkischen Teilnehmer überwiegend aus der zweiten und dritten Generation sein. Somit kann man sagen, dass die dritte Generation weiterhin in den Bezirken mit überwiegend Türken wohnt.

Während die erste und zweite Generation von dem gemeinsamen Familienleben sehr stark geprägt war, ist der Trend des Singlehaushaltes bei den jungen Türken deutlich zu sehen. Die Personen im Alter von 31-50, die meist in die zweite Generation eingestuft werden kann, wohnt überwiegend mit dem Partner und den Kindern.

Wohntypus	allgemein	davon Türk*innen	davon Österreicher*innen	zw. 19-30	zw. 31-40	zw. 41-50
alleine	26	14	12	13	10	3
Studentenheim/WG	5	2	3	5		
bei den Eltern	22	15	7	21	1	
mit dem Partner	18	5	13	12	4	2
mit dem Partner + Kids	29	19	10	8	18	3

Abb. 44 Wohntypus im Vergleich Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Erwerbsstatus	allgemein	davon Türk*innen	davon Österreicher*innen
erwerbstätig	66	35	31
arbeitslos	21	14	7
studierend	13	1	12

Abb. 45 Erwerbsstatus

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage1

Der Erwerbsstatus der Teilnehmer zeigt deutlich, dass die türkischen Teilnehmer vermehrt arbeitslos sind, dazu zählen auch Pensionisten und Mütter in Karenz. Die meisten Studenten sind aus Österreich. Die Erwerbstätigen sind überwiegend türkische Migranten gewesen. Die Migranten haben überwiegend ein Lehrabschluss, die Österreicher wiederum hatten meist ein Maturaabschluss. Das Studium ist in beiden Ethnien gleich beliebt, da gleichviele Bachelorabsolventen unter den Teilnehmern waren. (siehe Tabelle 46)

Höchster Schulabschluss	Gesamt v. 100 TN	davon Türk*innen	davon Österreicher*innen
Volkschule	0	0	0
Pflichtschule	14	9	5
Matura	35	12	23
Lehre	22	16	6
Bachelor/FH	20	10	10
Master/Diplom	8	3	5
Doktorat	1	-	1

Abb. 46 Bildungsstatus v. 100 Teilnehmer

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Einfluss der Religion und Tradition auf das Wohnen

Die Verbundenheit an die Kultur, Tradition und Religion zeigt weiterhin Spuren in der dritten Generation. Aus den Interviews geht hervor, dass die Bildung nicht unbedingt eine Loslösung aus den Traditionen verschafft und sich viele weiterhin an die Regel halten. Beispielsweise ziehen die Kinder nicht vor der Ehe aus dem elterlichen Haushalt aus, obwohl sie es sich wünschen. Es ist üblich das die Kinder bis zu ihrer Hochzeit bei den Eltern leben, diese Tradition wurde aus der Türkei schon von der ersten Generation hier weitergeführt. Das Thema wird von den Eltern und den Kindern als selbstverständlich gesehen.

Frau B. ist 25 Jahre alt, ledig und arbeitet als Sozialpädagogin. Sie hat vor einem Jahr ihr Studium abgeschlossen. Derzeit wohnt sie mit ihren Eltern in einer 65m² Gemeindewohnung im 23. Bezirk. Ihre Eltern zahlen 580€ Miete für die drei Zimmer Wohnung, sie muss nichts zahlen.

Gibt es eine Moschee in ihrer Nähe die sie besuchen? Wie religiös schätzen sie sich auf einer Skala von 1-10?

Frau B.: „Es gibt eine Moschee aber keiner besucht sie von uns. Ich schätze mich auf einer 6.“

Würden sie sich wünschen oder vorstellen vor der Ehe aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen? Warum?

Frau B.: „Ich kann es mir nicht vorstellen vor der Ehe auszuziehen und wünsche es mir auch nicht. Ich bin es gewohnt mit den Eltern zu leben, meine Mama kocht, ich muss keine Miete zahlen. Ich habe mein eigenes Auto und kann mir dadurch auch sehr viel ansparen. Es ist ein finanzieller Vorteil, ich habe auch ein eigenes Zimmer und bin eigentlich zufrieden. Somit würde ich erst nach der Ehe ausziehen.“

Hat es neben den finanziellen Gründen auch religiöse Gründe?

Frau B.: „Es ist in unserer Familie nicht üblich vor der Ehe auszuziehen. Die Gesellschaft sieht es als schlecht an, vor allem, wenn man eine Frau ist. Es gibt es das Wort „Namus“ was Ehre bedeutet. Die Frau muss sich schützen und die Gesellschaft verbindet dieses Wort aber meist mit der Jungfräulichkeit der Frau, was so gesehen schwachsinnig ist. Alle haben eins im Kopf, wenn die Frau alleine wohnt, dann tut sie dies damit sie ein privates Leben führen

kann vor der Ehe (also ein Partner haben). Natürlich schauen die meisten Jugendlichen heutzutage nicht darauf, es ist ein wenig zwiegespalten. Fast jeder hat einen Partner und auch Geschlechtsverkehr vor der Ehe aber muss es vor den Eltern verheimlichen. Die dritte Generation lebt in einer Doppelwelt, das Sein und das Schein. Die alten Gedanken sind noch immer über uns und daher können wir nicht immer handeln und leben wie wir eigentlich möchten, das Schein ist eher das wie wir uns der türkischen Community präsentieren.“

Herr C. ist 26 Jahre alt und ist vor kurzem in eine WG ausgezogen. Davor hat er mit seinen Eltern in einer Gemeindewohnung, im 10. Bezirk gewohnt. Er möchte demnächst in die eigene Wohnung ausziehen.

Wie und warum sind sie aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen?

Herr C.: „Es ist schwierig mit den Eltern, ab einem gewissen Alter wollen sie dich verheiraten. Es war mir zu anstrengend jeden Tag dasselbe Thema anzuhören. Ich wollte mich Unabhängig machen und auf den eigenen Beinen stehen. Dem Druck bald zu heiraten wollte ich aus dem Weg gehen. Es war am Anfang schwierig ausziehen wegen finanziellen Gründen. Meine Eltern haben wollten es mir ausreden aber ich habe es durchgezogen. Den meisten Jugendlichen geht es genauso, sie wollen ausziehen können es nicht wegen der Gesellschaft auch. Bei Frauen ist es sogar schwieriger.“

Frau M. (21) ist vor zwei Jahren in ein Studentenheim ausgezogen, sie zahlt hier 400€ Miete. Davor hat sie bei den Eltern in Niederösterreich gewohnt.

Es ist unüblich vor der Ehe aus dem elterlichen Haushalt zu ziehen, wie haben ihre Eltern auf ihren Umzug reagiert?

Frau M.: „Ja, als Frau ist es nicht üblich. Für den Auszug werden von der türkischen Gesellschaft eigentlich zwei Gründe akzeptiert: die Ehe oder das Studium. Bei mir war es das Studium und weil wir in Niederösterreich wohnten war der Weg auch mit Kosten und Zeit verbunden, somit konnte ich sie überreden. Das Studium ist etwas worauf alle stolz sind und deshalb wird das auch akzeptiert.“

Wie wäre es aber wenn die Eltern in Wien wohnen würden? Dürften sie dann auch ausziehen?

Frau M.: „In dem Fall wäre es fast unmöglich, ich könnte hier keine Begründung bringen warum ich ausziehen sollte. Viele Studenten die aus der Türkei kommen um in Österreich zu studieren, reisen aus, weil sie sich von der Tradition und der Gesellschaft abtrennen wollen. Sie möchten wie die Europäer leben. Hier haben sie keine Familie oder Nachbarn die sie beobachten, somit sind sie frei und können leben wie sie möchten.“

Herr M. (31) wohnt seitdem er 21 Jahre ist alleine. Damals war die Wohnung im elterlichen Haushalt zu klein und er wollte eine eigene Privatsphäre haben, somit zog er in eine Ein-Zimmer Wohnung. Seine Eltern haben ihm jahrelang einen gewissen Druck gemacht zu heiraten. Er möchte sich komplett von den Gedanken der türkischen Gesellschaft trennen und findet diese Tradition nicht gut für die soziale Entwicklung. Seinen Kindern würde er es nicht verbieten früh aus dem elterlichen Haushalt ausziehen. Er meint, dass es eine gute

Entwicklung für die Kinder ist. Dadurch lernen sie selbstständig zu sein und Verantwortung zu übernehmen, wenn sie alleine wohnen.

Herr C. wohnt mit seiner Mutter und Geschwistern. Aufgrund der finanziellen Lage, muss er sich als ältester Sohn um die Familie kümmern. Der Vater ist verstorben, durch die sprachlichen Barrieren kann die Mutter nicht arbeiten gehen. Sie wohnen in einer Gemeindewohnung, die Miete beträgt 630€.

Würden sie sich wünschen oder vorstellen vor der Ehe aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen? Warum?

Herr C.: „Ja, ich würde gerne ausziehen um meine Privatsphäre zu schützen. Ich könnte auch eine bessere Zukunftsplanung machen und auf meinen eigenen Beinen stehen. Durch die familiäre Situation ist es nicht möglich.“

Falls sie eine sich nicht in dieser Situation befinden würden, glauben sie würden ihre Eltern es erlauben alleine zu wohnen?

Herr C.: „Für die Männer ist es in der türkischen Gesellschaft akzeptiert das sie alleine (vorübergehend) wohnen. Es zeigt einerseits das der Mann fähig ist Verantwortung zu übernehmen und ein Haushalt zu finanzieren. Ich denke es wäre akzeptabel in diesem Fall.“

Zusammenfassend kann man sagen, dass die dritte Generation der interviewten Migranten, vom traditionellen Wohnen weiterhin stark beeinflusst wird. Jedoch wird sich das höchstwahrscheinlich in der nachfolgenden Generation komplett auflösen, da die dritte Generation nicht zufrieden ist mit der Denkweise und Tradition ihrer Eltern. Die Frauen haben es deutlich schwerer, sich aus dem elterlichen Haushalt zu lösen, daher suchen sie auch nach Auswegen (zB. Bildung). Die Ehe ist somit weiterhin das Ticket auszu ziehen, auch für die dritte Generation. Aufgrund der Loslöseabsicht der dritten Generation türkischer Migranten, ist es höchstwahrscheinlich das sie ihren Kindern diese Tradition nicht weiterbringen werden. Somit sind für die Nachfolgegenerationen auch Singlehaushalte im ersten Schritt interessant.

03.5 Wohnumfeld und sozialer Status

Wien ist eine Mieterstadt, und hat den höchsten Mietwohnungsanteil von Europas Hauptstädten.⁸⁰ Gemäß dem Deloitte Property Index hat sich im Vergleich zum Jahr 2019 die sinkende Leistbarkeit einer Eigentumswohnung in Österreich stark bemerkbar gemacht. Während man 2019 sechs Bruttojahresgehälter für eine 70m² Eigentumswohnung (Neubau) gebraucht hat, braucht man nun im Jahr 2020 rund zehn Bruttojahresgehälter.⁸¹

Folgende Bezirke haben Stand September 2020 den **günstigsten Durchschnittspreis** pro m² der **Mietwohnungen**: 20. Bezirk (13,26€), 11.Bezirk (13,36€) und 17.Bezirk (14,07€).

⁸⁰ <https://www.oiz.at/oiz/wien-ist-die-mieterstadt-europas-171734>

⁸¹ <https://www2.deloitte.com/at/de/seiten/real-estate/artikel/property-index-2020.html>;
<https://www.maklergruppe.at/news/oesterreichs-wohnungspreise-liegen-im-oberen-drittel-europas>

Folgende Bezirke haben Stand September 2020 den **günstigsten Durchschnittspreis** pro m² an **Eigentumswohnungen**: 11. Bezirk (4304€), 12. Bezirk (4618€) und 10. Bezirk (4778€).

Folgende Bezirke haben Stand September 2020 den **teuersten Durchschnittspreis** pro m² der **Mietwohnungen**: 1. Bezirk (20,60€), 3. Bezirk (17,49€) und 7. Bezirk (16,82€).

Folgende Bezirke haben Stand September 2020 den **teuersten Durchschnittspreis** pro m² an **Eigentumswohnungen**: 1. Bezirk (15772€), 4. Bezirk (8019€) und 8. Bezirk (7693€).⁸²

Für die Zusammenstellung der Wohnperspektive wurde zuerst die quantitative Forschung herangezogen. Mit Hilfe einer online Umfrage (siehe Anhang) wurden unter anderem die Wohnsituation, Erwerbsstatus sowie Wohnstandort der türkischen Migranten analysiert. Durch die Statistiken der Onlineumfrage soll der Grund für den Wohnstandortwahl erkannt werden und Rückschlüsse über den Einfluss des Wohnstandortes gemacht werden.

Von den 50 befragten türkischen Migranten, welches als 100% angenommen wird, ergibt dies folgende Statistik: die Teilnehmer waren zw. 20-50 Jahre alt, somit sind sie aus der zweiten und dritten Generation der türkischen Migranten.

100% = 50 Teilnehmer daraus setzt sich folgendes zusammen:

Aus dem Wohnumfeld mit überwiegend Türken: 38 TN = 76%.

Aus dem Wohnumfeld mit überwiegend andere Ausländer: 12TN = 24%. Somit wird bestätigt, dass die meisten türkischen Teilnehmer auch in den Bezirken worin überwiegend türkische Migranten sind wohnen.

Sozioökonomische Situation

Wohnumfeld	Wohnsituation	
	Mietwohnung	Eigentumswohnung
überwiegend Türken	92,1%	7,9%
überwiegend andere Ausländer	91,6%	8,4%

Abb. 47 Wohnsituation der Teilnehmer bezogen auf das Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Laut der online Umfrage wohnen die meisten Türken in Mietwohnungen, es gibt kaum ein Unterschied zwischen dem Wohnumfeld. Nur wenige wohnen in Eigentumswohnungen, mit geringem Anteil überwiegend in einem Wohnumfeld mit überwiegend anderen Ausländern. Es ist fast eine gleichmäßige Verteilung zwischen dem Wohnumfeld.

⁸² <https://www.immopreise.at/Wien/Wohnung/Miete> Stand 7,9,2020

Wohnumfeld	Erwerbsstatus		
	erwerbstätig	arbeitslos	Student
überwiegend Türken	68,5%	28,9%	2,6%
überwiegend andere Ausländer	66,6%	25%	8,3%

Abb. 48 Erwerbsstatus der Teilnehmer bezogen aufs Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Der Erwerbsstatus der Teilnehmer zeigt, dass im Wohnumfeld mit überwiegend Türken mehr Arbeitslose gibt, darunter zählen auch Hausfrauen, Pensionisten sowie Mütter in Karenz. Studenten leben weniger in diesem Wohnumfeld. Erstaunlicherweise ist in den Bezirken mit überwiegend Türken, der Schulabschlussstatus höher. Daher kann man ausschließen, dass türkische Migranten in „Türkenviertel“ leben ungebildeter sind.

Wohnumfeld	Schulabschluss				
	Pflichtschule	Lehre	Matura	BSc/FH	Diplom/MSc
überwiegend Türken	21%	26,3%	21%	23,6%	7,8%
überwiegend andere Ausländer	16,6%	41,6%	33,3%	8,3%	-

Abb. 49 Schulabschluss der Teilnehmer bezogen aufs Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Wohnsituation

Die meisten Teilnehmer aus den Bezirken, in denen überwiegend andere Ausländer wohnen, möchten ein Eigentumsobjekt erwerben. Bevorzugt werden von den Teilnehmern in diesem Wohnumfeld, Eigenheime in Wien-Umgebung. Mehr als die Hälfte würde gerne in Wien-Umgebung wohnen. In Bezirken worin überwiegend türkische Migranten wohnen, wollten nur knapp mehr als die Hälfte ein Eigentum erwerben und die Mehrheit möchte in Wien bleiben. Aus der Tabelle kann man die Theorie aufstellen, dass die türkischen Migranten, welche im Wohnumfeld mit überwiegend Türken wohnen, mehrheitlich zufrieden sind mit ihrer Wohnsituation und dem Wohnumfeld. Ausziehen würden die meisten nur innerhalb Wiens in eine Eigentumswohnung, das zeigt, dass sie sich wohlfühlen in ihrem Wohnumfeld.

Wohnumfeld	Plan zum Erwerb von Eigentum		
	JA	in Wien	in Wien-Umgebung
überwiegend Türken	52,7%	63,8%	36,8%
überwiegend andere Ausländer	91,7%	41,7%	58,3%

Abb. 50 Erwerbsplanung Eigentum nach Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Wohnumfeld	Haushaltseinkommen			
	unter 1500€ netto	1500-2000€	2000-3000€	über 3000€
überwiegend Türken	13,1%	44,7%	18,4%	23,68%
überwiegend andere Ausländer	16,7%	25%	33,3%	25%

Abb. 51 Haushaltseinkommen nach Wohnumfeld Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Die Tabelle 51 zeigt das die Befragten im Wohnumfeld mit überwiegend Türken ein schlechteres Haushaltseinkommen haben. Schlussfolgernd ist die Wahl des Wohnstandortes auch mit den Mietpreisen verbunden. Durch die finanzielle Situation und der günstigeren Miete, ist der Gedanke ein Eigentum zu erwerben geringer, im Vergleich zu teuren Bezirken. (Bezirke worin überwiegend Österreicher wohnen)

Aus den Interviews mit der ersten und zweiten Generation wurde verdeutlicht, dass der Eigentumserwerb in der Türkei stattfand und in Wien meist nicht gewünscht ist. Die dritte Generation ist einerseits erblich abgesichert und hat keine triftigen Gründe für ein Haus in der Türkei zu investieren. Da der Lebensmittelpunkt für die dritte Generation in Wien ist, würden sie für eine Wohnung in Wien investieren.

Kriterien für die Wohnstandortwahl von türkische Migranten, die in Gebieten mit überwiegend Türken wohnen, sind die Einkaufsmöglichkeiten, Wohnkosten und zuletzt die Nähe zur Familie und Freunden. In anderen Bezirken entscheiden sich die türkischen Migranten für den Wohnstandort aufgrund der Verkehrsanbindung, Wohnkosten und den Einkaufsmöglichkeiten. Es ist bemerkenswert, dass fast für alle Interviewten Personen, die Einkaufsmöglichkeit bei türkischen Supermärkten eine sehr wichtige Rolle spielt, da sie sich dort auch das Halal-Fleisch holen.

Kriterien	Wohnumfeld	
	überwiegend Türken	überwiegend andere Ausländer
Wohnkosten	74,4%	91,6%
Wohnen im Grünen	70,5%	78,3%
Verkehrsanbindung	71,8%	95%
Einkaufsmöglichkeiten	97,8%	89,2%
Familie/Freunde am Ort	72,8%	70%
Betreuungsangebot Kinder	67,3%	70,8%
Nähe zum Arbeitsort	69,2%	76,6%

Abb. 52 Wichtigkeit der

Kriterien nach Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Rückkehrabsicht und Eigentumserwerb

In einem Wohnumfeld, wo überwiegend andere Ausländer wohnen, haben die Türken eine stärkere Heimatverbundenheit. Der Wert liegt jedoch unter 50 Prozent, dementsprechend sieht man in der Struktur das mehr als die Hälfte kaum heimatverbunden ist. Die Urlaubsspotts sind sehr beliebt und werden gerne besucht, aber die Familie in der Heimat hat

nicht viel Bedeutung für die befragten Migranten aus der zweiten und dritten Generation, im Gegensatz zur ersten Generation. Die Rückkehrabsicht in die Heimat liegt bei rund 40 Prozent. Obwohl viele Befragten hier geboren und aufgewachsen sind, ist der Wunsch in die Heimat zurückzukehren weiterhin da. Unter Heimatverbundenheit wird hier auch allgemein die Verbundenheit zur Türkei verstanden.

Wohnumfeld	Heimatverbundenheit	Rückkehrabsicht
überwiegend Türken	39,7%	39,4%
überwiegend andere Ausländer	45,8%	41,7%

Abb. 53 Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach Wohnumfeld

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

Aus den Interviews erkennt man die Gründe der zweiten und dritten Generation für eine Rückkehrabsicht in die Heimat.

Frau K. aus der dritten Generation lebt zurzeit mit ihrer Familie und arbeitet als Sozialpädagogin.

Haben sie ein Eigentum in der Türkei? Planen sie sich ein Eigentum in der Türkei zu erwerben?

Frau K.: „Nein, meine Eltern haben ein Haus. Ich würde mir eher in Österreich ein Eigentum kaufen, meine Familie ist da, mein Leben ist hier. In der Türkei mache ich nur Urlaub.“

Planen sie für immer in Österreich zu bleiben? Warum?

Frau K.: „Nein, ich finde in Österreich ist das Leben sehr monoton. Es gibt eine Uhr wonach sich alle Menschen richten. In der Türkei ist alles lebhafter, es ist sehr viel los. Das Sozialleben ist ziemlich aktiv und die Menschen sind glücklicher. Ich würde gerne in die Türkei ziehen aber nicht in meine Heimat, sondern in die schönen Stadtmetropole wie Istanbul und Izmir. Das Wetter und das Meer sind besonders anziehend, man hat sowohl ein Urlaubsfeeling als auch das aktive Leben.“

Frau A. ist aus der zweiten Generation, sie lebt mit ihrer Tochter in Wien. Ihre Geschwister leben alle in Wien, nur die Eltern sind in die Türkei zurückgekehrt, nach der Pension.

Haben sie ein Eigentum in der Türkei? Planen sie sich ein Eigentum in der Türkei zu erwerben?

Frau A.: „Ich habe eine Eigentumswohnung in der Türkei aber nicht in meinem Heimatland, sondern im Urlaubsgebiet. Wenn ich Urlaub mache dann fliege ich dorthin. Die Heimat besuche ich nur selten, wenn dann nur um meine Eltern zu sehen. Ich habe kaum Kontakt zu anderen Verwandten in der Türkei. Die meisten Familienmitglieder sind in Wien und Deutschland. Meine Kinder wollen auch gar nicht in die Heimat, weil die Menschen dort sehr kulturell und traditionell eingestellt sind. Sie haben ganz andere Weltvorstellungen die

meine Kinder und ich nicht mehr nachvollziehen können, da wir hier aufgewachsen sind. Daher könnte ich auch nicht in die Heimat zurückkehren. Ich würde kein Haus mehr in der Türkei kaufen, aktuell ist das Land auch instabil, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Der Lira Kurs geht den Bach hinunter und es gibt im Land sehr viele Betrüger, wenn es um Immobilienkauf geht.“

Planen sie für immer in Österreich zu bleiben? Warum?

Frau A.: „Generell plane ich hier zu bleiben, in meiner Pension möchte ich jedoch mehr als ein Monat in meiner Wohnung verbringen am Meer. Es herrscht dort ein angenehmes Klima, ich habe schönes Wetter die meiste Zeit und das Meer. Die Menschen sind sehr gastfreundlich und haben ein angenehmes Leben. Keiner hat Stress alles geht locker voran, genau das brauche ich auch. Finanziell ist es auch eine gute Möglichkeit, der Euro ist sehr viel Wert somit kann man es sich gut gehen lassen.“

Zusammenfassend ist für die türkischen Migranten in Wien ein klarer Vorteil, dass sie Euro verdienen. Durch die aktuellen Kurse können sie sich in der Heimat sehr viel leisten. Rückkehrgründe in die Heimat sind das soziale Leben, Wetter und die Gastfreundlichkeit der Türken. Die befragten aus der zweiten und dritten Generation gaben an, im Falle einer Rückkehr, nicht in die Heimat zurückziehen, sondern in Großstädte sowie Urlaubsgebiete. Einen familiären Grund für den Rückzug oder eine Verbindung zur Heimat (der Ort, wo die Eltern aufgewachsen sind) ist bei der dritten Generation der befragten nicht vorhanden.

Die Verbindung besteht lediglich zum Land, zu der traditionellen türkischen Küche und den schönen Urlaubsorten in der Heimat. Für die erste Generation der türkischen Migranten, waren die Heimatverbundenheit und die Familie Hauptgründe für eine Rückkehr. Durch die Entwicklung der Familienstrukturen in Wien, gelang ihnen die Rückkehr nicht. Die Investitionen wurden von Anfang an in die Türkei getätigt, somit war es finanziell nachher nicht mehr möglich, in Wien ein Eigentum zu kaufen. Die Nachfolgegenerationen werden jedoch in Wien investieren, da sie die Strukturen und Regeln in Wien kennen und sich wohl fühlen.

03.6 Zusammenleben der Wiener Bevölkerung

Der Indikator „potenzieller Druck zur Nutzung des öffentlichen Raums“ wird verwendet, um zu untersuchen, wo in der Stadt mehr Druck zur Nutzung besteht und wo nicht. Je mehr Grünflächen in der Nachbarschaft öffentlich für Erholung und Freizeit zur Verfügung stehen, desto geringer ist der potenzielle soziale Druck für ihre Nutzung.

Neben der Anzahl der Einwohner in einem Gebiet umfasst dies auch soziale Faktoren, um beispielsweise zu zeigen, ob die Menschen es gleichzeitig nutzen möchten (viel / flexible Freizeit am Tag), ob sie kleine Wohnungen zur Verfügung haben oder einfach nicht die Möglichkeit dazu haben. Einkommensdaten sind jedoch nicht in geringem Umfang verfügbar, so dass die Arbeitslosenquote und der Prozentsatz der Personen mit dem Wiener Mindesteinkommen grob angenommen wurden. Je höher die Armutsquote in der Bevölkerungsstruktur ist, desto größer ist der potenzielle Druck auf den öffentlichen Raum und die grüne Infrastruktur in diesen Gebieten.

Im Detail besteht das Messinstrument „potenzieller Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum“ aus den folgenden Elementen:

- Zunächst werden räumliche Konzentrationen der EinwohnerInnendichte (in EinwohnerInnen pro Hektar) erfasst und analysiert, inwieweit eine ausreichende Versorgung durch den vorhandenen Grün- und Erholungsraum gegeben ist.
- Dazu kommen der jeweilige Anteil von erwerbsarbeitslosen Menschen (in % der Erwerbspersonen) sowie der Anteil von BezieherInnen der Wiener Mindestsicherung (in % der BewohnerInnen insgesamt).
- Diese Daten werden durch eine räumliche Überlagerung zusammengeführt. Durch die Verknüpfung der mit Grünraum unterversorgten Gebiete auf Nachbarschaftsebene (EinwohnerInnendichte und Hektar Grünflächen), einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquote sowie eines hohen Anteils von EmpfängerInnen der Wiener Mindestsicherung wird der Indikator „potenzieller Nutzungsdruck“ errechnet.⁸³

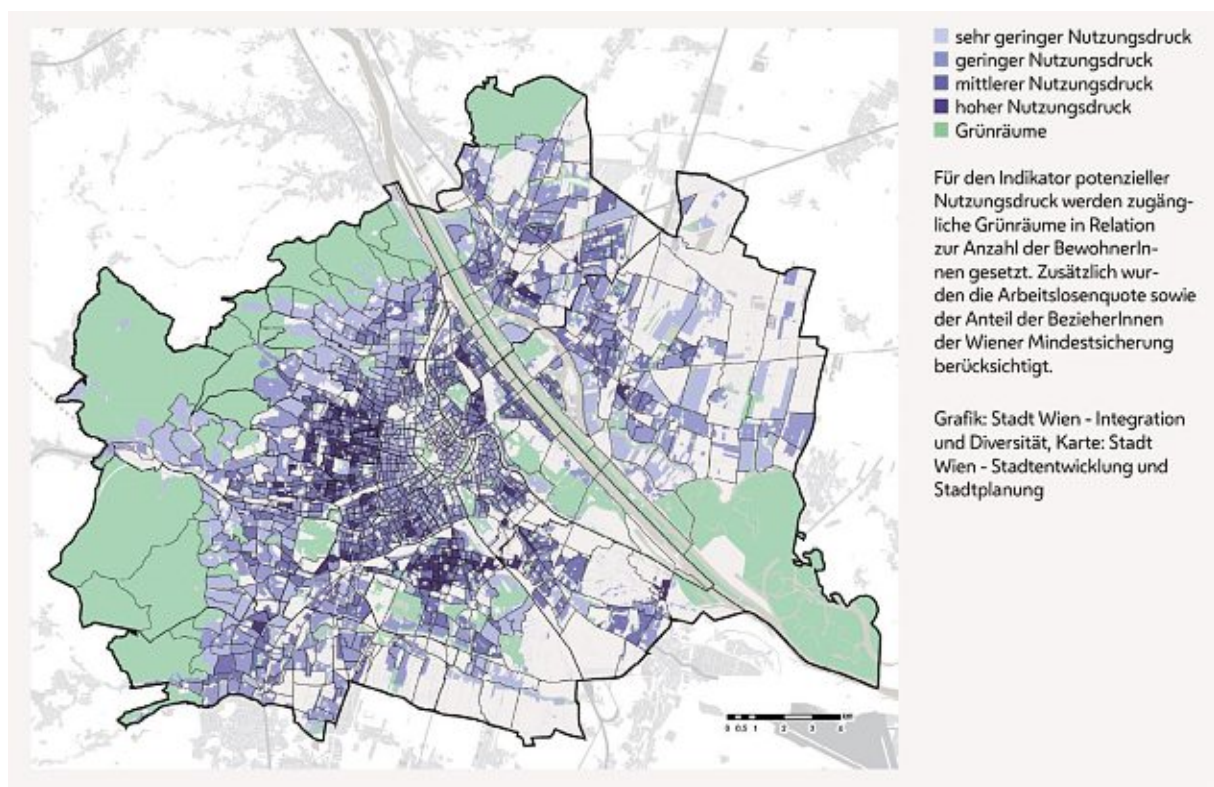


Abb. 54 Potenzieller Nutzungsdruck auf Freiflächen in Wien auf Zählgebietsebene 2019

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/oeffentlicher-raum-und-zusammenleben/potenzieller-nutzungsdruck/>

Der hohe potenzielle Nutzungsdruck zeigt sich insbesondere in dicht besiedelten Gebieten. Dies sind Teile der Stadt, in denen häufig die Migranten leben.

Daher zeigt die Karte in Abbildung 54, die Volkszählungsgebiete der Stadt Wien, in denen eine potenziell hohe Nutzungsdichte und ein größerer Handlungsbedarf besteht, da offene Grünflächen (zugängliche Parks) knapp sind und viele Menschen hier leben. Sie benötigen insbesondere nutzbare Freiflächen (dunkle Bereiche auf der Karte). Ein vergleichsweise

⁸³ <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/oeffentlicher-raum-und-zusammenleben/potenzieller-nutzungsdruck/>

hoher Nutzungsdruck zeigt sich insbesondere in dicht urbanisierten Wohngebieten der Gründerzeit und in Gebieten mit einem hohen Anteil an Migranten. Man kann auch erkennen, wie die Grünflächen am Rande von Favoriten die Situation im inneren Teil des Bezirks schwächen.

Das Zusammenleben von einheimischen und eingewanderten Bevölkerungsgruppen in Wien wird allgemein positiv bewertet. In ihrem eigenen Lebensumfeld bewerten 68% der Befragten die Koexistenz positiv, nur 25% negativ.



Abb. 55 Befragung zum Zusammenleben Quelle: [siehe oben](#)

Eine weitere Frage in der Studie betraf die Wahrnehmung von Problemen in Wien. Die Befragten wurden gebeten, zu verschiedenen Themen anzugeben, ob sie sie als ein großes, mittelmäßiges oder kaum ein Problem in Bezug auf Wien betrachteten. Die jüngste Umfrage wurde vor Beginn der Coronapandemie gestartet, sodass sich die daraus resultierenden Änderungen der Themen (Einschränkung der Kontakte, wirtschaftliche Aktivitäten oder drastisch erhöhte Arbeitslosigkeit) nicht in den Ergebnissen widerspiegeln.

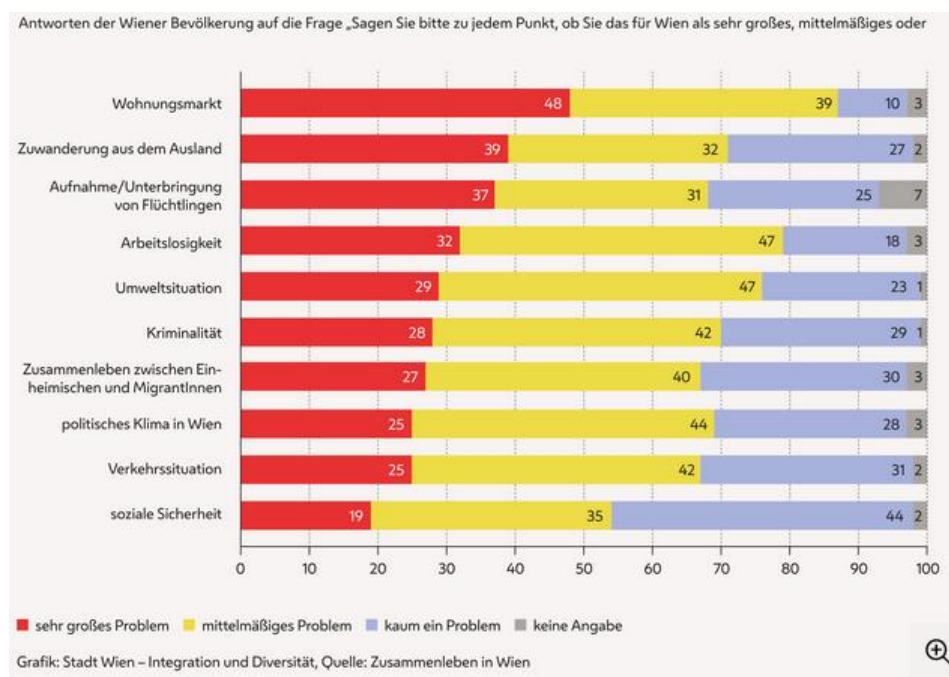


Abb. 56 Befragung zum Wiener Problem Quelle: [siehe oben](#)

Die Einwanderung aus dem Ausland wurde von den Wienern im Laufe der Jahre immer als eines der größten Probleme angesehen. Im Gegenteil, das Zusammenleben ist eines der Probleme, die am wenigsten als Hauptproblem beschrieben werden.

Im März 2020 sahen 48% der Wiener den "Wohnungsmarkt" als sehr großes Problem an, während nur 10% der Bevölkerung dies als schwieriges Problem betrachteten. An zweiter und dritter Stelle stehen „Einwanderung aus dem Ausland“ und „Aufnahme / Aufnahme von Flüchtlingen“, die 39% bzw. 37% der Bevölkerung als Hauptproblem betrachteten. Für beide Probanden war jedoch auch der Anteil der Personen, die "nur ein Problem" sahen, vergleichsweise hoch (27% bzw. 25%). Weniger als 30% der Wiener betrachteten "Kriminalität", "Zusammenleben zwischen Einheimischen und Migranten" und das "politische Klima in Wien“, als Hauptproblem. In all diesen Fällen war der Anteil der Personen, die dies nur als Problem betrachteten, etwas höher. Die „soziale Sicherheit“ gilt in Wien als das mit Abstand geringste Problem (siehe Abb. 56).

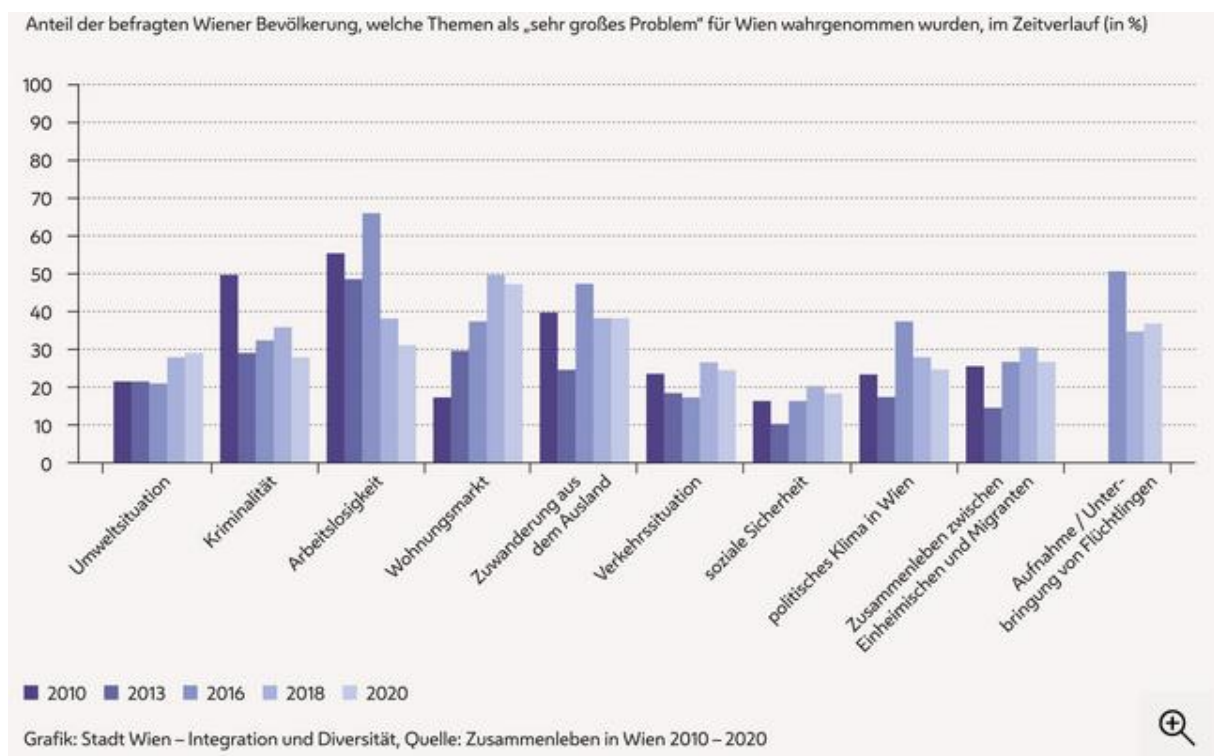


Abb. 57 Wahrnehmung von Problemen in Wien im Zeitverlauf Quelle: siehe Oben

Im Laufe der Zeit hat sich gezeigt, dass die Zuwanderung aus dem Ausland nach einem Höhepunkt im Jahr 2016 von knapp 40% der Wiener als großes Problem angesehen wird. In keinem der untersuchten Jahre wurde es als das größte Problem angesehen: Während Arbeitslosigkeit und in einigen Fällen Kriminalität von einem höheren Anteil der bis 2016 befragten Wiener als sehr große Probleme eingestuft wurden, wurde der Wohnungsmarkt in den folgenden Jahren zunehmend problematisch. Die Einschätzung der „Zusammenleben zwischen Einheimischen und Migranten“ hat sich in letzter Zeit leicht verbessert und wurde kürzlich von 27% der Wiener als großes Problem angesehen. In allen beobachteten Jahren lag dieser Wert bei oder unter 30% und ist daher eines der Probleme, die die Wiener neben der Umweltsituation, der Verkehrssituation und der sozialen Sicherheit ständig als das geringste Problem ansehen (siehe Abb. 57).

04 WOHSITUATIONSENTWICKLUNG DER TÜRKISCHEN MIGRANTEN

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Forschung in Wien mit einer Typenbildung der befragten Personen und ihrer Haushalte dargestellt.

Methodik der Typenbildung

Für die qualitative Sozialforschung werden durch die 30 Interviews, Zusammenhänge und Unterschiede sortiert und in Typen eingeteilt. Anhand von mehreren Merkmalen der einzelnen Interviewpartner, kommt es zu einer Gruppenbildung (siehe Seite 10). In diesen Gruppen, sind die Eigenschaften sehr ähnlich. Neben diesen typischen Merkmalen, werden auch die Unterschiede innerhalb eines Typus ausgearbeitet.

Es wurden jeweils 10 Personen aus den 3 Generationen interviewt. Die Daten der Kinder wurden in der Untersuchung nicht erfasst.

Die befragten Personen wohnen in unterschiedlichen Bezirken. Die Anzahl eines bestimmten Haushaltstypus in einem Bezirk lässt keine allgemeine Verteilungsaussage der Typenbildung zu. Insgesamt konnte eine Mischung aus unterschiedlichen Haushaltstypen in Bezug auf das Geschlecht, Bildungsstatus, Erwerbstätigkeit und die Haushaltseinkommen erstellt werden. Die Typenbildung bezieht sich lediglich auf die interviewten Haushalte ab.

Die Gespräche wurden mit Hilfe eines Interviewleitfadens geführt (siehe Anhang). Zu den angesprochenen Themen zählen unter anderem die derzeitigen Wohn und Lebensverhältnisse, die Zukunftspläne und Standortentscheidungen. Die einzelnen Haushalte wurden anonymisiert und in einer Tabelle zusammengefasst. (siehe Anhang)

Haushaltstypen

Im Folgenden werden vier unterschiedliche Haushaltstypen dargestellt. Zuerst wird der Typus allgemein beschrieben, danach wird auf die Wohnbiografie, Wohnstandortwahl, ethnische Segregation, die Nachbarschaft sowie ihre Zukunftspläne und Wünsche eingegangen. Jede Haushaltsgruppe wird mit einer Beurteilung der Wohnperspektive des Typus und einer Zusammenfassung abgeschlossen. Für die Beurteilung der Wohnperspektive wurde sowohl die qualitative als auch die quantitative Forschung herangezogen.

Wohnsituation		1. Generation X/10	2. Generation X/10	3. Generation X/10
Wohnkategorie	Altbau	3	2	4
	Gemeinde	7	6	2
	Genossenschaft	0	2	2
	WG/Studentenh.			2
	Miete	10	10	9
	Eigentum			1
Pers. im HH	1 Person	1	2	4
	2 Personen	5	2	2
	3 Personen	2	4	2
	4 Personen	2	2	1
	5+ Personen			1
Wohnungsgröße	unter 30m ²			2
	30-49m ²	2	1	1
	50-69m ²	6	4	4
	70-89m ²		3	2
	über 90m ²	2	2	1

Abb. 58 Wohnsituation der Teilnehmer nach Generation

Quelle: Eigene Tabelle aus Online Umfrage

04.1 Die Traditionsgebundenen

Merkmale

Der Typus der Traditionsgebundenen ist gekennzeichnet durch ein niedriges Haushaltseinkommen, einen geringen Ausbildungsstatus (keine Ausbildung oder Volksschulabschluss) und somit auch einer dementsprechend niedrigen Erwerbsposition. Die Sprachkompetenz ist meist schlecht bis mittel. Sie haben Kinder, die bereits ausgezogen sind, oder mit den Eltern gemeinsam Leben. Die Personen sind als Gastarbeiter nach Österreich gekommen oder wurden durch den Partner nach Österreich (vorwiegend 2. Generation) geholt. Beide Partner sind erwerbstätig oder waren erwerbstätig und sind nun Pensionsbezieher. Diese Gruppe ist in der ersten und zweiten Generation zu finden.

Die Familienstruktur ist geprägt von der Abhängigkeit vom Partner. Meist sind die Ehepaare Verwandte. Im Haushalt trägt die Frau die meiste Last und ist oftmals überfordert. Der Haushalt und die Kindererziehung zählen zu ihren Hauptaufgaben, neben ihrem Job. Die Frau wird kaum vom Mann unterstützt. Die Rolle der Frauen und Männer sind stark zugeteilt. Üblich ist, dass der Mann arbeitet und die Frau eine Hausfrau ist. Jedoch muss in dem Fall die Frau auch arbeiten gehen um den Mann finanziell zu unterstützen.

Die Kinder haben großen Respekt vor dem Vater und die distanzierte Beziehung zu den Kindern ist charakteristisch. Die Frauen sind an den traditionellen Vorstellungen ihrer Eltern gebunden und werden im Falle einer Scheidung, von ihren Eltern und den Verwandten als „Schande“ der Familie angesehen. Die Eheprobleme sind gekennzeichnet in der Familienstruktur, jedoch ist der Mut für eine Trennung nicht gegeben.

„Mein Mann kann nichts ohne mich, nicht einmal ein Ei aufschlagen. Im Haushalt werde ich nie unterstützt. Es ist schwierig als Frau hier zu leben, wenn man nicht in Österreich aufgewachsen ist.“, so Frau G.

Die Traditionsgebundenen sind in dem Fall die Männer. Sie leben immer noch in den traditionellen Strukturen ihrer Eltern und führen diese weiter. Zudem sind die Traditionsgebundenen religiös und überbringen ihr Wissen an die Kinder weiter. Die Kinder werden an Wochenenden in Moscheen geschickt um Religionsunterricht zu erhalten.

Die Wohnsituation ist sehr einfach gehalten, sie wohnen in Gemeindewohnungen und haben davor im Altbausektor gewohnt. Umzugsgründe sind überwiegend die geringe Haushaltsfläche aber auch Kosten. Die Rückkehrabsicht in die Heimat ist hier gekennzeichnet, aber wird nicht durchgeführt, durch gewisse Faktoren.

Wohnsituation

Die Männer mussten die gemeinsame Wohnung besorgen. Die schlechten Wohnverhältnisse in den Substandardwohnungen haben diese Familien und teilweise auch deren Kinder erlebt. Frauen die nachgeholt wurden, haben langfristig die prekäre Wohnsituation akzeptiert, weil ihnen eine sehr gute Wohnsituation in der Heimat versprochen wurde. Die Traditionsgebundenen haben auch dementsprechend ein Haus in der Heimat (im eigenen Geburtsort). Die Wohnungen in Wien wurden von Bekannten oder durch Freunde vermittelt. Aufgrund der sprachlichen Barrieren und der finanziellen Möglichkeit, war es unmöglich selber zu suchen oder einen Makler zu beauftragen.

Hinsichtlich des steigenden Wohnflächenbedarfes kam es einmalig zu einem Umzug. Daher ist bei den Traditionsgebundenen ein Umzug, welches vom Altbausektor in eine Gemeindewohnung stattfindet typisch.

Ein Eigentum in Österreich zu erwerben kommt für sie nicht in Frage, das Ersparte wird in ein Haus oder Grundstück in der Heimat investiert. Aufgrund ihre finanzielle Lage und aus religiösen Gründen möchten sie kein Kredit aufnehmen.

„Ich wollte immer ein Haus hier, aber wir hatten kein Geld. Es ist natürlich besser ein Kredit abzuzahlen und Eigentum zu besitzen anstatt Miete. Vom Eigentum in Wien hätten unsere Kinder auch sehr viel davon. Heute, wenn wir das Haus in der Türkei verkaufen würden, wäre es nichts wert. Ein Kredit aufzunehmen ist „Haram“⁸⁴ wegen den Zinsen, daher haben wir es vermieden.“, so Frau A.

Die Gastfreundschaft ist bei ihnen großgeschrieben, daher haben sie sehr viel Familienbesuche. Das Wohnzimmer steht für die Familie im Mittelpunkt und sollte groß sein. Teilweise sitzen die Frauen und Männer getrennt, bei besuchen.

Üblich ist bei den Traditionsgebundenen, dass der Sohn mit seiner Ehefrau nach der Hochzeit auch ein paar Jahre beiden Eltern lebt. Dies ist nur vorübergehend, bis der Sohn

⁸⁴ Harām ist ein arabisches Adjektiv, das im Islam alles dasjenige bezeichnet, was nach der Scharī'a unantastbar (siehe auch Haram (heiliger Bezirk)), unberührbar, unverletzlich, heilig, geheiligt oder aber verflucht, fluchbeladen bzw. verboten ist.^[1] In seiner Bedeutung ähnelt es im Deutschen am ehesten dem Begriff „Tabu“. Quelle: Wikipedia

eine eigene Wohnung finanzieren kann. Meist werden die Wohnungseinrichtungen von den Eltern finanziert. Die Hochzeitsfeier wird von der Familie des Mannes finanziert, daher reicht oft das Geld nicht aus, für eine Wohnung. In solchen Fällen bekommt das Ehepaar im elterlichen Haushalt ein eigenes Zimmer, entweder das Zimmer von den Kindern oder der Eltern.

Wohnstandortwahl

Die Umzüge in den Gemeindebau werden als „Befreiung“ gesehen, dementsprechend ist ihnen der Wohnstandort erstmals egal. Durch sprachliche Barrieren und die Angewiesenheit auf eine Wohnung mit besseren Wohnverhältnissen, bleibt ihnen keine Wahl für den Wohnstandort. Zentral ist die Finanzierbarkeit und die schnellstmögliche Zuweisung einer Wohnung durch das Wiener Wohnen ausschlaggebend.

Die türkischen Lebensmittelläden sind für die Traditionsgebundenen sehr relevant, da sie ihr „Halal“⁸⁵ Fleisch ausschließlich dort kaufen. Zudem ist den Männern wichtig, eine Moschee in der Nähe zu haben, welches am Freitagsgebet⁸⁶ besucht wird.

Bedeutung des Viertels

Der Kontakt zu Familienangehörigen wird trotz Umzug in ein anderes Viertel, weiter aufrechterhalten. Aufgrund des hohen Anteils an türkischen Bewohnern im Wohnviertel, konnten sie Freundschaften schließen und haben eine starke Ortsbindung entwickelt.

Die türkischen Frauen und Kinder versammeln sich meistens im Hof. Die gleichgesinnten Frauen essen, trinken gemeinsam und tauschen sich untereinander aus. Durch den Informationsaustausch kommt es auch zur Kindergarten oder Schulwahl in der Umgebung.

Die Traditionsgebundenen verbringen die meiste Zeit in ihrem Viertel. Die Frauen halten sich nur im Rahmen der traditionellen Rollenverteilung auf. (zum Beispiel Kinder in die Schule bringen, in die Arbeit gehen) Frauen gehen nur geringfügig oder Teilzeit arbeiten. Sie haben überwiegend türkische Freunde und meist auch aus demselben Viertel.

Segregation und Integration im Viertel

Die Traditionsgebundenen leben in Viertel mit überwiegend Türken und anderen Ausländern. Sie fühlen sich sehr wohl neben ihren Landsleuten, aufgrund der selben Sprache und Kultur entsteht eine Bindung. Die meiste Zeit wird untereinander türkisch gesprochen. Ihre Kinder schließen enge Freundschaften, verbringen die meiste Freizeit im gemeinsamen Hof und sprechen auch überwiegend türkisch miteinander. Die Gruppierung entsteht im Quartier sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Kindern. *„Für die Kinder ist es problematisch, sie können nicht gut deutsch sprechen und haben Probleme in der Schule“*, so Frau G. Ebenso hat es für Erwachsene einen nachteiligen Effekt, auf die Sprachentwicklung.

⁸⁵ Halāl ist ein arabisches Wort und kann mit „erlaubt“ und „zulässig“ übersetzt werden. Es bezeichnet alle Dinge und Handlungen, die nach islamischem Recht zulässig sind. Quelle: Wikipedia

⁸⁶ Das Freitagsgebet ist eine im Koran verankerte religiöse Verpflichtung. Es ist für muslimische Männer und Jungen ab der Pubertät vorgeschrieben und für muslimische Frauen empfohlen. Quelle: Wikipedia

Charakteristisch ist daher, dass die Traditionsgebundenen schon seit mindestens 20 Jahren in Wien leben aber oft Verständigungsschwierigkeiten haben.

Nachbarschaften

Es finden nachbarschaftliche Beziehungen zwischen Österreicher anderen Landsmännern und auch Türken statt. Die komplette Ausgrenzung gegenüber anderen Kulturen ist hier nicht der Fall. Es wird gemeinsam Kaffee getrunken und gegessen. *„Eine alte Frau lebt neben uns, zu unseren Festtagen ist sie so freundlich und schenkt uns oder den Kindern immer etwas Süßes. Wenn ich türkische Speisen koche, dann bringe ich ihr auch ab und zu etwas. Es gibt zwar Rassismus in Wien aber es gibt auch sehr nette Menschen. Wir haben die österreichische Kultur akzeptiert und obwohl wir Weihnachten nicht feiern, beschenken wir uns gegenseitig“,* so Frau G. Die nachbarschaftlichen Beziehungen werden typischer Weise so gepflegt, wie sie es aus der Heimat gewohnt sind. *„Wir sind schon alt, aber ich gehe gerne mit meinem serbischen Nachbarn fast jeden Morgen spazieren. Wir motivieren uns gegenseitig und es ist gut für unsere Gesundheit“,* so Herr Ö. Der Innenhof indem sich meist die türkischen Frauen versammeln, wird als Zentralpunkt zur Kontaktpflege der nachbarschaftlichen Beziehung angeführt.

Zukunftspläne

Der Rückzug in die Heimat ist angedacht, doch die Schulausbildung ihrer Kinder hindert sie. Die Pensionisten, sind bereits im Pendeln und verbringen fast das halbe Jahr über in der Heimat. Sie möchten nicht umziehen, sofern es nicht mit finanziellen Problemen verbunden ist. Ein Umzug in ein anderes Viertel ist unvorstellbar, da sie sich an die Umgebung gewöhnt haben und ihre sozialen Netzwerke mit Gleichgesinnten hier haben. Der Erwerb eines Eigentums kommt für sie nicht in Frage.

Zusammenfassende Wohnperspektive

Es ist anzunehmen, dass sich die Traditionsgebundenen in den derzeitigen Wohnstandorten dauerhaft verfestigen werden. In diesen Wohnstandorten wohnen überwiegend Türken und die Segregation findet sowohl freiwillig als auch situationsbedingt statt. Die sprachliche Entwicklung der Kinder leidet darunter und dies könnte auch zu einem Nachteil in der Schulausbildung kommen.

Die Wohnstandorte mit überwiegend Türken sind indem Fall keine Transitgebiete für türkische Migranten. Sie finden hier Anschluss und bauen sich ein Netzwerk mit den Gleichgesinnten auf. Der Integrationsversuch findet statt und ist vor allem für ihre Kinder erwünscht. Die Nachfolgenerationen sind somit von dem Typus ausgenommen.

04.2 Die Überlebenskünstler

Merkmale

Die Überlebenskünstler zeichnen sich durch ihr niedriges Einkommen und geringe Ausbildung aus, wie die Traditionsgebundenen. Die Personen aus diesem Typus, sind entweder arbeitslos, Pensionisten oder haben einen niedrigen Erwerbsstatus. Die Sprachkenntnisse sind mittel bis sehr gut. Die Gruppe der Überlebenskünstler ist in allen Generationen (wobei die dritte Generation nur als Übergang anzusehen ist) aufzufinden. Sie haben überwiegend türkische Freunde. Auf einer Skala von 10 ist ihre Religiosität zwischen 3-5 und sie besuchen keine Moschee.

Sie haben meist kein Eigentum in der Türkei. Ihr Wohnstandard ist im Altbau-Substandard oder in einem Gemeindebau. Kennzeichnend sind ihre niedrigen Mietkosten und die Lage, in Viertel mit überwiegend Türken. Die Wohnungen haben meist zwei bis drei Zimmer und die Einrichtung entspricht nicht den modernen Standards. Sie legen nicht viel Wert auf die Wohnqualität, das Wichtigste sind die Wohnkosten. Ein Bezug zur Ortschaft existiert nicht.

Die Familienstruktur ist nicht typisch. Es ist ein Mix aus Ehepaaren mit Kinder/ Enkelkinder die gemeinsam leben. Jedoch sind sie meistens Kleinfamilien. Die Kinder sind zumeist im Schulalter. Geschiedene Frauen sind in solchen Familienstrukturen wieder mit ihren Kindern zum Elternhaushalt gezogen. Es herrscht ein Zusammenhalt im Haushalt, sowohl finanziell als auch physisch. Es gibt keine klare Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Beim Wäsche waschen helfen sowohl der Mann als auch die Kinder. *„Ich bin arbeitslos aufgrund meiner Krankheit, meine Frau arbeitet Teilzeit somit helfe ich ihr immer beim Haushalt oder Einkauf“,* so Herr H.

Die gute Kommunikation und die Akzeptanz der Lebenssituationen steht im Zentrum. Die Familie ist für den Überlebenskünstler sehr wichtig, vor allem die Kinder.

Wohnsituation

Die Überlebenskünstler wohnen im Altbau (Substandard, WC am Gang) oder im Gemeindebau. Die Inneneinrichtung ist mindestens 20 Jahre alt und entspricht nicht mehr den modernen Standards. Eine Einbauküche ist in solchen Wohnungen nicht aufzufinden. Sie haben im Wohnzimmer eine riesige Wohnvitrine, worin der Fernseher im Mittelpunkt platziert ist. Die Vitrine ist überfüllt mit Fotos, Weingläser (wobei diese nur als Deko dienen) und selbstgehäkelte Spitzenstoffe. Der Umzugsgrund war die Wohnungsgröße und der Mietpreis. Die Privatsphäre zwischen den Kindern und den Eltern ist ihnen wichtig, somit haben die Eltern ein eigenes Zimmer. Ihre Kinder teilen sich ein gemeinsames Zimmer. Die Wohnvermittlung erfolgte durch Familienmitglieder oder Freunde.

Ein Eigentum oder ein Umzug kommt für sie nur im Extremfall in Frage. Falls sie sich die Wohnung nicht leisten könnten, würden sie auch in eine kleinere Wohnung umziehen. In den heutzutage kinderlosen Haushalten, ist es typisch, dass die Kinder bereits im jungen Alter aufgrund der Ehe ausgezogen sind. Meist waren ihre Kinder zwischen 18 und 20 Jahre alt und haben einen niedrigen Ausbildungsstatus. Durch die finanziellen Probleme im

Haushalt, mussten die Kinder auf ihren eigenen Beinen stehen und wollten den Eltern nicht zur Last fallen. Daher ist es üblich, dass ihre Kinder anstatt zu studieren, eher eine Lehre machen oder arbeiten gehen.

„Meine Kinder wollten Geld verdienen, deshalb haben sie nicht studiert. Die Tochter hat mit 19 Jahren geheiratet, mein Sohn mit 20 Jahren. Sie haben ihr eigenes Geld verdient und auch dem Haushalt beigesteuert. Meine Kinder haben kein Taschengeld bekommen“, so Herr S.

Einige aus der erste Generation haben ein eigenes Haus in der Heimat, die Nachfolgegenerationen haben keines. Die Nachfolgegenerationen haben auch keine Absicht in ein Haus in der Türkei zu investieren, da sie im Urlaub das Haus der Eltern mitbenutzen und es auch vererben werden.

Wohnstandortwahl

Der Wohnstandortwahl ist für die Überlebenskünstler nicht von großer Bedeutung. Die zentrale Lage ist das einzige was wichtig ist. Die Wohnungen sind meist in U-Bahn Nähe. Aufgrund der Lage in Viertel mit überwiegend Türken, ist ein Vorteil türkische Supermärkte in der Nähe zu haben. Sie sind sich der „unsicheren“⁸⁷ Lage ihrer Gegend bewusst, jedoch haben sie sich daran gewöhnt.

Die Bewohner beschreiben die Gegend als „kriminell und unsicher“- *„Es sind einige Drogendealer bei uns, deshalb ist die Gegend unsicher. Ich vermeide Kontakt zu den Personen in der Ortschaft, gehe auch nie mit den Kindern zum Spielplatz. Ich möchte verhindern das die Kinder mit fremden Menschen in Kontakt kommen“,* so Frau S.

Bedeutung des Viertels

Sie haben kaum Kontakt zu den Nachbarn und bleiben meist unter sich. Die Kinder werden kontrolliert, in dem die Eltern auf ihre freundschaftlichen Beziehungen achten. Freunde und Familienmitglieder wohnen nicht in der unmittelbaren Umgebung. Im Viertel fühlen sich die Überlebenskünstler etwas unwohl, aufgrund des Lärmes und der Kriminalität. Sie würden im Falle eines Umzuges auch wieder im selben Viertel bleiben, da sie sich daran gewohnt haben.

Die Kinder der Befragten besuchen die Schule, in anderen Bezirken. Sie möchten für die Kinder eine gesicherte und gute Zukunft, deshalb halten sie diese auch vom Viertel fern. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass ihre Kinder in Zukunft nicht in dem Viertel wohnen werden. Die Überlebenskünstler haben überwiegend türkische Freunde.

Segregation und Integration im Viertel

Von den Überlebenskünstlern ist die Segregation aus dem Viertel beabsichtigt. Sie möchten sich explizit von ausländischen Nachbarn und Menschen im Ort distanzieren. Daher

⁸⁷ zu den unsicheren Gegenden werden die Thaliastraße, Reumannplatz, Floridsdorf und Handelskai genannt.

besuchen sie keine Spielplätze und möchten auch keine engen Freundschaften schließen. Stattdessen bleiben sie unter der Familie oder haben Freunde außerhalb des Viertels.

Die Kinder werden von den anderen türkischen Kindern im Viertel ferngehalten, da es einen nachteiligen Effekt auf die sprachliche und soziale Entwicklung haben könnte. Die Eltern möchten, dass sich die Kinder in Österreich gut integrieren. *„Ich wollte nicht das meine Kinder im Park sehr viel Zeit verbringen mit anderen türkischen Kindern. Wir sprechen zuhause türkisch und deutsch, es ist wichtig für die Sprachentwicklung und für ihre Zukunft. Ich will nicht das sie so enden wie ich“*, so Herr H.

Nachbarschaften

Die Nachbarschaft ist für die Überlebenskünstler nicht von großer Bedeutung. Sie begrüßen sich und sind für Notfälle da, jedoch wird der häufige Kontakt vermieden. Da sie in einzelnen Wohnblöcken wohnen, gibt es kein Innenhof im Wohnblock selbst. Die Nachbarn sind meist Ausländer und in gleichen Lebensverhältnissen wie sie selbst. Sie fühlen sich in der Nachbarschaft eigentlich wohl, da es keine gesellschaftliche Benachteiligung oder Diskriminierung gibt. Wenn sie die Möglichkeit hätten, ihre Nachbarn auszusuchen, hätten sie gerne ruhige und anständige Nachbarn, die Ethnie ist ihnen nicht wichtig.

Zukunftspläne

Im Leben des Überlebenskünstler stehen in erster Linie das gesicherte und gute Leben ihrer Kinder. Sie möchten das ihre Kinder studieren und einen guten Status erreichen. Sie haben keine Rückkehrabsichten in die Heimat, möchten somit weiterhin in Wien leben. Die Überlebenskünstler möchten keine Eigentumswohnung oder Haus in Wien, aber würden es ihren Kindern wünschen. Sie möchten ein einfaches und gesichertes Leben führen.

Es ist sozusagen „das Ausleben ihrer Träume über ihren Kindern“. Sie möchten ihre Kinder auf dem Lebensweg leiten, für eine gute Ausbildung und eine gute finanzielle Lage in Zukunft.

Ein Umzug für die Überlebenskünstler kommt nur in Ausnahmefällen in Frage. Sie haben eine zwiespältige Denkweise: Einerseits möchten sie, dass es den Kindern gut geht, andererseits erwarten sie sich eine Art Gegenleistung dafür. *„Ich würde mich natürlich freuen, wenn mein Sohn eines Tages sehr gut verdient und mir eine Wohnung kaufen kann“*, so Frau S.

Aus der Perspektive der Kinder wird es wohl unwahrscheinlich sein, den Eltern eine Wohnung zu finanzieren in einem gehobenen Viertel, da sie selber eine Familie gründen oder bereits gegründet haben und somit eigene finanziellen Verantwortungen übernehmen müssen.

Zusammenfassende Wohnperspektive

Die Überlebenskünstler werden sich auch in Zukunft nicht verstreuen, im Wohnbausektor. Sie bleiben ihrem jetzigen Wohnstandort treu und nur in Notfallsituationen würden sie umziehen, innerhalb von Wien. Die Rückkehr in die Heimat ist für sie ausgeschlossen. Die

Substandardwohnungen werden weiterhin bewohnt, da die Mietpreise günstig sind und sie sich mit der Ausstattung zufriedengeben. An der Inneneinrichtung wird sich in Zukunft nicht viel ändern, da sie nicht Geld ausgeben möchten für Ästhetik, sondern Komfort. Es geht um das Überleben selbst, jeder Cent wird dreimal umgedreht und nur das Nötigste wird gekauft.

Der gute Familienzusammenhalt wird den Kindern weitergegeben. Es ist fragwürdig ob es einen negativen Einfluss auf die Kinder bzw. den Nachfolgegenerationen der Überlebenskünstler haben wird, aufgrund einer Erwartungshaltung vom Kind und der familiären Abhängigkeit. Einerseits wachsen sie mit „den möglichen Mitteln“ auf, die ihnen ihre Eltern/Mutter bieten, andererseits stehen sie unter Druck in einem besseren Wohnverhältnis leben zu müssen. Unter einem besseren Wohnverhältnis versteht der Überlebenskünstler eine Genossenschaftswohnung oder ein Eigentum. Da Wien eine Mieterstadt ist und nur wenige im Eigentum wohnen, ist auch der Wille ihrer Kinder wichtig. Sie könnten wirklich der Idealvorstellung ihrer Eltern nachkommen oder die gewohnten Wohnverhältnisse weiterführen.

Es ist anzunehmen das Überlebenskünstler im Falle einer schwierigen finanziellen Lage, auch in kleineren Wohnungen ziehen würden, wie es auch Herr A. tat.

04.3 Die Zwiegespaltenen

Merkmale

Die Zwiegespaltenen sind geteilt in zwei Gruppen.

- Die erste Gruppe befasst sich mit der dritten Generation. Diese Personen haben einen Universitätsabschluss, wohnen mit den Eltern und sind gefangen zwischen der Kultur und Traditionsgebundenheit der Eltern und ihrem eigenen Willen und Streben nach einer europäischen Lebensweise.
- Die zweite Gruppe setzt sich aus der ersten und zweiten Generation zusammen, diese haben sind gespalten zwischen zwei Länder. Diese Personen haben keinen Schulabschluss oder ein Volkschulabschluss, sie haben oft bis mittelmäßige Verständigungsschwierigkeiten.

Die Zwiegespaltenen haben eine hohe Mobilität und charakteristisch sind mehrere Umzüge in verschiedene Bezirke. Die Gründe für einen Umzug sind meist Platzmangel, eine qualitative Gegend mit viel Grünraum und Erholungszonen oder der eheliche Umzug für die dritte Generation.

Die dritte Generation ist eher statusorientiert und würde sich gerne vor der Ehe vom elterlichen Haushalt trennen. Doch sie halten sich an die strikten Regeln, damit die Verwandtschaft nicht schlecht redet. Sie haben keine Absicht ein Eigentum in der Türkei zu kaufen oder zurückzukehren, sondern würden lieber in Wien oder Umgebung ein Eigentum kaufen.

Die erste und zweite Generation hat Rückkehrabsichten in die Heimat, aber die Familie und der Arbeitsplatz binden sie in Wien zu bleiben. Sie haben mindestens ein Eigentum in der Türkei und wohnen hier in Gemeindewohnungen. Die zweite Generation plant aber im Falle eines Verbleibes, in eine Genossenschaftswohnung oder Eigentumswohnung zu ziehen. Die vielen Umzüge sind geprägt von dem finanziellen Aufstieg. In Zeiten des zunächst begrenzten Einkommens, wohnen sie in Gebieten mit überwiegend Türken. Im Zuge ihres ökonomischen Aufstieges verlassen sie jedoch diese Gebiete, und ziehen eher an den Stadtrand. Sie haben in der Heimat das Ziel ein Haus zu kaufen abgeschlossen und orientieren sich auch überwiegend in das Schaffen eines besseren Wohnstandards in Wien. Im Falle eines Rückzuges würden sie es den Kindern weitergeben.

„Ich lebe meist in Wien, ich will nach der Pension in die Heimat ziehen aber das heißt nicht das ich in Wien in schlechten Wohnverhältnissen leben muss. Der Mensch muss sich weiterentwickeln, wir haben ein Haus in der Türkei, und in Wien auch in Wohnraum zu investieren schadet nicht“, so Frau A.

Die Familienverbundenheit ist für die Zwiegespaltenen wichtig, der Mann oder der Sohn hat hier die Rolle als Beschützer und Familienversorger. Die Frauen sind zumeist auch berufstätig. Sie sind von einem modernen europäischen Lebensstil geprägt, aber dennoch ihrer türkischen Wurzeln treu.

Wohnsituation

Die Zwiegespaltenen leben in Gemeindewohnungen, jedes Familienmitglied hat ein eigenes Rückzugsort, in der Wohnung. Durch den finanziellen Aufstieg über die Jahre, ist vor allem die zweite Generation oft unzufrieden mit der aktuellen Wohnsituation. Sie sind Status und Aufstiegsorientiert und möchten sich etwas „besseres“ finanzieren. Dementsprechend sind ihre Wohnungen modern eingerichtet oder es wird auf ein Eigentum oder Genossenschaftswohnung angespart.

Sie haben eine moderne Ausstattung, jedoch auch leicht orientalisch. Die Möbelgruppen werden meist von den türkischen Anbietern gekauft. Die Farben sind knallig, der Teppich und die Vorhänge haben einen türkisch-orientalischen Touch.

Die Zwiegespaltenen aus der zweiten Generation haben teilweise noch Kinder im Haushalt. Sie möchten, dass ihre Kinder Geld sparen, für eine Eigentumswohnung. *„Ich habe die Kontrolle über das Geld von meinem Sohn, ich will nicht das er es für unnötige Sachen ausgibt. Sobald er genug angespart hat, wollen wir ein Kredit aufnehmen für eine Eigentumswohnung oder besser ein Haus in Niederösterreich. Er soll eine gute Zukunft haben“, so Frau Z.*

Die dritte Generation lebt mit den Eltern, sie haben ein eigenes Zimmer und geben sich mit dem zufrieden. Zumeist sind sie mit der jetzigen Wohnsituation unzufrieden, das eigene Zimmer ist zu klein. Sie möchten auf ihren eigenen Beinen stehen und eine eigene Wohnung beziehen, doch durch die Familientradition trauen sie sich nicht vor der Ehe auszuziehen. Sie haben aufgrund ihrer Ausbildung, schon einen festen Arbeitsplatz und ein geregeltes

Einkommen, somit sparen sie für ein Eigentum. Im Falle des Auszuges würden sie nur in Genossenschaft oder Eigentum wohnen.

Wohnstandortwahl

Die Gruppe der Zwiegespaltenen ist verstreut über alle Viertel, je nach finanziellem Status wohnen sie auch in gehobenen Viertel. Das Anstreben in einer guten Ortschaft zu wohnen, steht für sie im Vordergrund. Dementsprechend ist in den ersten Umzügen vor allem die Wohnungsgröße ausschlaggebend, doch mit weiteren Umzügen kommen auch die Wohnqualität, Urbanität und die Gegend als Kriterien hinzu. *„Wir haben früher im 10. Bezirk gewohnt, die Miete war günstig aber die Gegend war sehr laut und überfüllt von Menschen verschiedener Herkunft. Ich habe mich unwohl gefühlt. Mir hat die gute Atmosphäre gefehlt. Ich wollte in den neuen Siedlungen wie Seestadt wohnen. Dort ist alles neu, schön gestaltet und nicht jeder kann dort wohnen, man braucht bestimmte Finanzierungsmittel“*, so Frau Z. Es geht ihnen einfach darum, in schönen und neuen Siedlungen zu wohnen.

Es ist den Zwiegespaltenen Migranten trotzdem wichtig, türkische Supermärkte in der Nähe zu haben. Eine Moschee oder ein Verein muss nicht unbedingt in der Umgebung sein, da sie nicht strenggläubig sind.

Die Nähe zu Erholungsgebieten ist für die Zwiegespaltenen von Bedeutung, sie bevorzugen in modernen Viertel zu wohnen oder in Siedlungen mit dem gewissen Extra. Dazu zählt zum Beispiel das Urban Gardening, Gemeinschaftsräume, Schwimmbad, Fitnesscenter und andere Möglichkeiten in der Siedlung. *„Ich habe mich bereits registriert für eine Neubauwohnung(Genossenschaft), ich würde in einer neuen Siedlung wohnen wie im 2. Bezirk am Campus. Es gibt mir das Gefühl in einer eigenen Kleinstadt, in der Stadt zu wohnen. Die vielen Extras, wie die Kleingärten in der Siedlung sind einfach perfekt, man hat alles in der Nähe“*, so Herr C.

Bedeutung des Viertels

Da die Zwiegespaltenen in neuen und modernen Viertel leben möchten, fällt ihnen die Anpassung an neue Orte leicht. Sie können sich an neue Orte gewöhnen, daher sind einige Umzüge, um die Wohnqualität zu steigern charakteristisch.

Aktuell haben sie kaum Kontakt zu ihren Nachbarn. In früheren Wohnsituation der zweiten Generation, entstanden aber Freundschaften durch die Lage des Wohnortes. Denn, durch die gemeinsame Sprache konnten sie sich mit Gleichgesinnten anfreunden. *„In den früheren Wohnungen hatte ich türkische Nachbarn, ich habe kaum Deutsch können, konnte mich leicht mit denen anfreunden und Informationen austauschen. Im jetzigen Wohnhaus habe ich keine türkischen Nachbarn, es muss nicht unbedingt sein“*, so Frau A.

Die Nähe zu Familienangehörigen oder Freunden, die im gleichen Viertel wohnen, ist kein Grund für das Verbleiben im selben Viertel. Sie haben multikulturelle Freundschaften. Die Bildungschancen der Kinder sind relevant, daher ist die gute und zentrale Lage des Wohnstandortes wichtig. Die Kinder gehen meist in anderen Bezirken zu Schule und müssen sogar fast eine Stunde Fahrt in Kauf nehmen.

Segregation und Integration im Viertel

Je nachdem in welcher Wohnphase die Zwiegespaltenen leben, schließen sie sich aus oder ein in ihrem Viertel. In den ersten Wohnphasen wohnten sie in Bezirken mit überwiegend Türken, und konnten sich gut integriert. Diese Viertel sind auch mit türkischen Supermärkten und Geschäften ausgestattet, daher konnten sie sich gut zurecht zu finden.

Die absichtliche Segregation aus dem Viertel mit überwiegend sozial Schwachen ist von ihnen erwünscht, da sie ein Status anstreben. Eine direkte Diskriminierung haben sie in ihren Wohnbereichen noch nie erlebt. Sie schätzen die multikulturelle Vielfalt in einem Viertel.

„Ich weiß wie es ist im Türkenviertel zu wohnen aber ich schätze es im Moment von nicht so vielen Türken umgeben zu sein. Es wird viel herumgesprochen und man wird immer beobachtet, das Gefühl habe ich gehasst. Es sind einzelne Personen in dem Fall, aber von meinem Land,“ so Frau Z.

Nachbarschaften

Die erste und zweite Generation der Zwiegespaltenen Migranten unternehmen unter anderem auch mit den Nachbarn etwas. Sie trinken Kaffee oder unterhalten sich über diverse Themen. Für sie ist es unwichtig aus welchem Land ihre Nachbarn kommen, sie sind sehr multikulturell orientiert.

Die nachbarschaftliche Beziehung ist für die dritte Generation der befragten türkischen Migranten nicht wichtig. Sie wünschen sich anständige und ruhige Nachbarn, das Herkunftsland ist nicht ausschlaggebend. Demnach würden sie auch in einem Bezirk mit überwiegend Türken wohnen, in einer neuen Siedlung, wo die Bewohner einen bestimmten Status (gute Deutschkenntnisse, gute Ausbildung) haben. Im elterlichen Haushalt haben sie kaum Kontakt zu den Nachbarn, sie begrüßen sich nur.

Zukunftspläne

Die Zukunft für die Zwiegespaltenen türkischen Migranten, orientiert sich im Wohnungsmarkt eher in Wien oder Umgebung. Da sich die erste und zweite Generation türkischer Migranten schon ein Haus in der Heimat angelegt hat, investieren die Befragten nun ihr Ersparnis in die Wohnung in Wien.

Alle Zwiegespaltenen haben den Wunsch nach einer Eigentums- oder Genossenschaftswohnung. Sie werden sich in Zukunft an den neuen Siedlungsbauten orientieren und sich wahrscheinlich auch dort ansiedeln. Bezirke wie der 2. (Campus Wien), 22. (Seestadt) oder den 10. Bezirk (Oberlaa), wo sie Erholungsgebiete in der Umgebung haben, werden bevorzugt. Doch diese Orientierung richtet sich eigentlich nach der Stadtplanung, in ein paar Jahren könnte sich der Bezirkwunsch ändern, je nachdem wo neue Wohnbauprojekte in Zukunft gebaut werden.

Die Rückkehrabsicht ist gegeben für die erste und zweite Generation, aber ihre Verbleibgründe überwiegen, das Haus im Heimatland wird lediglich für Urlaube genutzt.

Zusammenfassende Wohnperspektive

Die Zwiegespaltenen sind bereit in Wohnraum und Wohnqualität zu investieren. Sie haben bestimmte Vorstellungen und wollen Etappenweise umzuziehen, in verschiedene Viertel. Der große Wohnraum entspricht ihren Idealvorstellungen. „*Ein Zimmer mehr ist nie zu viel. Ich habe lieber ein ungenutztes Gästezimmer als keines*“, so Frau B.

Durch ihre Mobilität haben sie kaum einen Stadtteilbezug. Sie möchten aus segregierten Gebieten fortziehen, und sind statusorientiert. Demnach wird man in Zukunft in neuen Siedlungen auch vermehrt die Endwohnphase der Zwiegespaltenen finden.

Der Fortzug in die Umgebung Wiens, wird mit großer Wahrscheinlichkeit zunehmen. Die Idealwohnvorstellung ist für sie ein Eigentum oder ein Haus mit Garten. Daher ist die Kontaktpflege zu Nachbarn oder die Nähe zu Landsleuten nicht wichtig in der anfangs Wohnkarriere. Sie sind sehr ambivalent.

04.4 Die Ausreißer

Merkmale

Charakteristisch für die Ausreißer ist, dass sie entweder alleine leben oder eine gewisse Zeit alleine gelebt haben. Das Single Wohnen, vor allem vor der Ehe, ist in der türkischen Kultur nicht angesehen, dementsprechend sind sie die Ausreißer aus der türkischen Kultur und Tradition.

Typischerweise sind türkische Ausreißer Migranten, Studenten oder geschiedene Personen, die mit oder ohne Kinder leben. Je nach Generation haben sie einen bestimmten Schulabschluss, wobei die dritte Generation meist noch studiert. Sie haben bestimmte Wohnziele und möchten sich explizit von den eigenen Landsleuten und sozialen Netzen trennen. Die Familie steht nicht im Mittelpunkt, jeder zählt sich als eigenes Individuum, mit eigenen Wünschen und Bedürfnissen. Traditionelle, kulturelle und religiöse Denkweisen der türkischen Gesellschaft akzeptieren sie nicht. Sie sind sowohl bildungs- als auch statusorientiert. Die Bildungschancen der Kinder hat eine sehr hohe Bedeutung, daher differenzieren sie sich auch von „statusniedrigen“ und ungebildeten Personen.

Die Ausreißer haben ähnlich den Zwiegespaltenen, eine hohe Mobilität, die erste Etappe ist das Single leben in einer Gemeindewohnung. Die letzte Wunschetape ist das Eigenheim. Sie haben ein mittleres bis hohes Einkommen, je nach Bildungsgrad. Ihre Deutschkompetenzen sind gut bis sehr gut. Die Ausreißer sind von einem modernen westeuropäischen Lebensstil geprägt und haben sich auch daran gewöhnt.

Die Heimatverbundenheit ist eher österreichisch, somit haben sie keine Rückkehrabsicht. Die zweite Generation der Befragten Ausreißer hat ein Ferienhaus in der Türkei, jedoch nur an Urlaubsregionen. Zur Stadt, in denen ihre Eltern aufgewachsen sind haben sie kein Bezug und besuchen diese auch nicht. Die räumliche Nähe zu der Familie ist nicht wichtig, sie

haben meist telefonisch Kontakt oder besuchen sie an Festtagen. Diese Distanzierung ist von ihnen beabsichtigt um die familiären Eingriffe in ihr eigenes Leben zu verhindern.

Der erste Schritt als „Ausreißer“ war für alle sehr schwierig aber sie bereuen es nicht.

„Viele Bekannte haben schlecht über mich geredet, wie ich alleine als Frau leben kann. Ich müsste bestimmt viele geheime Affären haben. Ich habe mich schlicht getrennt von so einer Gesellschaft, die sehr Kultur und traditionsgebunden ist. Bereut habe ich nichts, ich bin selbstständig, stark und kann Verantwortung nehmen“, so Frau S.

Wohnsituation

Nach dem Auszug aus dem Elternhaushalt, wird von den Ausreißern eine kleine, günstige und zentral gelegene Wohnung gewählt. Die Wohnungen sind meist Gemeindewohnungen, Studentenheime oder WGs im Altbau. Die Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln ist wichtig für sie, somit auch die gute Erreichbarkeit zur Uni oder zum Arbeitsplatz. Sie sind sparsam und ihr erstes Ziel ist eine Eigentumswohnung oder ein Haus zu kaufen.

Manche befragten Ausreißer haben das Endstadium erreicht, mit einer kleinen Eigentumswohnung, aber in Zukunft möchten sie sich ein Haus erwerben außerhalb Wiens. Vor dem Immobilienerwerb wird kalkuliert, es ist auch absehbar, dass die Immobilie in Zukunft wieder vermietet wird. Dementsprechend werden die Immobilien auch in hochwertigen Gebieten gekauft. Ein Makler wird soweit es geht vermieden aufgrund der Kosten. Der Kaufpreis ist sehr wichtig, somit wird jeder Cent dreimal gedreht vor dem Kauf.

Sie haben eine moderne und minimalistische Einrichtung, von den marktüblichen Anbietern. Die Farbauswahl ist sehr schlicht gehalten, weiß-beige und Grautöne sind in der Wohnung zu finden. Die typische Vitrine ist nicht aufzufinden in solchen Wohnungen.

Wohnstandortwahl

Die Wohnstandortwahl ist geprägt von der Lage, Nähe zum Arbeitsplatz und zur Universität. An erster Stelle steht die Erreichbarkeit zu den öffentlichen Verkehrsmitteln. Es ist den Ausreißern aus der dritten Generation, in den ersten Wohnphasen unwichtig in welchem Viertel sie leben, denn sie haben ein klares Ziel woraufhin sie sich aufarbeiten. Die Wohnkosten sind ihnen wichtig, daher wohnen sie am Anfang in möglichst günstigen Wohnungen um für das Eigenheim sparen zu können.

Die Nähe zur Familie oder zu türkischen Supermärkten ist ihnen nicht besonders wichtig. Das Ziel ist es am Land zu wohnen und sich abzugrenzen vom multikulturellen Stadtleben.

In Zukunft möchten sie in Gebieten wohnen, wo eine gebildete und statushöhere Schicht lebt. Diese Gebiete sind unter anderem die Bezirke worin überwiegend Österreicher wohnen. (zB. 19. Bezirk)

Bedeutung des Viertels

Sie sind nicht gebunden an ein Viertel. Da sie die meiste Zeit außerhalb der Wohnung verbringen, haben sie somit kaum Kontakt zu den Nachbarn. Besuch bekommen sie seltener als im üblichen Elternhaushalt. Für die Studenten ist wichtig, dass Clubs und diverse Freizeiteinrichtungen in der Umgebung liegen, beziehungsweise gut erreichbar sind. Ein nahegelegenes Fitnesscenter zu haben war für die meisten Interviewten aus der dritten Generation, ein wichtiges Kriterium.

Aufgrund des Lebensstils ist eine soziale Kontrolle durch die Eltern unerwünscht, somit möchten sie keine räumliche Nähe zu den Eltern oder Verwandten haben. Die Bewegung im Viertel findet nur für Einkaufszwecke in den nahegelegenen Supermärkten statt.

Segregation und Integration im Viertel

Die eigene Mobilität nötigt den Ausreißern keine unfreiwilligen Überschneidungen und Kontakte auf. Langfristig, möchten sie nicht in segregierten Viertel wohnen. Die eigene Freiheit ist sehr wichtig für die Befragten, daher möchten sie sich nicht im Viertel integrieren. Die traditionellen Verhaltensweisen und die engen Beziehungen unter den Landsleuten werden kritisch beurteilt.

„Irgendwie sind die Türken in meinem Viertel sehr zurückgeblieben, sogar in ihrem Dorf sind die Menschen moderner im Gedanken“, so Frau A., aus dem 2. Bezirk.

Das Wohnen mit ausschließlich Österreicher wird nicht bevorzugt, sie möchten ein Zusammenleben von verschiedenen Ethnien, jedoch ist ihnen der Status und die Bildung des Gegenübers wichtig.

Nachbarschaften

„Die türkischen Nachbarn haben eine eigene Art, sie starren dich an und reden auch hinter deinem Rücken, vor allem, wenn man als junge Frau alleine lebt“, so Frau S.

Dadurch, dass die eigene Freizeitinteresse und die Berufstätigkeit Vorrang hat, haben die Ausreißer kaum nachbarschaftliche Beziehungen. Sie möchten sich vor allem von den eigenen Landsleuten abgrenzen, weil sie sich beobachtet fühlen. Die Privatsphäre ist für die Befragten sehr wichtig, daher möchten bevorzugen sie die Anonymität in ihrer Umgebung.

Zukunftspläne

Die Ausreißer möchten eher in ruhige und abgehobene Bezirke umziehen, daher kommen Orte in Frage wie Wien-Umgebung und Viertel mit wenig Migrantanteil. Sie verbinden die Kriminalität in den segregierten Gebieten mit dem hohen Ausländeranteil. Um ihre Kinder in Zukunft zu „schützen“, bevorzugen sie es außerhalb der Stadt zu wohnen. In Zukunft möchten die Ausreißer eine Eigentumswohnung oder ein Haus erwerben in Österreich. Die Rückkehrabsicht in die Türkei wird hauptsächlich verneint.

Zusammenfassende Wohnperspektive

Die Ausreißer werden sich vermehrt in der ersten Wohnetappe für Single-Ein-Zimmerwohnungen in U-Bahn-Nähe entscheiden. Anfänglich sind die Wohnkosten sehr wichtig. Die Nachfrage nach Eigentumswohnungen in Wien und Häuser in Wien Umgebung könnte die nächsten Jahre, seitens türkischer Migranten steigen. Somit ist auch die Auswanderung der türkischen Migranten aus Wien, in die Umgebung gelegene Dörfer, in den nächsten Jahren sehr wahrscheinlich.

05 SOZIALWANDEL DER TÜRKISCHEN MIGRANTEN

1. Generation 2020

Bis 1990 war für die türkischen Gastarbeiter ein Verbleib bis hin zur Pension unwesentlich. Der Rückkehrwunsch schwächte sich in den 90er Jahren ab, viele blieben in Wien. Die Gründe für den Verbleib waren sehr unterschiedlich. Im Rahmen der Studie „Senior Plus“ wurden Ende der 90er Jahre die Migranten im Pensionsalter befragt, ob sie in Österreich bleiben möchten. Die Studie ergab *dass knapp jeder/e zweite Befragte der ursprünglich dauerhaft bleiben wollte, diese Entscheidung auch im Alter beibehielt, ein Drittel zurückkehren wollte, während der Rest unschlüssig war.*⁸⁸ Insgesamt hatten bei der Befragung 84% der Migranten das Gefühl den Lebensstandard verbessert zu haben, 72% unterstützten ihre Familie in der Heimat und 79% gaben an, dass die Entscheidung nach Österreich zu kommen richtig war.

Mit dem Generationswechsel wurde festgestellt, dass der Bildungsstatus sich auch verbessert hat. Somit sollte man auch die Lebensverhältnisse der ersten Generation im Auge behalten. Die erste Generation hat im Jahre 2020 nicht unbedingt eine bessere Lebensqualität als jene der zweiten oder dritten Generation.

Die Rahmenbedingungen zwingen sie dazu, in prekären Arbeits- und Wohnverhältnissen zu leben. Die Pensionsansprüche sind dementsprechend auch gering. Die physische Beanspruchung bei den Hilfsarbeitern führte auch zu gesundheitlichen Schäden, welche sich vor dem Pensionsantritt bemerkbar machen. Das Ganze war zudem mit der Unklarheit eines Verbleibs in Österreich, hohe Arbeitslosigkeitsrisiko verbunden. Die zweite Generation war solchen Verhältnissen weniger ausgesetzt, vor allem aufgrund von Bildung.

Die Armutsgefährdung bei der ersten Generation der türkischen Migranten war achtmal so hoch wie bei den älteren Einheimischen in den Jahren 2003/04. *Die Befragung „Leben in Wien II“ ergab, dass 60% der über 50-jährigen Türken ihr Haushaltseinkommen als zu niedrig empfanden, 14% konnten sich die Rezeptgebühren nicht leisten und 18% bei Bedarf keine neuen Klamotten leisten.*

⁸⁸ S.140 Die „Gastarbeiter“-Wanderung nach Wien und ihre Folgen* Andreas Weigl

Die erste Generation ist eher traditionsgebunden und entsprechend stark ist der Kinderwunsch ausgeprägt. Bis zu einem gewissen Maß galten Kinder auch als eine Altersabsicherung. Sie sind mit zunehmendem Alter abhängig von ihren Kindern, vor allem aufgrund der sprachlichen Problemen.

Die Altenpflege, Arzt und Krankenhausbesuche werden erforderlich und dafür brauchen sie Unterstützung, entweder von der Familie oder vom Ehepartner. Die Ablehnung in einem österreichischen Altenheim zu wohnen ist sehr groß, da es üblich ist im Familienkreis zu bleiben.

Man muss auch die Schichtposition der Gastarbeiter in ihrer Heimat betrachten. Aus der Türkei kamen überwiegend Kleinbauern, Landarbeiter oder aus der Stadt die Fach und Hilfsarbeiter nach. Sie haben keine Ausbildung oder nur ein Volkschulabschluss. Demnach kann man ihre Ausgangsposition in die erste oder zweite Schicht kategorisieren. Ihr Motiv nach Österreich zu kommen ist eigentlich erstmals im eigenen Land in der Schicht aufzusteigen, das heißt sie wollen auf Zeit aus ihrer heimischen Schichtposition ausbrechen und durch die Auslandsarbeit ihre soziale Lage in der Heimat aufbessern.

2. Generation / (3. Generation)

Die Kinder der ersten Generation sind schon in Wien geboren, aber auch teilweise erst später nachgezogen. Manche sind einige Jahre mit den Großeltern in der Heimat geblieben und gingen auch zum Teil in der Heimat zur Schule. In Österreich hatten sie es nicht leicht, das Bildungssystem war nicht auf sie angepasst und ihre Eltern konnten sie nicht unterstützen. Die Segregation hat sich auch auf die Kinder ausgewirkt, die sich in Gruppierung/Freundeskreise zusammengeschlossen haben. Daher ist der Bildungsstand der zweiten Generation nicht wesentlich höher im Vergleich zur ersten Generation. In der Gesamtübersicht der befragten Teilnehmer ist ersichtlich, dass die zweite Generation zumeist nur die Pflichtschule abgeschlossen hat.

Das Fehlen einer Identitätstheorie der ersten Generation führt weiterhin zur Hybridität in der zweiten und dritten Generation.

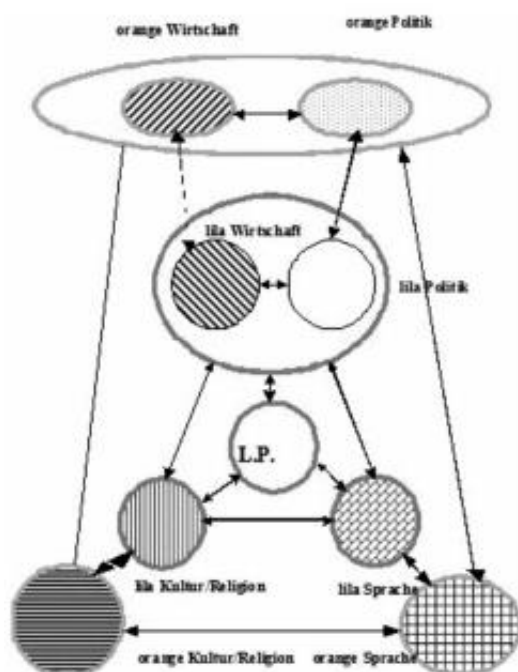


Abb. 59 Situation der ersten Generation

Quelle: Pflegerl, Siegfried (1997) Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung

Die erste Generation hatte bei der Einreise nach Österreich eine lila Sprach-Kultur-Wirtschaft-Politik-Identität. Diese ist bereits in der Heimat durch soziale Not, Armut und durch das Erfüllen der Unterschichtbedingungen geprägt. → diese wird als Lila Zone bezeichnet. Im Mittelpunkt steht die Person und in Wechselwirkung zwischen Sprache, Kultur, Religion, Wirtschaft und der Politik, welches in Zusammenhang mit der Heimat steht.

Nach der Einreise in Österreich sehen sie die orange Zone, durch ihre lila Brille und geraten somit in einen schichtspezifischen Farbkonflikt. Man erwartet von ihm, dass er orange als orange durch die lila Brille erkennt und so handelt. Die orange Zone ist geprägt von der österreichischen Kultur, Religion, Sprache, Wirtschaft und Politik. Hier entstehen diverse Konflikte zwischen dem Ich und den zwei Zonen.

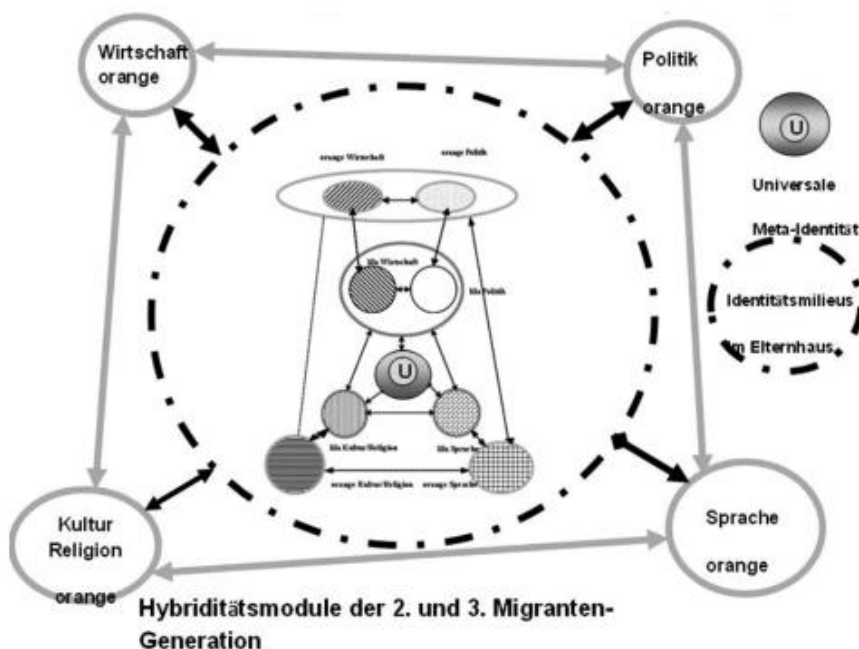


Abb. 60 Strukturelle Gewaltstrukturen der übergeordneten Systemschichten

Quelle: Pflegerl, Siegfried (1997) Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung

Die zweite Generation hat zwar nicht die lila Zone mit sich gebracht und den starken Bezug zur Heimat, jedoch werden sie durch die Identität der Eltern im Haushalt geprägt.

Sie stehen weiterhin im Mittelpunkt, jedoch haben sie zudem die Last der Zweizonenkonflikte der Eltern, aber auch die in Österreich geltende orange Zone. Es besteht ein Identitätsproblem, welches wesentlich komplexer ist als jenes der ersten Generation. Das Leben der zweiten Generation wird folglich auch als ein „hybrides Zwischenleben“ bezeichnet. Sie haben das Gefühl zwischen zwei Welten zu leben.

Für die zweite und dritte Generation ist somit die Integration in Österreich, gleichzeitig eine Distanzierung zu den Eltern. Soziale Netzwerke spielen hier eine wichtige Rolle und einen bedeutenden Punkt für die Integration. Das „soziale Kapital“ von Pierre Bourdieu⁸⁹ gilt als ein Aspekt für die Integration oder Rückkehr. Sogar die innerethnischen Beziehungen haben einen großen Einfluss auf die soziale Ungleichheit, jedoch können sie auch sehr hilfreich sein. Die Diskriminierung im Jugendalter beginnt aufgrund der religiös und kulturell bedingten Abweichungen von Konsum- und Freizeitgewohnheiten, welche auch stark von den Eltern beeinflusst werden. Laut einer Befragung im Jahr 2007 fanden rund 58% der türkischen Jugendlichen ihre Erziehung traditionell.⁹⁰ Somit hat die Mehrheit die traditionelle Werthaltung der Eltern auch selbst verinnerlicht und eine bestimmte Haltung zur Geschlechterrollenverteilung. Sie sind zwar für Gleichberechtigung aber sind trotzdem im traditionellen Bild verhaftet, dass der Mann Alleinverdiener ist.

Der Aufstiegsdruck der Eltern an ihre Kinder ist ausschlaggebend, jedoch ist die Unterstützungsmöglichkeit durch die Eltern nicht vorhanden. Der Aufstieg erfolgt sehr

⁸⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelles_Kapital

⁹⁰ Siehe S. 145 Abs. 5, Weigl Andreas Die „Gastarbeiter“-Wanderung nach Wien und ihre Folgen

langsam, zwischen den Befragten aus der zweiten und dritten Generation erkennt man wesentlich Unterschiede in der Ausbildung. Die zweite und dritte Generation hat zwar eine ethnische Bindung, aber diese ist nicht so stark wie bei der ersten Generation. Bei der Mehrheit der zweiten Generation kann man große Defizite im Bereich des sozialen und kulturellen Kapitals, nach dem Soziologen Pierre Bourdieu erkennen.

Soziales Kapital/Kulturelles Kapital

Nach Bourdieu kämpfen Menschen um eine Position in der Gesellschaft, mit ihrem Verhalten und Kapital. Er unterscheidet zwischen sozialem, kulturellem, symbolischem und wirtschaftlichem Kapital. Die Unterscheidung der sozialen Struktur in Gesellschaftsschichten wird je nach Verfügbarkeit der Kapitalsorten bestimmt. Das heißt, je weniger von den Kapitalsorten desto weiter unten in der Gesellschaftsschicht. Hier ist auch ein Zusammenhang mit Siegfried Pflegerls Identität und Gesellschaftsmodell zu finden.

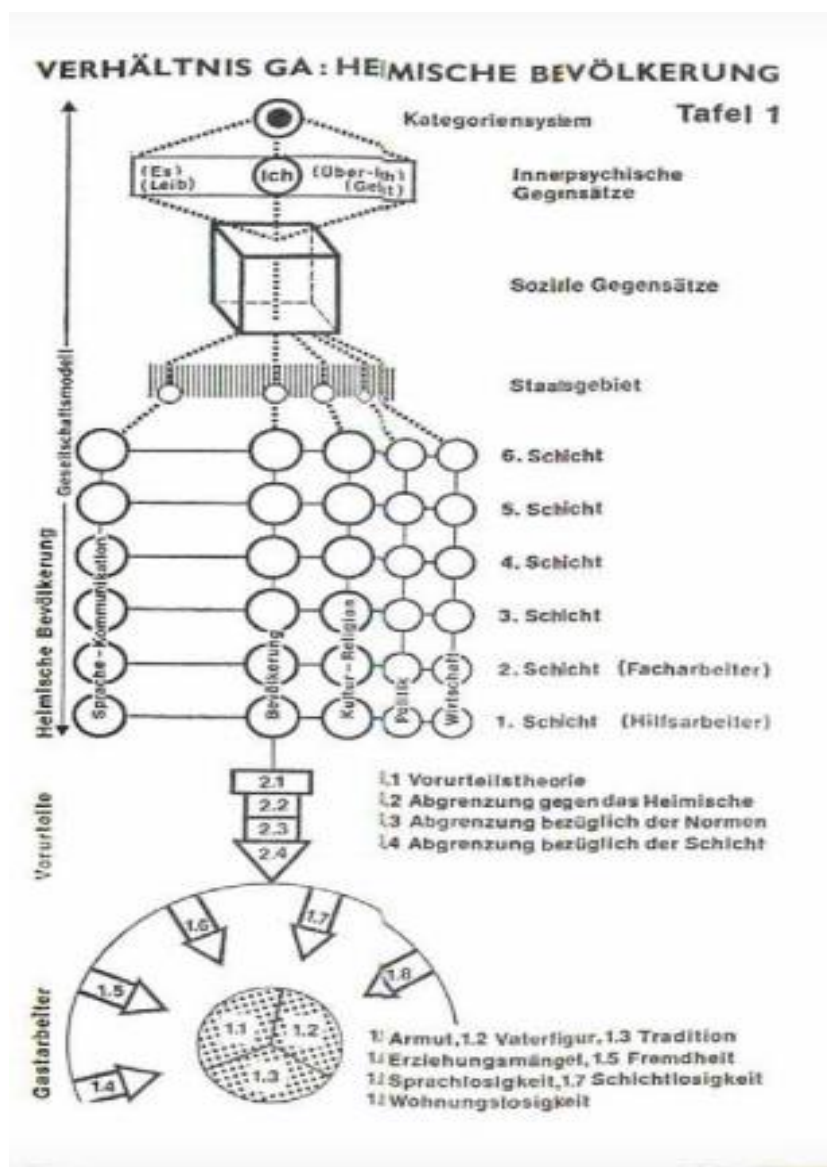


Abb. 61 Bevölkerungsschichten Quelle: Pflegerl, Siegfried (1997) Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung

Nach Pflgerls Gesellschaftsmodell waren die Gastarbeiter in den ersten Jahren eine eigene Unterkategorie. Sie waren den Vorurteilen und der Abgrenzung der heimischen Bevölkerung ausgesetzt. (zB. Ausschluss aus dem Wohnungsmarkt, keine Vermietung an Gastarbeiter) Zunächst haben sich die türkischen Gastarbeiter auch aufgrund der Sprache und den Gemeinsamkeiten als eine ethnische Gruppe zusammengesetzt, und sind demnach gemeinsam sozial aufgestiegen. Heutzutage nennt man die türkischen Migranten auch nicht mehr Gastarbeiter. Der soziale Aufstieg blieb der ersten Generation weitgehend verwehrt. Meist sind sie in die erste oder zweite Schicht einzuordnen, als Hilfs- oder Facharbeiter. Die zweite Generation wiederum hatte die Chancen in die höheren Schichten aufzusteigen, aufgrund der Integration, Bildung, Sprache und sozialer Kontakte.

Die Macht des sozialen Kapitals ist immer mit wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren verknüpft. Das soziale Kapital kann mit der Zeit angesammelt werden. Durch akademische Titel, Eigentum und Geld kann man aufsteigen. Soziales Kapital wird eingesetzt um den Status innerhalb der Gesellschaftsschicht und Gruppen zu festigen oder zu steigern. Die eigentliche Macht entsteht durch Zugehörigkeit zu einer Gruppe und einem Netz an Beziehungen. Dies trägt dazu bei, dass Karrieren, Macht und Reichtum nicht nur allein vom Individuum abhängen, sondern an von der herkunftsbedingten Gruppe. Das Zusammengehörigkeitsgefühl spielt eine wichtige Rolle in der Integration und dem sozialen Aufstieg.

In der dritten Generation sieht man häufig die Ablehnung türkischer Traditionsformen und die Tendenz eher wie die einheimische Bevölkerung zu leben. Dementsprechend haben sie nicht nur türkische Freunde, sondern multikulturell. Sie haben meist einen akademischen Abschluss und möchten auch in ihrer Schicht aufsteigen. Den Aufstieg in eine höhere Schicht möchten sie erreichen, indem sie sich von der eigenen ethnischen Gruppe abgrenzen, da sie diese als Randgruppe sehen bzw. in einer unteren Schicht. Sie möchten sich von der Gruppe lösen (Familie, Freunde) und in die höhere Schicht aufsteigen.

Nach Pierre Bourdieu vermittelt jede Familie ihren Kindern auf einem direkten und indirekten Weg ein bestimmtes kulturelles Kapital, welches auch für die Erfolgsquote (schulische Laufbahn) verantwortlich ist. Somit hängt das kulturelle Kapital stark mit dem Bildungsniveau der Familie und dem Schulerfolg der Kinder zusammen. Eine Untersuchung unter Schülern hat ergeben, dass bei steigendem Einkommen der Eltern, der Anteil „guter Schüler“ zugenommen hat.⁹¹ Die Ergebnisse verdeutlichen, dass ein relativ begrenztes Set von Variablen, nämlich das Bildungsniveau der Eltern und Großeltern, sowie der Wohnort die wichtigsten Unterschiede im Schulerfolg aufzeigen, selbst auf einer höheren Stufe der Schullaufbahn. Des Weiteren haben die Lehrenden und Lernenden eine gemeinsame Sprache und Kultur, das ist die Voraussetzung um auf einem gleichen Niveau zu sein. Bei Migranten der ersten und zweiten Generation fehlte eben diese Gemeinsamkeit. In der dritten Generation kommt es zu einer Angleichung. Somit erkennt man zwar bei den türkischen Migranten eine bessere Ausbildung in der dritten Generation aber weiterhin nicht auf einem Niveau wie der österreichischen Bürger.

⁹¹ Vgl. S. 80 Pierre Bourdieu, Die konservative Schule aus Absolute Pierre Bourdieu 2007

Um die Zukunftsperspektive im sozialen Bereich der drei Generationen zu analysieren, wurden die Befragten der drei Generationen bereits in Gruppen geteilt. Demnach werden für die einzelnen Gruppen die Perspektiven ermittelt.

05.1 Sozialperspektive der Traditionsgebundenen

Die traditionsgebundene Gruppe findet sich in der ersten und teilweise der zweiten Schicht der österreichischen Gesellschaft. Die erste Schicht besteht aus Hilfsarbeitern, die zweite aus Facharbeitern. Ihre Bindung an die Religion, Sprache und Kultur ist stark von der Heimat geprägt. Sie möchten in Österreich nicht einen Schichtaufstieg anstreben, sondern versuchen dies in der Heimat zu erreichen. Indem sie sich bereits ein Haus in der Heimat kaufen, Rückkehrabsichten haben und das Ersparte in der Heimat investieren. Ihre sozialen Kontakte sind überwiegend aus derselben Schicht. Sie haben überwiegend türkische Freunde und Nachbarn und ihre Deutschkenntnisse sind schlecht, obwohl sie schon mehr als 20 Jahre in Österreich leben. Somit erkennt man auch das, das Interesse zur Integration nicht gegeben war.

Es ist also absehbar, dass sich die Traditionsgebundenen weiterhin segregieren werden und demnach als Überlebensgruppe bezeichnet werden kann. Jedoch ist anzumerken das die Traditionsgebundenen sich nur aus der ersten und zweiten Generation der türkischen Migranten bildet. Somit ist eine Folgegeneration davon ausgeschlossen. Sie haben sich den Normen und Strukturen und der christlichen Religion in Österreich angepasst und akzeptieren diese als solche, jedoch möchten sie auch mit ihren eigenen Normen und Strukturen und der Religion akzeptiert werden.

Generell leiden die Kinder der Traditionsgebundenen unter den strikten Lebensregeln der Eltern. Sie dürfen ihre Jugend nicht so ausleben wie ihre Freunde, aufgrund von Einschränkungen durch Religion und Tradition. Die Kinder der Traditionsgebunden wurden auch jungem Alter verheiratet.

Zudem sind die Kinder recht früh mit den Problemen der Eltern konfrontiert. Bei Amtswegen begleiten sie ihre Eltern als Dolmetscher und müssen auch Formulare ausfüllen. Dementsprechend lernen die Kinder auch frühzeitig selbstständig zu sein.

Zusammenfassend kann man sagen das die Traditionsgebundenen in Österreich nicht einen Status anstreben, sondern eher in ihrer Heimat. Daher werden auch in den nächsten Jahren keine Veränderungen in den sozialen Kontakten stattfinden. Sie haben sich mit der Situation abgefunden und möchten sich auch explizit nicht mit dem Streben nach Aufstieg in der österreichischen Gesellschaftsschicht auseinandersetzen.

Die türkischen Familien leben nach wie vor in patriarchalischen Strukturen. Neben Religion, Tradition und Kultur spielt also auch die Vaterfigur eine wichtige Rolle.

Von ihm hat das Streben nach sozialem Wandel auszugehen. Ein Scheitern solcher Versuche, wäre also einer persönlichen Niederlage des Vaters gleichbedeutend. Die Angst vor einem Scheitern ist so relevant, dass man auch den Versuch vermeidet.

05.2 Sozialperspektive der Überlebenskünstler

Die Überlebenskünstler ähneln den Traditionsgebundenen. Sie haben zwar sprachlich kaum bis wenig Verständigungsschwierigkeiten, jedoch ist ihr Bildungsniveau nicht sehr hoch. Die Überlebenskünstler gibt es in allen drei Generationen. In der österreichischen Gesellschaft sind sie in der ersten und zweiten Schicht zu finden, als Hilfsarbeiter.

Die Familienbeziehung ist für sie wichtig, jedoch ohne Gebundenheit an bestimmte Strukturen. Eine dominierende Vaterrolle ist bei den Überlebenskünstlern nicht vorhanden, hier sind die Familienstrukturen sehr unterschiedlich.

Die Überlebenskünstler haben sich an den günstigen und einfachen Lebensstil gewöhnt. Sie möchten zwar in einem besseren Wohnverhältnis bzw. in einer besseren Gesellschaftsschicht leben, jedoch fehlt ihnen der Antrieb. Sie möchten sich nicht aus der Komfortzone hinausbewegen und erwarten den sozialen Aufstieg durch ihre Kinder. Daher unternehmen sie alles um ihren Kindern eine gute Ausbildung und bessere Aufstiegschancen in der Gesellschaft zu ermöglichen. Davon profitieren sie auch selbst, da sich die Kinder um die Eltern kümmern.

Einen sozialen Status streben sie eher in der österreichischen Gesellschaft an, daher haben die meisten Überlebenskünstler auch kein eigenes Haus in der Heimat. Sie leben in bescheidenen Verhältnissen und geben kaum Geld aus für die Wohnqualität, dies wird sich auch nicht ändern in den nächsten Jahren.

Die Religion spielt für sie keine große Rolle, sie sind zwar religiös aber leben nicht gebunden an die Traditionen, Kultur und der Religion. Gerne trinken sie auch ab und zu Alkohol mit Freunden, und die Kinder der Überlebenskünstler werden nicht sehr eingeschränkt. Die Kinder heiraten in jungen Jahren um der Familie nicht länger zur Last zu fallen, das hat aber nicht wie bei den Traditionsgebundenen mit der Religion und der Tradition zu tun, sondern ist die eigene Entscheidung der Kinder.

Die Kinder der Überlebenskünstler sind hier zwiegespalten, einerseits haben sie sich daran gewöhnt mit wenig Geld gut auszukommen, andererseits möchten sie auch einen besseren Standard erreichen. Es ist also möglich das diese Gruppe weiterhin in den nächsten Jahren existieren wird, und mit den Traditionsgebundenen die untere Gesellschaftsschicht bildet.

05.3 Sozialperspektive der Zwiegespaltenen

Die Zwiegespaltenen findet man in jeder Generation. Die dritte Generation ist sehr zukunfts- und statusorientiert. Sie möchten Anerkennung und auch einen Aufstieg in der sozialen Schicht. Das Geld haben die erste und zweite Generation bereits in der Heimat in ein Haus investiert, aber die zweite Generation strebt auch eine Investition in Österreich an. Sie tendieren eher in Österreich zu bleiben.

Die Zwiegespaltenen der zweiten Generation möchten sich hocharbeiten und ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten. Das Geld von den Kindern wird angespart für ein Eigentum oder eine Genossenschaftswohnung. Sie geben gerne Geld für die Wohnung aus aber auch für eine bessere Lebensqualität.

Die dritte Generation der Zwiegespaltenen ist sehr westlich orientiert, sie möchten sich abgrenzen von der eigenen Ethnie, der Kultur und der Tradition. Ihre freundschaftlichen Beziehungen sind multikulturell. Sie haben einen Universitätsabschluss und möchten in der Gesellschaftsschicht einen hohen Rang annehmen. Für sie sind die sozialen Kontakte sehr wichtig, dementsprechend möchten sie sich nicht mit Personen aus unteren Gesellschaftsschichten umgeben. Das Problem ist jedoch, dass sie sich nicht aus der Familienstruktur loslösen können, und die Eltern der unteren Gesellschaftsschicht angehören.

Sie sind Zwiegespalten zwischen ihrem Aufstiegsstreben und Familiensituation. Ein sozialer Aufstieg ist schwierig, da sie sich an die Familie anheften und nicht loslösen können. Die Angst ausgeschlossen zu werden, oder schlecht da zustehen bei der eigenen Familie und im ethnischen sozialen Umfeld ist für sie bedeutend.

Die erste und zweite Generation ist unsicher über den Verbleib in Österreich oder der Rückkehr in die Heimat. Dennoch erstreben sie in Österreich auch einen sozialen Aufstieg und möchten ein besseres Leben.

In Zukunft kann man von den Zwiegespaltenen erwarten, dass sie und ihre Kinder sich gut integrieren werden und sich vollkommen von den türkischen Traditionen und Kulturen loslösen werden. Somit kann ihnen ein Aufstieg in die höhere Gesellschaftsschicht gelingen.

05.4 Sozialperspektive der Ausreißer

Die Ausreißer sind zumeist aus der dritten Generation. Sie haben sich aus klassisch türkischen Gesellschaftsstrukturen losgelöst. Ihr Ziel ist es in Österreich zu bleiben und sich hier in der Gesellschaft zu integrieren und aufzusteigen. Dies versuchen sie durch die Abgrenzung von der eigenen Ethnie, da sie die meisten Türken in der unteren Gesellschaftsschicht sehen. Sie möchten ein gutes Leben, einen guten Ruf und dementsprechend auch soziale Kontakte haben, die auf einem höheren Status sind.

Die Familie ist ihnen nicht wichtig, sie sehen sich als eigene Individuen. Ihr Motto lautet: "Je mehr ich mich von der eigenen Ethnie distanzieren, desto weiter komme ich in der österreichischen Gesellschaft hinauf." Diese Lebensweise werden sie höchstwahrscheinlich auch ihren Kindern weitergeben.

Ihre Freundschaften sind multikulturell, sie achten doch auf das Bildungsniveau und den sozialen Status des Gegenübers. Sie umgeben sich beinahe ausschließlich mit Personen derselben Schicht und teilen gemeinsame Interessen. Alles was ihnen ein besseres Leben in Österreich bieten kann, möchten sie auch ausnutzen. Der Wunsch eines Eigentums in Wien ist von großer Bedeutung.

06.1 Erkenntnisse

Erkenntnisse aus der ersten Generation

Aus den Interviews geht hervor, dass sich in der **ersten Generation** ausschließlich **Traditionsgebundene, Zwiegespaltene und Überlebenskünstler** befinden.⁹²

Alle haben ihr primär Ziel erreicht, nämlich ein Haus in der Heimat zu besitzen. Die erste Generation hat generell ein geringes Einkommen, Verständigungsschwierigkeiten und entweder einen niedrigen oder kein Schulabschluss. In der ersten Generation überwiegen die Traditionsgebundenen, anzumerken ist, dass die Religion eine wichtige Rolle spielt für sie.

Trotz Alter und Pflegebedürfnis, bevorzugen sie es in Eigenheim zu wohnen, anstatt in einem Altersheim untergebracht zu werden. Sie sind in vielen Lebensbereichen von ihren Kindern abhängig, (Dolmetschen, Arztbesuche, etc.) und auch die Pflege im Alter bleibt in der Familie. (Tochter/Schwiegertochter)

Alle Interviewten haben den Wunsch geäußert nach einer Rückkehr in die Heimat, jedoch bindet sie die Familie (Kinder und Enkelkinder) oder das bessere Sozialsystem⁹³ an Wien. Ihr Lebensmittelpunkt hat sich nach Wien verlagert.

Die Interviewten der ersten Generation wohnen in Mietverhältnissen, in Gemeindewohnungen oder im Altbausektor. Meist in zwei bis drei Zimmer Wohnungen aber auch teilweise noch in Substandardwohnungen mit Gangtoiletten. Letztere haben sich offenbar mit der Substandard-Wohnsituation abgefunden und hatten nie bessere Wohnverhältnisse. Problematisch jedoch ist, dass diese erste Generation bereits älter ist und sich besagte Substandardwohnungen mit Gangtoilette, zumeist in Häuser ohne Aufzug befinden.

Für die erste Generation sind die Wohnkosten der Hauptfaktor im Altbau zu wohnen, da sie günstige Mietpreise gewohnt sind, die nicht mehr mit heutigen Mietpreisen vergleichbar sind. Während diese unbefristeten, günstigen Mietverträge für die Bewohner ein großes Asset sind, sind diese Immobilien für die Eigentümer wertgemindert.

Manche Interviewten gaben an, dass ihre erwachsenen Kinder im selben Haushalt wohnen, weil eine eigene Wohnung am privaten Wohnungsmarkt schwer finanzierbar wäre.

Einigkeit herrschte in dieser Gruppe beim Thema Umzug. Ein solcher käme nur in Frage, wenn die Miete nicht mehr leistbar ist, oder mit den Kindern ein größeres Haus gekauft wird, in dem die Familie gemeinsam lebt.

⁹² Siehe: Liste Interviewter Haushalte (anonymisiert) im Anhang

⁹³ Sie kennen sich besser mit dem System in Wien aus: zb. bessere Spitäler und Krankenversorgung im Vergleich zu ihrer Heimat.

In der ersten Generation ist die Verbundenheit zu den eigenen Landsleuten stark ausgeprägt, da die gemeinsame Sprache, Religion und Kultur eine gewichtige Rolle in ihrem Leben spielt. Folglich ist ihnen auch wichtig, in der näheren Umgebung türkische Supermärkte und Restaurants zu haben. Mehrheitlich wohnt die erste Generation in Bezirken wo diese Faktoren zutreffen.

Die Interviewten der ersten Generation sind überwiegend nach wie vor türkische Staatsbürger. Folglich sind sie in Österreich selbst nach 50 Jahren Aufenthalt nicht wahlberechtigt. Im Alltagsleben sind sie weitgehend angepasst, haben aber leider immer noch schlecht bis mittelmäßige Deutschkenntnisse. Das kann jedoch auch auf die erste Gastarbeiterphase zurückgeführt werden, in der es an Integrationsversuchen gemangelt hat und sie jahrelang nicht gefördert oder weitergebildet wurden.

Neben dem Arbeitsstress, Kindererziehung und Haushalt war es nicht einfach im erwachsenen Alter aus den Büchern eine neue Sprache zu lernen. Womöglich hat es auch am Willen gemangelt, weil man sich mit der gegebenen Situation⁹⁴ abgefunden hat und daran gewohnt war, das man immer einen Landsmann zur Seite hatte und man sich gegenseitig unterstützte. Ein weiterer Grund war der Rückkehrgedanke, der das Erlernen der deutschen Sprachen obsolet gemacht hat. So entstanden damals auch die Communities und Freundschaften: gemeinsame Ziele, gemeinsame Sprache, Kultur, Religion und Lebensbedingungen.

Hier hätte sich die Politik schon früher mit dem Thema Integration und Einbindung in die österreichische Gesellschaft befassen sollen, bevor Gastarbeiter aufgenommen wurden. Im Nachhinein ist es ihnen trotz Hilfsorganisationen und Kursen nicht gelungen (insbesondere sprachlich und kulturell) die erste Generation der Gastarbeit zu integrieren. Trotz jahrelanger Arbeit, befinden sie sich immer noch in der unteren Gesellschaftsschicht und sind nicht glücklich mit ihrer Wohnsituation in Wien. Die erste Generation wünscht sich in der Türkei in ihren großen Häusern mit Garten zu wohnen, wo sie ihr eigenes Obst und Gemüse anbauen können. Das war auch ihr Traum schon bevor sie nach Österreich kamen, man kann daraus folgern das sie sich so eine Wohnsituation auch in Österreich wünschen.

Erkenntnisse aus der zweiten und dritten Generation

Wie man aus der Tabelle im Anhang (Liste der interviewten Haushalte) erkennen kann, sind in der **zweiten Generation** überwiegend **Ausreißer, gefolgt von Überlebenskünstler**.⁹⁵

In der **dritten Generation** sind fast nur **Ausreißer und vereinzelt Zwiegespaltene**, welche sich wie die Ausreißer, sehr früh vom elterlichen Haushalt trennen möchten.

⁹⁴ schlechte Arbeitsbedingungen, schlechte Wohnverhältnisse, schlechte Bezahlung etc.

⁹⁵ Siehe Kapitel 04 Wohnsituationsentwicklung der türkischen Migranten

Die Überlebenskünstler möchten kaum Geld für das Wohnen ausgeben, für sie spielt die Wohnqualität und der Wohnstandort eine geringe Rolle, sie planen daher auch weiter in Gemeinde, oder Altbauwohnungen zu leben.

Für die zweite und dritte Generation ist das eigenständige Wohnen das oberste Ziel. Für sie ist auch der Wohnstandort wichtig, da sie außerhalb der „Türkenviertel“ wohnen möchten, in denen sich noch ihre Elterngeneration befand. Daher ist auch der Wohnstandort wichtig für die beiden Generationen aus den Befragten. Als fernes Endziel gaben die Interviewten an in einem Einfamilienhaus mit Garten und wenig Nachbarschaft zu wohnen. Dieser Wunsch nach mehr Freiraum kann man erklären mit den beengten Wohnverhältnissen der meisten Migranten. Interessant ist auch, dass der Wunsch nach einem Haus am Land a in der dritten Generation weiter ausgeprägt ist. Neben dem Wunsch nach einem Haus am Land, empfinden die Migranten die Viertel mit hohem Ausländeranteil als schlechten Einfluss auf ihre Kinder.

Vor allem die Ausreißer möchten sich ausschließlich von hohen Gesellschaftsschichten⁹⁶ umgeben, das kommt wahrscheinlich durch die Wohn und Lebenssituation ihrer Eltern. Denn ihnen wird im jungen Alter teilweise eingeredet, das sie sich von der eigenen Gesellschaft und Traditionen trennen müssen um auch besser leben und wohnen zu können. Somit werden Freundschaften mit österreichischen Familien aufrechterhalten.

Allgemein ist für die junge Generation eine Singlewohnung interessant, nach dem ersten Auszug aus dem Elternhaushalt. Der Preis ist am Anfang sehr wichtig, je nach Alter kommen mit der gewissen Ausbildung und Einkommen, die Faktoren wie Wohnstandort und Erholungsmöglichkeiten stark zur Geltung. Sie möchten in Zukunft in größeren Wohnungen leben, und wünschen sich ein leistbares Eigentum in Wien. Die Umgebung sollte nicht sehr dicht besiedelt sein und Grün- sowie Erholungsräume bieten. Somit gibt es keine „typisch türkischen“ Wohnwünsche.

Ihre Freundschaften sind multikulturell und sie fühlen sich eher zu Österreich angehörig. In eine Wohnung in der Türkei zu investieren kommt für sie nicht in Frage, da sie sich die Zukunft eher in Wien vorstellen.⁹⁷

Hierbei erkennt man, dass die dritte Generation der Interviewten ihren Lebensmittelpunkt nach Österreich verlagert hat. Sie sind weitgehend integriert und haben kaum sprachliche Probleme. Wenn man von Pierre Bourdieus kulturellem Kapital ausgeht, kann man auch feststellen, dass die Nachfolgegeneration im sozialen System vermehrt eine höhere Schichtposition einnimmt. Somit kann man auch schlussfolgern, dass die vierte und Nachfolgegeneration der ehemaligen türkischen Gastarbeiter, nur noch wenig von der türkischen Kultur, Religion und Lebensstil bewahren wird.

⁹⁶ Siehe Abb. 61 Siegfried Pflegers Modell

⁹⁷ Vgl. Abb. 53 Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach Wohnumfeld

Diese Tatsachen lässt die Schlussfolgerung zu, dass es in der dritten Generation zu einer Assimilation an die Mehrheitsgesellschaft und zu einer sozialen Durchmischung gekommen ist. Eheschließungen mit nicht türkischen bzw. mit nicht muslimischen sind keine Seltenheit mehr. Demnach kann man davon ausgehen, dass die Nachfolgenerationen der türkischen Gastarbeiter künftig keine Parallelgesellschaften bilden werden.

Die Eltern, oder die erste Generation der türkischen Migranten ist indem Fall sehr spendabel für ihre Kinder. Sie wären für sich selber nicht mehr bereit in eine Wohnung in Wien zu investieren, aber würden ihre Kinder finanziell unterstützen, damit diese in besseren Wohnverhältnissen leben können.

Somit sieht man deutlich, dass die erste und zweite Generation türkischer Migranten stark von Familienstrukturen und das gemeinsame Leben geprägt sind. Der Grund dafür kann die Wohnsituation sein, denn die zweite Generation der Interviewten hatte keine Privatsphäre (zum Beispiel kein Kinderzimmer) und lebte auf engem Raum mit den Eltern. Sie hatten zudem keine Möglichkeit als Single Person ausziehen, es ging hauptsächlich nur durch Eheschließung. Diese Faktoren zeigen, dass die zweite Generation türkischer Migranten eher bereit wäre, weiterhin mit den Eltern unter einem Dach zu leben im Vergleich zur dritten Generation, wo die Privatsphäre der einzelnen deutlich wichtiger ist als das familiäre Zusammenleben.

Abgesehen von den ehemaligen Gastarbeitern, leben in Wien viele Asylwerber und Flüchtlinge. Um aus den Integrationsfehlern der 70er Jahre zu lernen, sollte man danach trachten diese Menschen möglichst schnell in die Gesellschaft zu integrieren. Folglich wäre es erstrebenswert Asylheime oder Flüchtlingslager aufzulösen und die Bewohner in reguläre Wohnverhältnisse – möglichst verteilt- unterzubringen. Im Gegensatz zu den ehemaligen Gastarbeitern haben sie andere Gründe nach Österreich einzureisen und haben auch keine Rückkehrmöglichkeiten. Somit hat sich ihr Lebensmittelpunkt früh nach Wien verlagert und auch die Zukunft wird höchstwahrscheinlich in Wien sein. Hierbei ist die soziale Durchmischung im Wohnbaubereich sehr wichtig, um die Ansammlung von bestimmten Ethnien in einem Viertel zu vermeiden(Parallelgesellschaften), die es aber leider schon gibt.⁹⁸

⁹⁸ siehe Abb.25 Verteilung Zuwanderer in Wiens Viertel (Syrer Viertel in Kaiserebersdorf)

06.2 Handlungsempfehlung für den Wohnungsmarkt

Durch die oben gewonnenen Erkenntnisse, soll anbei eine Handlungsempfehlung für den Wohnungsmarkt gegeben werden. Einerseits, um eine soziale Durchmischung zu gewähren andererseits, um leistbares und qualitatives Wohnen für die Zukunft zu schaffen.

TYPUS	Kriterien f. Standortwahl			Typische Wohnphasen	Eigentumsplanung in Ö	Generation
	Wohnkosten	Nähe zu Landsleuten und Familie	Nähe zur Arbeit/Bildung			
Überlebenskünstler	+++ sehr wichtig	+++ sehr wichtig	++ wichtig	wenig Umzüge Gemeinde & Altbau	nein	meist 1.&2. teilw. 3. (geringe Ausbildung)
Traditionsgebundene	++ wichtig	++ wichtig	+ nicht so wichtig, aber Wahl d. Schule wird an Umgebung angepasst	Umzug nur von Altbau in Gemeinde	nein / keine Kreditaufnahme aus religiösen Gründen	1. und 2.
Zwispaltene	+ eher wichtig	+ eher wichtig	+ eher wichtig	viele Umzüge bevorzugt Neubausiedlungen	jein	1., 2. und 3.
Ausreißer	+ wichtig vor allem in der ersten Wohnung	- unwichtig	- + in der Anfangswohnphase wichtig, im Endstadium wohnen außerhalb Wiens	2-4 Umzugsphasen Ende: Eigentum	ja Wohnung in Wien /& Haus in Umgebung	2. und 3.

Abb. 62 Zusammenfassung der Typen und die Wichtigkeit der Kriterien Quelle: Eigene Tabelle aus Umfrage

In der Abb. 62 werden die Typen nochmals zusammengefasst. Hierbei sieht man die Unterschiede in Bezug auf die Wohnkosten und anderen Kriterien. Bezogen auf die Wohnwünsche der vier Typen, werden auf sie angepasste Wohnsituationen vorgeschlagen.

Für die **Überlebenskünstler** sollte der Wohnstandort zentral liegen und der Mietpreis günstig sein. Für die erste und zweite Generation türkischer Migranten, die bereits in einer Wohnung sind, steht ein Umzug nicht in Frage. Überlebenskünstler aus der dritten Generation wohnen meist als Übergangslösung bei den Eltern. Die Überlebenskünstler aus der dritten Generation türkischer Migranten, möchten in dieser Übergangsphase für die eigene Wohnung sparen, somit ist das leistbare Wohnen wichtig für sie. Eine große Wohnfläche wird nicht benötigt, da Überlebenskünstler oft in Kleinfamilien leben. Die Wohnbedürfnisse wären mit zwei Zimmer Wohnungen ideal gedeckt, da sie zumeist zu zweit leben oder leben wollen (3. Generation). Indem sich die Überlebenskünstler in ihrem Viertel unwohl fühlen, haben sie kaum Kontakt zu ihren Nachbarn. Sie haben Vorurteile gegenüber ihren Nachbarn und den Menschen in ihrer Umgebung, weil sie „Drogendealer“ im Viertel haben. Die Wahrscheinlichkeit ist natürlich groß, dass nicht jeder Mitbewohner im Viertel „kriminell“ ist. Um diesem Vorurteil entgegenzuwirken, sollte man die nachbarschaftliche

Beziehung stärken. Im Altbausektor kann man die unbewohnten Erdgeschoßzonen zu Gemeinschaftsräumen oder gemeinsame Werkstätten/Fitnessräume umgestalten.

Für die **Traditionsgebundenen** sind die Wohnkosten wichtig. Da sie eher in Großfamilien leben und oft Familienbesuche haben, steht das Wohnzimmer im Mittelpunkt. Hierbei wären mindestens drei Zimmer Wohnungen optimal. Die erste Generation der türkischen Migranten, aus dem Typus Traditionsgebundene, wohnt meistens zu zweit, jedoch werden sie von den Kindern gepflegt, daher wäre ein zusätzliches Zimmer in der Wohnung optimal. Die zweite Generation der türkischen Migranten, lebt oft noch mit den Kindern im Haushalt. Bei späterem Auszug ihrer Kinder und frei bleiben eines Zimmers, könnten auch die Pflegebedürftigen Eltern einziehen, um Weg und Zeit zu ersparen. Die Trennung von Küche und Wohnzimmer wäre optimal, da bei besuchten Frauen und Männer manchmal getrennt sitzen und unter sich plaudern möchten. Hierbei ist auch erwähnenswert, dass diese Gruppe in ihrer Heimat keine Wohnküche hatte und hat. Privatsphäre und Komfort ist den Traditionsgebundenen wichtig, somit sollte jedes Kind ein eigenes Zimmer oder mindestens ein gemeinsames Kinderzimmer haben. In der Nähe ihres Wohnumfeldes wären Schulen und auch Kinderfreizeitangebote optimal. Somit sind Spielplätze und Grünräume wichtige Orte für ihre Kinder. Traditionsgebundene pflegen die nachbarschaftliche Beziehung, daher wären Gemeinschaftsflächen attraktiv.

Für die **Zwiegespaltenen** sind neue und moderne Siedlungen sehr wichtig. Sie geben auch gerne etwas mehr für Qualität und Ästhetik aus. Grünräume und weniger dicht besiedelte Ortschaften mit Restaurants, Shops, Schulen etc. sind für die Zwiegespaltenen aus der dritten Generation, interessant. Neubauten werden gegenüber den Altbauten aus dem privaten Sektor und alten Gemeindewohnungen bevorzugt. Große Wohnungen sind den Traditionsgebundenen wichtig. Sie haben lieber ein weiteres Gästezimmer, wofür sie mehr zahlen, als eine kleine Wohnung. Demnach wären Single und Smartwohnungen nur vorübergehende Lösungen in den ersten Umzugsphasen, vor allem für die dritte Generation der Interviewten. Flexible Grundrissysteme wären relevant, um bei Bedarf neue Räume dazu zu schalten. Zwiegespaltene türkische Migranten, brauchen ruhige und geräumige Ortschaften, welche aber auch gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind. Das Wohnen am Campus und Seestadt wirkt sehr attraktiv. Genossenschaftswohnungen, Eigentumswohnungen sowie neue geförderte Wohnungen sind gute Auswahlmöglichkeiten am Wohnungsmarkt für sie.

Für die **Ausreißer** sind beim ersten Umzug, kompakte, günstige und zentrale Wohnungen relevant. Befristete Mietverträge, vor allem auch im Altbausektor kommen für sie in Frage, weil sie eine bestimmte Wohnkarriere anstreben. Üblich ist daher, dass sie auch in dichtbesiedelten Viertel wohnen. Die Ausreißer der türkischen Migranten brauchen nicht unbedingt die größte Wohnung, somit sind ein bis zwei Zimmer Wohnungen für den Anfang geeignet. Ihre Wohnwünsche sind den Zwiegespaltenen im Endstadium sehr ähnlich. Zukunftsrelevant sind Eigentumswohnungen, aber auch Einfamilienhäuser mit Grünflächen in Wien Umgebung. In dem Fall wären auch flexible Grundrissgestaltungen mit Grünraum in Wien ideal. Flexible Grundrisse in Neubauten können sich auf die Zukunft der Bewohner umstellen. Bei Zuwachs könnte man sich Wohnflächen dazu mieten ohne ausziehen zu müssen. Maisonette Wohnungen mit privaten Grünflächen könnten die Bedürfnisse

wahrscheinlich auch erfüllen. Ausreißer legen Wert auf ihre Privatsphäre und bräuchten im Haus Möglichkeiten für ihre Freizeitaktivitäten. Ein Fitnessbereich, Swimmingpool oder Sauna ist ein Anziehungsfaktor für den Wohnungsentschluss. Demnach, ist im Endstadium ihrer Wohnkarriere, das Verlangen nach mehr Wohnfläche, ruhiger Lage und Grünraum.

Altbausektor

Zwar unterscheiden sich Altbauten innerhalb und außerhalb des Gürtels äußerlich oft kaum, doch innen sieht es anders aus. „Die Häuser wurden um die Jahrhundertwende nicht für das reiche Bürgertum, sondern für Arbeiter – dementsprechend billig – errichtet. Wer hier umbaut, ist mit schwierigeren Bedingungen und zum Teil kniffligen Aufgaben konfrontiert“, sagt Andreas Kolbitsch, Professor für Bauingenieurwesen an der TU.⁹⁹

Es geht hervor, dass der Hauptfaktor für türkischen Migranten, weiterhin im Altbau-Substandard zu leben, von den Wohnkosten abhängt. Diese Bewohner sind meist schon älter und möchten einen Umzug vermeiden. Seitens Vermieter sind es auch nicht die präferierten Bewohner, da hier keine hohen Mieterlöse zu erzielen sind. Durch die unbefristeten Mietverträge gibt es kaum Profite und folglich keine Investition in Sanierungen. Bauten die vor 1943 beziehungsweise vor 1953 errichtet wurden unterliegen dem Mietrechtsgesetz¹⁰⁰, somit können die Immobilienbesitzer selbst von sanierten Häusern kaum profitieren.

Als Altbau gelten Wohnungen, dessen Baubewilligung vor dem 9. Mai 1945 erfolgte. In Wien sind es rund 220.000 Wohnungen, in denen ein Hauptwohnsitz gemeldet ist.¹⁰¹ Die meisten werden über dem erlaubten Richtwert vermietet, sind oft fast doppelt so hoch wie gesetzlich erlaubt. Aktuell liegt die durchschnittliche Nettohauptmiete bei 5,81€ pro Quadratmeter. Bei der Untersuchung im Jahre 2020 von über 40.000 Inseraten wurde jedoch festgestellt, dass sich die Preise bei rund 10,20 Euro bewegen. Zusätzlich müsste für zeitbefristeten Mietverträge ein Abschlag in Höhe von 25 Prozent vom Mietzins abgezogen werden, was häufig nicht der Fall war.

Es bedarf Anreize Altbauten zu sanieren und trotzdem leistbaren Wohnraum zu erhalten, eine contradictio in se. Die Eigentümer möchten Gewinn erzielen aber für die soziale Durchmischung der Stadt ist es hinderlich.

Es ist zwar gut, dass hier die Mietpreise relativ günstig bleiben, aber darunter leidet die Wohnqualität. Für die erste Generation, die noch im Altbau wohnt, haben die Wohnkosten oberste Priorität, somit sind sie eigentlich zufrieden. Die anderen, die in Gemeindebauwohnungen wohnen, haben bereits investiert und haben daher bessere Wohnverhältnisse.

Ein Leben im Altersheim ist für Türken aufgrund der Sprachbarriere und kulturellen Unterschiede unpopulär. Meist kümmern sich die Kinder, die beinahe täglich ihre Eltern besuchen.

⁹⁹ <https://www.diepresse.com/4685444/wiener-altbauten-die-wackelkandidaten-der-hauptstadt>

¹⁰⁰ <https://kurier.at/wirtschaft/immobiz/wie-hoch-darf-die-miete-im-altbau-sein/716.765>

¹⁰¹ <https://www.vienna.at/altbau-mieten-in-wien-sind-laut-stadt-oft-doppelt-so-hoch-wie-erlaubt/6657950>

Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- Davon ausgehend das im Altbausektor generell ältere Menschen wohnen, könnte man über Sanierungsmaßnahmen speziell für ältere nachdenken, beispielweise den Hof als Erholungsfläche umgestalten oder das Wohnhaus barrierefrei gestalten. Generell ist aber der Hauptfaktor für diese Bewohner, der günstige Preis.
- Durch die Lage in dichtbesiedelten Gebieten, sind die Altbauwohnungen für türkische Migranten der dritten Generation langfristig uninteressant. Mit Generalsanierungen könnte man diese Wohnungen aufwerten.
 Um den Altbausektor auch für die junge Generation attraktiver zu gestalten, könnte man die eher unbeliebte Erdgeschoßzone zu Gemeinschaftszonen umwidmen. Gemeinschaftsräume, Co-Working Spaces aber auch eine gemeinsame Werkstatt oder Fitnessraum könnte das Haus bereichern. Die Gebietsbetreuung arbeitet an einem Masterplan zur Belegung und Aufwertung von solchen Altbauten. Die Stadt Wien fördert die Renovierung solcher Altbauten. Aber die Förderungen sind an gewisse Konditionen geknüpft. Darunter dürfen sie die Mieten auf eine bestimmte Zeit nicht anheben und die Erdgeschoßzonen müssen mitsaniert und umgestaltet werden.¹⁰²
- Um die Mietpreise besser zu regulieren, müsste die Stadt Wien den Eigentümern sehr viel abkaufen. Welches, einerseits das Interesse nach den Immobilien senken würde und andererseits bestimmt auch viele Probleme mit sich bringen würde, wenn der ganze Wohnungsmarkt nur unter der Hand von der Stadt Wien wäre.

Diese Ideen scheitern meist am Profitgedanken der Eigentümer. Vermehrt werden die Leerwohnungen im Altbau saniert und hochpreisig und befristet vermietet.

Zusammenleben im kommunalen Wohnungsmarkt

Vorrangig zählt der geförderte Wohnbau zu einem wichtigen Grundstein für die zweite Generation der türkischen Migranten. Sie bevorzugen weiterhin in Mietverhältnis zu wohnen, möglichst im Neubau oder Genossenschaften mit einer schönen Umgebung und Infrastruktur. Für die dritte Generation türkischer Migranten, ist zunächst der günstige Mietpreis relevant, da sie ehestmöglich alleine wohnen wollen.

- Flexible Grundrisse, in denen man bei Bedarf zu der Wohnung noch eine weitere Wohnküche oder Zimmer dazu mieten kann wären sinnvoll. Da die Eltern der zweiten Generation türkischer Migranten pflegebedürftig und abhängig sind, könnten die sie ein Zimmer dazu mieten und mit den Kindern wohnen ohne das beide Haushalte umziehen müssen.
- Gemeinschaftsräume und Gemeinschaftsgärten könnten die Pensionisten der ersten Generation motivieren, mehr mit den Nachbarn zu unternehmen und somit auch ihre

¹⁰² <https://www.diepresse.com/4685444/wiener-altbauten-die-wackelkandidaten-der-hauptstadt>

Deutschkenntnisse bessern. Ein nachträglicher Einbau hofseitiger Balkone in Gemeindebauten, kann die Lebensqualität steigern und die nachbarschaftliche Kommunikation fördern.

- Bei der Wohnungsvergabe könnte man einschreiten und eine Durchmischung fördern. Eventuell schafft man es, unter einem Dach sowohl Eigentumswohnungen als auch geförderte Mietwohnungen unterzubringen. Mit diversen Einrichtungen wie Gemeinschaftsräume, Hobbywerkstatt, Fitnessräume etc. kann man die soziale Durchmischung und das Zusammenleben in solchen Bauten erreichen.
- Durch die Regulierung vom Bodenpreis könnte man eine soziale Durchmischung fördern. Indem man die Einführung von einer Wertsteigerungssteuer von Grundstücken (zum Beispiel im Falle eines Neubaus von einer U-Bahn-Station) regelt. Diese würden auch den Profit und die Nachfrage von Eigentumswohnungen senken und mit der Steuer könnte man neue Sozialwohnungen bauen.
- Wien ist eine Mieterstadt und die Gemeinde hat einen großen Immobilienbesitz, solange sie es schafft die Mietpreise gering zu halten, könnte der Trend zum Kauf einer Eigentumswohnung sinken. Somit wäre es möglich, sowohl die gebildeten mit höherem Einkommen als auch die mit niedrigem Einkommen gleichmäßig zu verteilen.

Die Öffnung der Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen für Ausländer, war ein wichtiger Faktor in der Integration. Nun wohnten Österreicher und Migranten Tür an Tür im Gemeindebau. Die Migranten hatten dadurch ein Gefühl Teil der hiesigen Gesellschaft zu sein. Es ist auch in der dritten Generation der türkischen Gesellschaft von den Eltern und Großeltern verankert, dass das Eigenheim mit der eigenen Identität und der Stellung in der Gesellschaft sehr verbunden ist. Das heißt also: wenn man ein Eigentum besitzt, hat man es geschafft anerkannt zu werden.

- Generell, kann man nicht mehr viel in der Integration und Wohnsituation der türkischen Migranten ändern. Doch die neuen Flüchtlinge und Asylwerber könnten durch eine österreichweite Verteilung am Wohnungsmarkt sich schneller anpassen, da man „Ghettobildungen“ vermeiden könnte. Es kann nicht gelingen alle auf einen Bezirk oder Gemeinde zu verteilen, denn dadurch bilden sich wieder Communities. Wie auf Seite 56 erwähnt, haben sie bereits ein gutes kulturelles Kapital, da viele Flüchtlinge einen Bachelor oder Masterabschluss haben, daher kann man sie auch schneller in die österreichische Gesellschaft einbinden.

Auch im Bereich der Stadtplanung kann man das Zusammenleben verbessern.

Zusammenleben in der Stadt

Bezogen auf Kapitel 03.6 *Zusammenleben der Wiener Bevölkerung*, sollten überall dort, wo ein hoher Nutzungsdruck angezeigt wird, neue Möglichkeiten für den räumlichen und sozialen Ausgleich geschaffen werden. Bedenkt man die beengten Wohnverhältnisse, keine Balkone, Gärten und keine Rückzugsmöglichkeiten für Kinder, so sollte man dem im öffentlichen Raum entgegensteuern.

Die Vorurteile der türkischen Migranten (aber auch anderen Bevölkerern), gegenüber anderen Ausländern, aber auch dem Viertel, welche sie als „kriminell und unsicher“ empfinden, sollten abgebaut werden. Um Vorurteile abzubauen, sollte man den öffentlichen Raum so gestalten, dass Menschen sich begegnen können.

Hierbei kann man vermehrt Verweilbereiche und Grünräume schaffen aber auch kulturelle und soziale Angebote im Viertel können zu Begegnungen führen. Zum Beispiel durch gemeinsame Ausflüge für Mütter, Sport Veranstaltungen, oder Jugendabende. Um die Nachbarschaft zu fördern sind ungezwungene Begegnungen, offene Räume in der Öffentlichkeit einladend. Durch die Reduzierung von Verkehrsflächen könnte man Räume für Freizeitaktivitäten zu Verfügung stellen.

Liste interviewter Haushalte (anonymisiert)

Name	Bezirk	Geschlecht	Alter	Einwanderungs-zeitpunkt	Höchste Schulausbildung	Beruf (zuletzt ausgeübt)	Haushaltsgröße (Anzahl Kinder im HH)	Wohnform	Immobilienbesitz Ö/TR	Haushaltstypus	Interview -datum
Süleyman	16.	m	85	1965	keine	Maschinenmonteur	2	Miete/Altbau	TR (Haus)	Überlebenskünstler	29.07.20
Ahmet	10.	m	83	1970	keine	Bauarbeiter	2	Miete/Gemeinde	TR (Haus)	Traditionsgebundene	03.08.20
Ayşe	2.	w	65	1980	Volkschule	Reinigungskraft	1	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Zwispaltene	03.08.20
Zeynep	21.	w	72	1973	keine	Reinigungskraft	3 (1)	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Zwispaltene	18.08.20
Ali	10.	m	83	1988	keine	Fabrikarbeiter	3 (1)	Miete/Gemeinde	TR (2 Häuser)	Überlebenskünstler	12.08.20
Süleyman	16.	m	83	1966	keine	Bauarbeiter	2	Miete/Altbau	TR (Haus)	Überlebenskünstler	30.08.20
Ömer	17.	m	71	1971	Volkschule	Bauhelfer	4 (*Sohn+Frau)	Miete/Gemeinde	TR (Haus)	Traditionsgebundene	30.08.20
Ayhan	10.	m	86	1969	keine	Bauhelfer	2	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Traditionsgebundene	01.09.20
Erkan	18.	m	78	1973	keine	Fabrikarbeiter	2	Miete/Altbau	TR (Haus)	Überlebenskünstler	02.09.20
Adem	10.	m	72	1980	keine	Selbstständig	4 (*Tochter+Enkel)	Miete/Gemeinde	TR (Haus)	Zwispaltene	19.08.20
Cazibe	2.	w	63	1976	Hauptschule	Verkäuferin	1	Miete/Genossens	keines	Ausreißer	17.08.20
Bayram	17. / 2100	m	60	1970	Lehre	Schlosser	2/ 5(EH Komeuburg)	Miete/Eigentum	keines	Ausreißer	19.08.20
Binnur	11.	w	52	1975	Hauptschule	Metallarbeiter	3(1)	Miete/Genossens	keines	Ausreißer	25.08.20
Sule	15.	w	43	1999	Hauptschule	Reinigungskraft	2	Miete/Gemeinde	keines	Überlebenskünstler	25.08.20
Elif	16.	w	53	1985	Volkschule	Hausbesorger	3(1)	Miete/Gemeinde	TR (Haus)	Überlebenskünstler	26.08.20
Aynur	2.	w	53	1999	Volkschule	Reinigungskraft	3(2)	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Ausreißer	27.08.20
Zekiye	10.	w	56	1981	Hauptschule	Buchhalterin	3(1)	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung+EH)	Zwispaltene	30.08.20
Hadi	20.	m	50	1979	Hauptschule	Gastronom	4(2)	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Überlebenskünstler	30.08.20
Gülbahar	15.	w	56	1985	Volkschule	Reinigungskraft	3(1)	Miete/Gemeinde	TR (Wohnung)	Traditionsgebundene	02.09.20
Muazzez	2.	w	58	1978	Hauptschule	Hausfrau	4(2)	Miete/Gemeinde	TR (Haus)	Zwispaltene	03.09.20
Cafer	4.	m	26	1999	Bachelor	Geschäftsführer	4(Eltern HH)	Miete/Gemeinde	keines	Zwispaltene	18.08.20
Senem	16.	w	33	hier geboren	Polytechn.	Nageldesignerin	2 (Eltern HH)	Miete/Altbau	keines	Überlebenskünstler	19.08.20
Mustafa	19.	m	33	hier geboren	Lehre	Geschäftsleiter	1	Eigentum/Altbau	keines	Ausreißer	25.08.20
Sultan	12.	w	26	hier geboren	Matura	Student	3(Eltern HH)	Miete/Altbau	keines	Ausreißer	26.08.20
Melek	2.	w	21	hier geboren	Matura	Student	1	Miete/Studentenht.	keines	Ausreißer	26.08.20
Musa	12.	m	35	1980	HTL	Ingenieur	1	Miete/Genossens	keines	Ausreißer	26.08.20
Chihan	2.	m	26	hier geboren	Lehre	Bankkaufmann	1	Miete/Studentenht.	keines	Ausreißer	30.08.20
Deniz	13.	m	29	hier geboren	Hauptschule	Verkäufer	5(3)	Miete/Gemeinde	keines	Ausreißer	01.09.20
Büra	23.	w	25	hier geboren	Bachelor	Sozialpädagogin	3(Eltern HH)	Miete/Gemeinde	keines	Zwispaltene	18.08.20
Selma	10.	w	25	hier geboren	Bachelor	Student	5(Eltern HH)	Miete/Gemeinde	keines	Zwispaltene	12.08.20

INTERVIEWLEITFADEN

1 Einleitung

Persönliche Vorstellung

Information zum Interview und Zielsetzung

2 Rückblick auf die Wohnsituation /Persönliche Info

Name:

Alter:

Geschlecht:

Wie und Wann sind Sie nach Österreich gekommen?

Wie und wo haben Sie früher gewohnt bevor sie nach Wien gekommen sind?

Von- bis

...

Welche Umzüge/ Wohnsituationen haben Sie erlebt?

Sind Sie hier geboren?

Gesamt Einkommen im Haushalt:

Beruf:

höchst abgeschlossene Ausbildung:

Familienstand:

Durch Ehe gekommen: ja/nein

Ö Staatsbürger: ja/nein

Derzeitiger Wohnort (Bezirk):

Wohnungsgröße:

Haus oder Wohnung

Eigentum oder Miete

Anzahl der Personen im Haushalt:

Mietpreis:

Zuzugsgründe in die jetzige Wohnung:

Wegzugsgründe aus den ehemaligen Wohnungen:

Wohndauer in Ö:

Kinder im Haushalt?

Andere Familienmitglieder im Haushalt?

Welche Sprache wird überwiegend gesprochen?

Wie schätzen Sie ihre Deutschkenntnisse ein? Nie/selten/oft Verständigungsschwierigkeiten

3 Jetzige Wohnsituation

Bezirk/ Viertel

Seit wann wohnen Sie hier und warum sind Sie damals in diesen Bezirk gezogen?

Was gefällt ihnen in dem Viertel und Bezirk gut und was gar nicht? zb. Nahe Umgebung/Arbeit Ruf Kosten etc.

Gibt es eine Moschee in ihrer Nähe die Sie besuchen?

Wie religiös schätzen Sie sich auf einer Skala von 1-10?

Sind Sie aktiv in einem Verein oder Mitglied?

Welchen Ruf hat ihr Viertel bzw. Bezirk indem Sie wohnen?

Wer wohnt generell in diesem Bezirk?

In welchen Bezirken würden Sie nicht gerne leben? Warum?

Nachbarschaft

Haben Sie überwiegend türkische oder österreichische Freunde?

Wer wohnt in ihrer Nachbarschaft/ ethnische Zugehörigkeit?

Unternehmen Sie Aktivitäten gemeinsam mit Nachbarn?

Wo leben ihre Familie und ihre Freunde?

Bedeutung des alten Wohnviertels was geht ihnen ab/ was finden Sie hier besser?

Ist es ihnen wichtig türkische Nachbarn in der Nähe zu haben?

Ist es ihnen wichtig türkische Supermärkte in der Nähe zu haben?

Wohnung

Sind Sie schon einmal innerhalb des Bezirks umgezogen?

Wenn Ja Warum?

Wie viele Personen wohnen in der Wohnung?

Was lieben Sie an ihrer Wohnung / Was nicht?

Wenn Sie zurückblicken was das eine gute Wahl in diesen Bezirk zu ziehen?

Warum haben Sie sich für das Haus/ Wohnung entschieden?

Warum für Miete/ Kauf?

Was waren die Suchkriterien für die Wohnung?

War der Kaufpreis wichtig?

Könnten Sie sich in einem anderen Bezirk die Wohnung vorstellen zu wohnen?

Ist es wichtig für Sie wer in ihrer Ortschaft lebt?

Bei Kauf haben Sie sich von wem beraten lassen? Wenn ja von wem?

Welche Vor/Nachteile sehen Sie in der neuen Wohnung?

Falls Sie Kinder haben: gehen Sie hier in der Nähe in die Schule?

Wollten Sie früher schon einmal ausziehen? Was waren damals ihre Gründe und woran scheiterte es?

Baujahr des jetzigen Wohnhauses:

Bautyp: Genossenschaft/Gemeindewohnung/Altbau/Einfamilienhaus/Reihenhaus

M²:

Zimmeranzahl:

Miete/ Eigentum:

Mietpreis:

Garten ja/nein

Haben Sie auch Eigentum in der Türkei? Oder wo anders?

4 Zukunft

Planen Sie für immer in Österreich zu bleiben? Warum?

Wollen Sie in Zukunft in der Wohnung leben?

Wollen Sie in Zukunft in dem Viertel bzw. Bezirk leben?

Wann würden sie einen Umzug in Betracht ziehen?

Falls Sie einen Umzug planen – Warum wollen Sie umziehen? Wohin? Miete/Eigentum?

- Wie sollen ihre Nachbarn sein? Sollen eher türken oder Österreicher sein dort?
- Wo würden sie gerne wohnen in welchem Bezirk, wenn sie es sich auswählen dürften?

Würden Sie sich wünschen oder vorstellen vor der Ehe aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen? Warum?

Falls Sie alleine Wohnen:

Seit wann wohnen Sie alleine?

Was war der Grund aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen?

ONLINE FRAGEBOGEN

In welchem Bezirk wohnen sie?

Sind sie Türke oder Österreicher? (Ethnie)

Wie alt sind Sie?

Seit wann leben Sie in Österreich?

Was ist ihr höchster Schulabschluss?

- Volksschule
- Pflichtschule
- Matura
- Lehre
- FH
- Bachelor o.ä
- Diplom o.ä

Wie sind ihre Deutschkenntnisse?

- Muttersprache
- Sehr gut
- Mittel
- Schlecht

Wie wohnen Sie?

- Alleine
- Bei den Eltern
- Studentenheim/WG
- Mit dem Partner
- Mit dem Partner u. Kinder
- _____

Sind Sie erwerbstätig?

- Ja
- Nein

Was ist ihr derzeitiger Beruf?

Was ist ihr monatliches Haushaltseinkommen netto? (Gesamthaushalt zb. mit Partner/Eltern)

- Unter 1500€
- Zw. 1500-2000€
- 2000-3000€
- Über 3000€

Wohnen Sie in Miete oder Eigentum?

Haben Sie davor in Miete oder Eigentum gewohnt?

Falls Sie in Miete wohnen: Planen Sie eine Eigentumswohnung/Haus zu kaufen in Österreich?

- Ja
- Nein

Falls Sie planen ein Eigentum zu kaufen, sollte das in Wien sein oder Umgebung?

Haben Sie Kontakt überwiegend zu türkischen / österreichischen Nachbarn?

- Ja beide
- Ja überwiegend Österreichische
- Ja überwiegend Türkische
- Nein

Haben Sie überwiegend türkische oder österreichische Freunde?

- Türkische
- Österreichische
- Andere

Wie sind Sie mit ihrer Heimat verbunden auf einer Skala von 6? (Türkei/Österreich)

1 gar nicht – 6 sehr

Falls Sie aus der Türkei kommen, würden Sie wieder in ihre Heimat zurückkehren?

- Ja
- Nein

Kriterien für den Wohnstandortwahl auf einer Skala von 1 unwichtig -10sehr wichtig

- Wohnkosten
- Wohnen im Grünen
- Verkehrsanbindung
- Einkaufsmöglichkeiten
- Familie/Freunde am Ort
- Betreuungsangebote Kinder
- Nähe zum Arbeitsort
- Sonstiges: _____

QUELLENANGABE

Balbey, Gülhan (2012) Das „türkische“ Favoriten – Eine Analyse der türkischen Infrastruktur des Bezirkes und der türkischen Migrationsbevölkerung

Biffl, Gudrun (2002) Arbeitsmarktrelevante Effekte der Ausländerintegration in Österreich

BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales: SAMIS (Statistisches ArbeitsmarktInformationsSystem) Datenbank

BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales (verschiedene Jahrgänge)
Ausländerbeschäftigung. Wien: Eigenverlag

BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales (1993): Personenbezogene Auswertungen zur Struktur der Arbeitslosigkeit in Österreich 1993. Wien: Eigenverlag

Bourdieu, Pierre -Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital In: ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg 1992, S. 49-75. Hier nach: Franzjörg Baumgart (Hrsg.): Theorien der Sozialisation. Bad Heilbrunn 1997, S. 217-231.

Bourdieu, Pierre – Absolute (2007) herausgegeben und mit einem biografischen Essay von Joseph Jurt

COULON J. (1991): Ausländer im Österreichischen Recht. Allgemeine Rechtstellung – Einreise und Aufenthalt – Asylrecht – Ausländerbeschäftigung – EG-Integration. Wien: Verlag Orac

Czasny K. (1992): Erfahrungen am Wiener Wohnungsmarkt: Analyse des Mietwohnungsangebots aus der Sicht von Arbeitnehmerhaushalten. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte

Drin. Karin König, Drin. Christiane Hintermann (2002) MigrantInnen in Wien – Daten,Fakten & Recht Report 2002 Teil II Herausg. Wiener Integrationsfonds

Demir, Evren (2015) Demographische Entwicklung und Lebenswelt der türkischen Migranten und Migrantinnen in Österreich – 1960 bis heute

Günes, Nermin (2007) Die Entwicklung der Wohnformen türkischer Migranten in Deutschland – Am Beispiel von Fallstudien in Kassel

Hammer G. (1994) Lebensbedingungen ausländischer Staatsbürger in Österreich, Statistische Nachrichten Vol. 11, 914-26

Höferl A. (1993): Neuregelung der Gemeindewohnungsvergabe ab 1993. PERSPEKTIVEN; Heft 1, Wien

Kohlbacher, Josef / Reeger, Ursula (2002): „Zuwanderung und Segregation in Wien“, in: Fassmann, Heinz / Kohlbacher, Josef, Reeger, Ursula (Hg.): „Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich“, Klagenfurt, 181 – 196

Kohlbacher, Josef / Reeger, Ursula (2006): „Die Dynamik ethnischer Wohnviertel in Wien. Eine sozialräumliche Longitudinalanalyse 1981 und 2005“, Wien Kohlbacher, Josef / Reeger, Ursula (2007): „Wohnverhältnisse und Segregation“, in: Fassmann, Heinz (Hg.): „2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001 – 126 2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen“, Wien, 305 – 327

Kohlbacher, Josef / Reeger, Ursula (2008): „Staatsbürgerschaftsbonus beim Wohnen? Eine empirische Analyse der Unterschiede zwischen Eingebürgerten und nichteingebürgerten Zuwanderern/-Innen hinsichtlich ihrer Wohnsituation in Wien“, Wien Statistik

Kluge, Susann (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung, Opladen

MA 18, Wien (2010) Politikfeldanalysen zur Lebensqualität in Wien Vertiefende Untersuchungen zur sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien Werkstattbericht Oktober 2010

Meindl T. (1194): Wohnverhältnisse der Gastarbeiter in Wien, Stadtentwicklung vor dem Hintergrund eines segmentierten Arbeits- und Wohnungsmarktes (Diplomarbeit TU Wien)

Nowotny, Ingrid: Das Ausländerbeschäftigungsgesetz: Die Regelung des Zugangs von AusländerInnen zum österreichischen Arbeitsmarkt, in: Fassmann (Hrsg.): S. 47–73

Payer, Peter „Gehen Sie an die Arbeit“ Zur Geschichte der „Gastarbeiter“ in Wien 1964–1989

Pflegerl, Siegfried (1997) Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung

Schuhmacher, Sebastian: Die Neuorganisation der Zuwanderung durch das Fremdenrechtspaket 2005 – Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 2008.

Schaupp, Elke (2010) „Die Wohnsituation von MigrantInnen in Wien: Stadtpolitische Diskussion und Politikgestaltung“

Scheffer, Alexander Niklas (2018) Gerechtigkeitsmaßstäbe in der Wiener Wohnungspolitik

Six-Hohenbalken, Maria Anna (2001) ÖIF- Migrantenfamilien aus der Türkei in Österreich – Wohnen, Verortung und Heimat mit einem Exkurs über die Wohnsituation im Aufnahmeland

Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes / Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2020 nach detaillierter Staatsangehörigkeit erstellt am 6.7.2020

Steiner, Bettina (2012) Migration im Gemeindebau – Auswirkungen des Migrationszuwachses auf das Lebensumfeld und die interkulturellen Beziehungen der Bewohner und Bewohnerinnen am Beispiel der Großfeldsiedlung (Diplomarbeit Uni Wien)

Steiner, Hannah (2011) Der Prozess von Migration und Integration hin zu ethnisch-kultureller Diversität in der Stadt- Eine Analyse von Österreich und Wien auf nationaler und kommunaler Ebene unter Beachtung des OPENCities-Projekts und der Integrating Cities Prozess

Weigl, Andreas (2015) in Wirtschaft und Gesellschaft, Heft 1 - Die „Gastarbeiter“-Wanderung nach Wien und ihre Folgen

Wimmer H. (1986): Wohnverhältnisse der ausländischen Arbeiter in Österreich. In Wimmer H. (Hrsg.) Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag

Wimmer H. (1986): Die Arbeitswelt der ausländischen Arbeiternehmer . In: Wimmer H. (Hrsg.) Ausländische Arbeitskräfte in Österreich. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag

Wolf W. (1991): Einkommen in Österreich beschäftigter ausländischer Arbeiter- Ausstattung der Haushalte ausländischer Arbeiter. Statistische Nachrichten, Jg. 46, Heft 2, Wien

Wolf W. (1993): Einkommen und Arbeitszeit in Österreich beschäftigter ausländischer Arbeiter. Statistische Nachrichten, Jg. 48, Heft 11, Wien

ÖIF (2019) Wien, Zahlen Daten und Fakten zu Migration und Integration

Özer, Hasan (2010) Türkische „Gastarbeiter“ in Österreich – Historische, rechtspolitische und soziokulturelle Aspekte ihres Positionswandels in Österreich

ONLINE

<https://www.profil.at/oesterreich/wien-mythos-durchmischung-8945724>

<https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gastarbeiter#cite_ref-9

<https://issuu.com/or-om/docs/gastarbeiter>

<https://kurier.at/politik/inland/tuerkische-gastarbeiter-erst-dringend-gesucht-dann-ignoriert/255.260.900>

<http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106665530413/110595174893/110595628975/110595654011.html>

[https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Geschichte/documents/Studie_Anwerbeabkommen - Uni Salzburg.pdf](https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Geschichte/documents/Studie_Anwerbeabkommen_-_Uni_Salzburg.pdf)

<https://orf.at/v2/stories/2090725/>

<https://www.diepresse.com/708980/50-jahre-gastarbeiter-in-osterreich>

https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCrken_in_%C3%96sterreich

<https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/>

<https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/oeffentlicher-raum-und-zusammenleben/potenzieller-nutzungsdruck/>

https://www.uni-siegen.de/phil/sozialwissenschaften/soziologie/mitarbeiter/ludwig-mayerhofer/methoden/methoden_downloads/typenbildung.pdf

<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/969/2114>

<https://www.derstandard.at/story/2749702/zuwanderer-in-wien-keine-ghettos-aber-problemviertel>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Titelbild: Privataarchiv Elif C. – Opa und Freunde ehem. Gastarbeiter in Tirol

Abb.1 Brief eines ehem. Gastarbeiters

<http://gastarbajteri.at/im/107105950479/107459990277/106665530413/110595174893/110595628975/110595654011.html> Stand 30.12.2020

Abb. 2 Tabelle aus Befragung: Bildungsstatus der Wiener Bevölkerung 1994 ,

Quelle: aus Hammer 1994

Abb. 3 Statistik über den Einkommensunterschied

Quelle: Wolf 1991, S 144; Wolf 1993, S. 993

Abb. 4 Ausländerbeschäftigungsgesetz 1992

Quelle: COULON 1991

Abb. 5 Befreiungsschein v. Herrn Yilmazer 1997 Quelle: Privataarchiv

Abb. 6 Korrespondenz zwischen der Arbeitsgemeinschaft, der Kommission in der Türkei und der Firma Payr KG bezüglich namentlicher Anforderung der Ehefrau eines Arbeiters, 1963

Quelle: Archiv Wirtschaftskammer Österreich, Wien

Abb. 7 Gastarbeiterwohnheim in Wien

Quelle: Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek/VGA

Abb. 8 Zeitungsartikel über Wohnsituation der Arbeitersiedlung in Ternitz

Quelle: Niederösterreichische Nachrichten, Juni 1994 Archiv Heimatmuseum, Neunkirchen

Abb. 9 Wohnzimmer das typische Haus aus Lehm

Quelle: <https://www.ensonhaber.com/galeri/muhtesem-koy-evleri-dekorasyonu>

Abb. 10 Wohnzimmer im Dorf Quelle: Privataarchiv Frau A.

Abb. 11 Esstisch am Boden

Quelle: <https://tr.pinterest.com/pin/309763280601539869/> Stand 30.12.2020

Abb. 12 Wohnzimmer in der Türkei Stadt Quelle: Privataarchiv Frau S.

Abb. 13 Das Typische Haus in der Schwarzmeerregion der Lazen

Quelle: <https://serenderevler.com/laz-evleri/> Stand 30.12.2020

Abb. 14 Vitrine im Wohnzimmer 2000, Türkische Wohnung in Wien

Quelle: Bildarchiv Frau Z.

Abb. 15 Nutzflächenveränderung über die Jahre

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 1986 und 4/1993

Abb. 16 Wohnungsbelag in Wien 1993

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 1986 und 4/1993

Abb. 17 Erste Generation in Altbaumiete 2020

Quelle: Eigene Tabelle erstellt durch Interviews

Abb. 18 Entwicklungen der Einbürgerungen 2000-2019 Personen/Jahr

Quelle: <https://www.migration-infografik.at/bev-einbuengerungen/> Stand 30.12.2020

Abb. 19 Wohnkosten in Altbauwohnungen in Wien 1993

Quelle: ÖSTAT, Mikrozensus 4/1993

Abb. 20 Verteilung Wiener Bevölkerung über die Segmente des Wohnungsmarkts nach dem Ort des höchsten Bildungsabschlusses und Migrationshintergrund 2016-19 in %.

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/einleitung/>
Stand 30.12.2020

Abb. 21 Bevölkerung in Privater Miete (unbefristet)

Quelle: https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/rechtssicherheit-verteilung-der-bevoelkerung-uber-die-segmente-des-wohnungsmarkts/#chart_id1

Stand 30.12.2020

Abb. 22-26 Quelle wie in Abb. 21

Abb. 27 Durchschnittliche m²/Kopf und Miete/m² bezogen auf die 5 Bevölkerungsteile

Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/wohnsituation->

pfade-am-
mietwohnungsmarkt/#wmmdl /spezial/integrationsmonitor2020/images/Woh4.jpg

Stand 30.12.2020

Abb. 28 Durchschnittliche m²/Kopf und Miete/m² bezogen auf die 5 Bevölkerungsteile
Quelle: [https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/wohnsituation-pfade-am-](https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/wohnsituation-pfade-am-mietwohnungsmarkt/#wmmdl /spezial/integrationsmonitor2020/images/Woh5.jpg)
mietwohnungsmarkt/#wmmdl /spezial/integrationsmonitor2020/images/Woh5.jpg

Stand 30.12.2020

Abb. 29-33 Quelle: <https://www.addendum.org/wohin-wien/soziale-durchmischung/>

Stand 30.12.2020

Abb. 34 Verteilung Zuwanderer in Wiens Viertel

Quelle: https://www.ogm.at/wp-content/uploads/2020/09/Migranten_OGM_.html

Stand 30.12.2020

Abb. 35,36,38,39 Quelle:
<https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/wohnen/raeumliche-konzentrationen/> Stand 30.12.2020

Abb. 37 Wiener Bezirke Quelle: <https://www.vienna.at/features/bezirke-wien>

Stand 30.12.2020

Abb. 40-53,58,62 Quelle: Aus eigenen Umfragen erstellt

Abb. 54-57 Quelle: <https://www.wien.gv.at/spezial/integrationsmonitor2020/oeffentlicher-raum-und-zusammenleben/potenzieller-nutzungsdruck/> Stand 30.12.2020

Abb. 59-61 Quelle: Pflegerl, Siegfried (1997) Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung